

## STUDIEN ZUR ÄLTESTEN KULTUR ITALIENS(\*)

### IV. ALABAstra

(Tavv. XII-XIII)

D. Die Alabastra in Glas und die Frage der Örtlichkeiten der Herstellung bunter Glaswaare.

I. Das Sargonalabastron und das Problem der Glasfabrikation im vorpersischen Mesopotamien.

In Nimrud (Ninive) fand Layard im Palast ein Gefäss aus grünlichem durchscheinendem, ungefärbtem Glas mit dem Namen Sargons II und seinem Wappenthier, dem Löwen (1). Seit ich, nach eingehender Untersuchung des Stückes im British Museum, die Ansicht ausgesprochen hatte, dass es sich hier um ein aus Ägypten

---

(\*) S. St. Etr., IV, V, VII, XIII.

(1) LAYARD-ZENKER, *Ninive und Babylon*, Taf. XVI. Das Alabastron ist abgebildet St. Etr., XIII, Taf. VII, 18a, grösser z. B. bei FOSSING, a. a. O., S. 5, Fig. 22; KISA, *Das Glas im Altertum*, I, Fig. 22. Der Bericht von WALLACE-DUNLOP, *Glass in the Old World*, S. 57 f. über ein zweites, verloren gegangenes Glas mit dem Namen eines assyrischen Königs beruht wohl auf einem Missverständnis: nach FRÖHNER, *Verrerie antique*, S. 16 f. der über das Sargonalabastron sehr zutreffend urteilt, wäre eben dieses in Bombay verloren gegangen, dann in Devonshire wieder gefunden worden. Ein zweites Alabastron hätte es dann nicht gegeben. In meinen Notizen finde ich aber: « zu dem Sargonglasalabastron ein zweites plumperes Exemplar Br. Mus. 91461 (724), grösser und weniger hoch, ohne Inschrift ». Sollte das zu der Sage des zweiten beschrifteten Alabastrons den Anstoss gegeben haben? In den mir zugänglichen Katalogen kann ich das Stück nicht finden, es kann aber unter den Guide to the Babylonian and Assyrian antiquities (1922) S. 196 aufgeführten Glasvasen sich befinden, die von der Zeit Sargons II bis in das Mittelalter reichen. Die Invnr. würde zu einem Fund aus Nimrud gut stimmen. Das Sargonalabastron wäre danach nicht das einzige aus Ägypten eingeführte Glasgefäss und die Analogie zu dem Bruchstück aus Sanam wird durch das Fehlen der Inschrift noch schlagender.

eingeführtes Stück handele, ein Alabastron (2), fand diese Ansicht allgemeine Annahme; ihr hat neuerdings Paul Fossing in seiner höchst verdienstvollen Arbeit über *Glass vessels before glass-blowing*, widersprochen (3). Er glaubt das Stück der Form nach an asiatische Gefässe anschliessen zu sollen und es einer nach ihm auch in anderen Stücken nachweisbaren mesopotamischen Glasfabrik zuweisen zu können. Untersuchen wir zunächst einmal wie es um die Beglaubigung des Vorkommens mesopotamischen Glases vor der Perserzeit steht.

Frankfort, *Iraq Excavations of the Or. Inst. Chicago*, 1932-33, S. 56 ff. hat einen kleinen anscheinend massiven « Cylinder » (oder Stab) aus reinem blauem Glas veröffentlicht, dessen Bestimmung als Glas der Sachkenner Beck bestätigte (4). Er setzt das Stück in die Dynastie von Akkad oder spätestens von Gutium (also jedenfalls vor 2300 v. Chr.). Aus seiner Vereinzlung werde der Fund durch H. R. Halls Entdeckung eines Klumpens opaken blauen Glases (vitreous paste) in Ur aus der Zeit des Amar-Sin (früher Bur-Sin gelesen) befreit, also spätestens um 2200 v. Chr. (5). Nun bemerkt Hall zu diesem Stück, dessen chemische Bestimmung wieder Beck nachgeprüft hat, Glas komme in Mesopotamien in alter

(2) *Rev. Arch.*, 1908, I, S. 210.

(3) S. 35 ff. Er stellt S. 39 das Sargonalabastron zu einem Bronzegefäss aus Luristan, dessen Proportionen aber durchaus verschieden sind und dem die Stumpfhenkel fehlen. Er scheint weiter geneigt ein aus Samarra in das Victoria and Albert Museum gekommenes Väschen mit kleinen Schnurhenkeln an der Schulter in diesen Zusammenhang zu rücken (bei ihm Fig. 26). Das Glas von gräulicher Farbe mit horizontalen weissen Kreisen und den Hals und Zickzackmuster am Körper scheint mir weder mit dem Sargonalabastron noch mit der Flasche aus Ur, FOSSING Fig. 20, näher verwandt. Mit dieser könnte man eher das bei PERRON und CHIPIEZ, *Hist. de l'art*, III, Taf. VII, 2 farbig wiedergegebene Fläschchen aus Syrien zusammenstellen, wie dass Fossing S. 41 auch gesehen hat, mit dem Gefäss aus Samarra allenfalls das in die XVIII Dyn. datierte Fläschchen bei SCHIAPARELLI, *La tomba intatta dell'architetto Cha*, S. 111, Fig. 92 vergleichen, das aber kein Alabastron ist. Im Bestreben das Sargonalabastron aus seinem ägyptischen Zusammenhang zu lösen hat Fossing für gewisse rhodische Glasflaschen, (bei ihm Fig. 24), Abhängigkeit vom Typus des Sargonväschens vermutet, obwohl nach meinem Eindruck hier alles verschieden ist. Wer den Typus des Sargonalabastrons aus Asien ableiten will, darf einmal die Vorbilder nicht jenseits des I Jahrh. suchen, und muss solche gleicher Form und mit gleichen Henkelstümpfen oder Griffen nachweisen.

(4) *Ancient Egypt and the East*, 1934, S. 10f mit der Abb 1 und 2, die besser ist als Frankforts Fig. 51.

(5) *A season work at Ur*, S. 213; Beck a. Anm. 4 a. O. S. 11 f. mit Abb.

Zeit nirgends vor, auch nicht, wo man es erwarten sollte, in den Arbeiten mit bunten, mosaikähnlichen Einlagen, es bleibe dort überhaupt selten bis in späte Zeit. Hingegen sei Glas sporadisch schon im fröhdynastischen Ägypten zweifelsfrei festgestellt, um dann seit dem frühen Mittleren allmählig häufiger zu werden (6). Es werde sich also bei dem Stück aus Ur (und fügen wir hinzu dem massiven Stab aus Frankforts Ausgrabung in Tell Asmar) um Rohmaterial handeln, das aus Ägypten eingeführt wurde, vermutlich für die Herstellung von Glasuren.

Diese sind bekanntlich in Ägypten sehr alt, aber auch in Mesopotamien jedenfalls für das III Jahrh. und früher bezeugt. Älter noch als all diese Funde wären die angeblichen Glasperlen, die Koldewey in Schichten des IV Jahrh. v. Chr. in Fara entdeckt haben wollte und deren Technik mit der der späteren bunten Alabastra übereinstimmen sollte. Allein Andrae hat bei Beck, *Ancient Egypt and the East*, 1934, S. 10 festgestellt, dass diese Perlen aus Bergchrystrall sind, und nach Heinrich lässt der Befund der Analysen der Perlen von Fara unentschieden, ob nur Gesteinsglas, also Obsidian, Bergchrystrall und Quarz, oder auch künstlich erzeugtes Material bei der Herstellung benutzt wurde (7). Wie es sich mit der angeblich dem XIX Jahrh. v. Chr. angehörigen Kette « dünner, walzenförmiger, länglicher gelber Glasperlen » und den « kleinen walzenförmigen gelb, weiss und hellblau gefärbten » und der « rotbraun umwundenen mit dünnen Fäden übersponnenen » Perle aus Assur verhält (8), ist schwer zu sagen. Ist die Datierung zuverlässig, dann wären es mit die ältesten bekannten Glasperlenketten (9); sie können, da wenig Dinge so weit wandern wie Perlen, aus Ägypten gekommen sein. Den in den Annalen Tuthmosis III (ed. Sethe, *Urk*, IV, S. 701) genannten « Lapislazuli von Babylon »- von « feinem » Lapislazuli steht im Text kein Wort, habe

(6) v. BISSING, *Äg. Kunstgesch.*, Kap. VI, § 26 e ist das Material für die Geschichte des Glases in Ägypten vor Dyn. XVII (um 1600) zusammengestellt. Seit dieser Zeit tritt es reichlicher auf. Einfarbig dunkel grünes Glas unter Amenophis II z. B. GARSTANG, *El Arabah*, Taf. 19, 178, S. 30.

(7) FARA, S. 79.

(8) ANDRAE, *Die jüngeren Ischtartempel in Assur*, S. 56 f.

(9) S. ausser dem Anm. 6 Angeführten MACKAY, *Mohenjo - Daro and the Indus civilization*, II, S. 583. Die dort verzeichneten Glasperlen aus Samarra sind, wie schon FRANKFORT, *Studies in early pottery of the Near East*, I, S. 61 mit Anm. 4 gesehen hat, nur in so weit datiert, als sie älter sein dürften als das IX Jahrh. v. Chr.

ich *Statistische Tafel von Karnak* S. 38 f. als Kunstprodukt erklärt. Wenn das richtig ist, braucht man aber nicht mit Sidney Smith, *Early hist. of Assyria* S. 232 f. an Glas zu denken, vielmehr würde der Ägypter nur das babylonische UKNU wörtlich übersetzt haben, das ursprünglich Lapislazuli, dann aber blaues Email und wie Koldewey erkannt hat (10), eine schöne, Lapislazuli nachahmende, Paste bezeichnet. Das angeblich älteste in Mesopotamien, in Ur, gefundene *Glasgefäss* wäre um etwa 200 Jahre jünger, um rund 100 Jahr später als die grossen Glasfunde in den ägyptischen Königsgräbern und Palästen. Plump, und roherer Arbeit als die ägyptischen Vorbilder, was auch Fossing anerkennt, der es S. 31 beschreibt und abbildet, könnte es wohl eine lokale Nachahmung ägyptischer Gläser sein; nach Fossing sollen sehr verwandte Bruchstücke mehrfarbiger Gläser in Assur aus dem XIII Jahrh. v. Chr. zu Tage gekommen sein. Einige dieser Stücke, oder auch alle möchten übrigens erst einer jüngeren Zeit angehören (11). Den in Assur gefundenen Zylinder aus hellweisslich grünem Glas, der in schichten des XIV Jahrh. etwa zu Tage kam (Andrae, *Die Ischtartempel*, S. 82) hält Moortgat, *Vorderasiatische Rollsiegel*, S. 52 zu Tafelnr. 527 wohl mit Recht für syrisch, er bezeugt also keine mesopotamische Fabrikation; auch der aus undurchsichtigem, bräunlichem Glas angefertigte Zylinder derselben Zeit aus Assur (vergl. Andrae a. a. O., S. 96) bietet so viel merkwürdiges, dass man seine Herstellung in Assur bezweifeln möchte (s. Moortgat, a. a. O., S. 57 zu Nr. 555).

Woolley, der die grobe Flasche für ein lokales Erzeugnis aus Ur hält und sich zur Stützung dieser Ansicht auf einen Stab aus gleichem Glas beruft, der den Eindruck einer Kneifzange trüge, mithin zur Glasfabrikation an Ort und Stelle gedient habe, datiert die « kleine gerippte Flasche aus braunem und blauem Glas » um 1300 (12). Einigermaassen bedenklich könnte machen, dass in der gleichen Schicht eine Pilgerflasche aus hellblauer Faience gefunden ist, und neubabylonische Baureste, zu denen diese besser stimmen

(10) *Das wiedererstehende Babylon*, S. 156 u. 45.

(11) Das möchte ich aus JORDANS Berichten, *MDOG*, S. 21 (auf dem Ziegelpflaster des Tukulti-Ninurta I Baus fanden sich zahlreiche Bruchstücke von Glas- und Emailgefässen, Glas und Fritteperlen) und S. 26 (die Kleinfunde sind NACH Tukulti-Ninurta I und VOR die Jungassyrer datiert) schliessen. Leider beschreibt Fossing S. 32 die beiden Glasgefässe aus einem Grab des XIII Jahrh. zu Assur nicht näher.

(12) *The Antiquaries Journal*, VII, 1927 Oct. S. 387.

würde, am Fundort festgestellt sind. Wie dem immer sei, mit der Sargonvase hat diese wie eine schlechte Nachahmung ägyptischer Gläser des Neuen Reichs aussehende Flasche weder der Technik noch der Form nach etwas zu tun. Ich kann aber auch den von Fossing S. 33 zu Fig. 21 vermuteten Zusammenhang zwischen einem in Tarquinia entdeckten Fläschchen aus bräunlichem Glase mit weissen Kreis- und Wellenförmigen Verzierungen, einer Kleeblattmündung, wie sie im Orient ganz ungebräuchlich ist, nicht teilen. Das Gefässchen, zu dem es ein schlechter erhaltenes Gegenstück aus Vulci im Berliner Museum geben soll, scheint mir ein rein griechisch-italisches Erzeugnis, auf das wir noch zurückzukommen haben. In dem Vulcenter Grab ist das zuletzt von Hanfmann, *Altetruskische Plastik*, I, S. 12 besprochene Büchschchen aus « seltsamem blauem Ton » gefunden worden; seine Herkunft bleibt zweifelhaft: auch wenn Hanfmann mit der auch von anderen empfohlenen Zuweisung an den syrisch-phoinikischen Kreis im Recht sein sollte, würde es nichts für mesopotamische Herkunft des Glasfläschchens beweisen; ohnehin ist gerade in Gräbern der orientalisierenden Periode bei Rückschlüssen aus *einem* beige-setzten Stück auf andere äusserste Vorsicht geboten. Fossing erweitert den Kreis seiner « mesopotamischen » Glaswaare noch durch eine in Fortezza bei Knossos in einem Grab wohl des VII Jahrh. zu Tage gekommene halbkugelige, henkellose Schale aus fast durchsichtigem hellem Glas (13) und durch die schöne durchsichtige blaue Schale aus der Tomba Bernardini, die zweifellos mit der kretischen zusammenhängt (14); aber beide haben keine unmittelbare Beziehung zur Sargonvase, und die Schale Bernardini ist nach Pallottinos Ausführungen (15) wohl zweifellos jünger als Sargon II. Wenn nun Reuther in Babylon in der Mittelbabylonisch-assyrischen Schicht « selten, aber in mehreren Typen, schwarze, gelb und weiss gebänderte Gläser feststellte, Kugelfläschchen, spitzfüssige Amphoriken, melonenförmige Gefässe, wie sie in neubabylonischer Zeit auch in Alabaster ausgeführt werden » und weiter in Gräbern der selben Zeit Stücke aus schwarz-grünem, durch umgelegte und eingeschmolzene

(13) *AA.* 1933, Sp. 308. *JHST.* 1932, S. 288 ff. Die dort in Aussicht gestellte Veröffentlichung im *Brit. School Ann.* scheint nicht erschienen. Ein für alle Mal sei bemerkt dass ich bei mir nicht persönlich bekannten Stücken die Beschreibung des Berichterstatters möglichst wörtlich beibehalte.

(14) CURTIS, *Mem. Amer. Acad.*, III, Taf. 43, 1, S. 65, Nr. 60. Ich werde in den *St. Etr.* über die Schale handeln sobald die Kriegsumstände es erlauben.

(15) *St. Etr.*, XIII, S. 108 ff.; 126 f.

weisse Fäden wellig-spiralig gebändertem Glas, oder auch aus pechschwarzem Glas mit weissen, orangegelben und gelben Verzierungen », so bemerkt er selbst, dass die Gefässe aus farbigem Glas so selten vorkämen, dass er glaube, sie seien (aus Ägypten) eingeführt (16). Auch gäbe es in der Form übereinstimmende glasierte Tongefässe, billige einheimische Nachahmungen (17). Bemerkenswert ist die orangegelbe Farbe, für die ich in Ägypten erst aus der Zeit nach Alexander Beispiele kenne, wenn die Bezeichnung wörtlich zu nehmen ist, die aber bei glasierter babylonischer Waare des VIII/VII Jahrh. vorzukommen scheint (18). Im übrigen mag manche Entsprechung mit dem etwa gleichzeitigen Glas der etruskischen Nekropolen vorhanden sein, für eine ausgebreitete, gar exportierende Glasindustrie scheint mir nichts zu sprechen. In neubabylonischer Zeit, also vom Ausgang des VII Jahrh. ab, sind Gefässe aus prachtvollem, durchscheinendem blauem Glas im Gebrauch, aber nur geringe Scherben sind davon auf uns gekommen, so dass ihre Form nicht mehr festgestellt werden konnte. Verschiedentlich hob man opake und durchscheinende Glasscherben auf, aber « ob es sich dabei um Einfuhrwaare handelt oder ob man damit rechnen muss dass um 500 v. Chr. in Babylonien durchsichtiges Glas hergestellt wurde » ist nicht zu ermitteln (19). Koldewey, *Das wiedererstehende Babylon*, S. 349 f. fasst seine Erfahrungen dahin zusammen, dass im Gegensatz zur seleukidisch-parthischen Zeit (von der Rückschlüsse auf ältere Jahrhunderte natürlich nicht statthaft sind) die ältere Glaswaare stets opak und vielfarbig sei. Die Technik glei-

---

(16) *Innenstadt von Babylon* (MERCKES), Taf. 74, 119, S. 221, S. 217, vergl. S. 23.

(17) Einem ähnlichen Verhältnis von glasierter Waare oder Ton zu Glas werden wir auf Rhodos und in Etrurien begegnen, das schwarze Glas mit den gelben und weissen Bändern könnte auch der unten zu besprechenden italischen Waare gleichen, aber die Formen sind offenbar völlig andere.

(18) REUTHER, *Innenstadt von Babylon* (MERCKES), S. 221 f.; p. 26. Ich erinnere mich nicht wirkliches Orange an den in Berlin ausgestellten Stücken beobachtet zu haben; unter den von ANDRAE, *Assur, Farbige Keramik*, S. 4 f. aufgezählten Farben der assyrischen glasierten Stücke findet sich Orange nicht. Trifft Reuthers Bezeichnung zu, dann könnte das Vorkommen von Orange sowohl bei Glas wie bei glasierter Waare in Babylon für einheimische Herstellung sprechen.

(19) REUTHER, a. Anm. 16 a. O. S. 28 u. 36. Für seleukidische und parthische Funde S. 38 u. 149. Was es mit den bei WALLACE-DUNLOP, a. Anm. 1 a. O., S. 59 erwähnen Funden im Kasr von für assyrisch gehaltenen vases and bottles of gilt glass auf sich hat, weiss ich nicht. Sollten sie parthisch sein?

che der ägyptischen, ägyptischer Import sei seit der Sargonzeit sicher feststellbar, vorher wüssten wir nichts (20). Neubabylonisch ist auch ein von mir vor Jahren im Brit. Museum notiertes Bruchstück eines « bunten Mosaikglases » von ägyptischer Technik.

Bei der Frage nach der Existenz einer mesopotamischen Glasindustrie bleiben die in der Bibliothek Assurbanipals bewahrten chemischen Rezepte besser aus dem Spiel. Einmal wissen wir über ihr Alter nur, dass sie nicht jünger sein können als das VII Jahrhundert; die erhaltene Fassung ist assyrisch. Dann aber handelt es sich, wie ich aus *Zeitschr. Ass.* XXXVII, 1927, S. 206 ff. entnehme bei diesen Rezepten gar nicht um Herstellung von Glasgefäßen oder Perlen, sondern von der für Ziegel, vielleicht auch für andere Tonwaare benötigten Glasurmasse (21). So darf man zusammenfassend sagen, wir haben keinerlei zuverlässiges Zeugnis, auch in der Zeit nach 700 v. Chr., von einer in Mesopotamien blühenden Glasindustrie, und so ist es wohl im ganzen Altertum bis zur hellenistischen Zeit geblieben. Die bei Reuther, *Innenstadt*, Taf. 65, 109 a; S. 210, Abb. 107 b (vergl. S. 36) veröffentlichte breite und ziemlich tiefe Schale aus fast durchsichtigem, grünlichem Glas, die zusammenlag mit einem Balsarium aus dünnem durchscheinendem Glas von kornblumblauer Farbe, von dem aber nur der schlanke Hals mit Mündung erhalten ist, und die weithalsige, bauchige Amphoriske aus opakem

(20) KOLDEWEY meint man brauche trotz der Gleichheit der Technik nicht notwendig an Import zu denken, da « je älter die Kulturen seien desto mehr sich ihre Erzeugnisse glichen », ein nur sehr bedingt richtiger Satz, der in den hier in Betracht kommenden Zeiten keinesfalls Gültigkeit haben dürfte.

(21) W. M. MÜLLER hat *OLZ*, III, S. 51 die Ableitung des Wortes für Feuertopf im Hebräischen aus dem Ägyptischen, unter Vermittlung des Babylonischen empfohlen, darauf hin EISLER, *Zeitschr. Ass.*, XXXVII, S. 110, Anm. 2 von dem Vorkommen eines ägyptischen Lehnworts für die Schmelztiegel in der babylonischen Glasschmelzlitteratur gesprochen, woraus folgern würde, dass die Technik des Glasierens, in Ägypten, wie wir wissen, uralt, aus dem Nilland nach Mesopotamien gekommen wäre. Bei der Unzuverlässigkeit Eislers auch in philologischen Fragen möchte ich darauf aber kein grosses Gewicht legen. Zu den mittelbabylonischen « Glasrezepten » s. jetzt C. J. GADD und R. CAMPBELL THOMSEN, *Iraq*, III, S. 87 ff., wonach es sich um die Bereitung von Glasuren auf Ton, nicht um die Herstellung von Glas handelt. Über die besondere Schwierigkeit dieses Textes s. auch v. SODEN, *OLZ*, 1938, Sp. 58. Dass in ihnen Bleiglasuren erwähnt werden, scheint gesichert, diese, in Ägypten bis in die späte Zeit unbekannt, waren also um 1700 in Mesopotamien im Gebrauch. Das ist wichtig für die Frage nach der Herkunft gewisser, auch auf Rhodos häufiger glasierter Tonflaschen, wenn diese wirklich, wie Herr Dr. Lunsingh-Scheurleer in seiner *Griekschen Keramik* angiebt Bleiglasuren tragen.

milchweissem Glas, mit roten Augen in weissem, von einem blauen Ring umzogenen Feld und aufgeschmolzenen Fäden blauen Glases gehören nach *Innenstadt*, S. 209 unten und S. 36 persischer Zeit an, besagen also nichts für den Ursprung der Sargonvase. Der Ort ihrer Herstellung bleibt unermittelt.

Wenn wir also die Sargonvase nicht als mesopotamisch ansprechen, so ist ihre Anknüpfung an das ägyptische Kunstgewerbe um so leichter. Rein äusserlich entspricht die Form des Gefässes nicht nur bekannten frühen Alabastertypen aus Kuru, die mit ihm den eiförmigen Körper, den kurzen, weiten Hals ohne ausgeprägte Lippe, die beiden stark vorspringenden, massiven Griffe teilen (22), sondern unter den bei Petrie, *Tanis II and Nebesheh*, Taf. V, S. 14 veröffentlichten Grundsteinbeigaben des Amasis (569-526 v. Chr.) deckt sich die Form von Nr. 33 völlig mit dem Sargonalabastron. Petrie hat wohl richtig als Vorbild des Tongefässes ein steinernes angenommen, jedenfalls lässt das Auftreten der Form unter Grundsteinbeigaben den Schluss zu, dass wir es mit einem bedeutungsvollen Typus zu tun haben (23). Die Anbringung der Keilinschrift und des Löwen auf als Beute oder Geschenk eingeführten Gefässen kehrt auf in Assur gefundenen ägyptischen Gefässen (24) und auf einem gleichfalls von Layard gefundenen Steinalabastron des Nachfolgers Sargons, Sennacheribos, wieder, zweifelsohne einer ägyptischen Arbeit (25). Nun steht das Sargonische Glasalabastron als solches nicht allein. Griffith hat in dem Schatz von Napata-Sanam, den er dem späten VIII und dem VII Jahrhundert im wesentlichen zuschreibt, da der späteste Königsname, der auf in ihm geborgenen Gegenständen zu lesen ist, der des Aspalta aus dem Beginn des VI Jahrh. (573-543 v. Chr.), ist Bruchstücke eines Alabastrons aus klarem grünem Glas (also eben dem Material der Sargonvase) gefunden, weiter einer Schale (oder eines Deckels) aus dem gleichen Glas, eine ebensolche Gefässschnauze und « ein dreieckiges Bruchstück aus dünnem, klarem, weisslichem Glas mit dünnen Linien oder Buchstaben in an-

---

(22) *St. Etr.*, XIII, Taf. VII, 7 b.

(23) Die Formen der Grundsteinbeigaben pflegen eher altertümlich zu sein. Sehr ähnlich ist auch das von mir fälschlich als Kleine, kugelige Amphore bezeichnete Faienceväschen Kairo 3779 (*Fayencegefässe*, S. 55, völlig gleicher Form mit *St. Etr.*, XIII, Taf. VI, 6 b und wohl der Sargonvase gleichzeitig).

(24) *Zeitschr. Ass.*, XLVI, S. 153; 157.

(25) *St. Etr.*, XIII, Taf. VII, 18 b, S. 146.

scheinend anderer Farbe, die durch Zersetzung braun geworden ist ». Er erwähnt noch das Bruchstück eines Gefäßes aus durchscheinendem Glas von Bernsteinähnlicher Farbe (26). Selbst wenn man für diese Gläser Fabrikation in Napata annehmen wollte, hätten wir es mit ägyptischer Fabrikation zu tun (27). Bemerkenswert ist dass es sich um meist farbloses Glas handelt, das in Ägypten seit dem Neuen Reich immer wieder nachweisbar ist, in Mesopotamien aber in so alter Zeit nicht bezeugt scheint (28).

Das Sargonalabastron und das in Napata gefundene sind die ältesten bisher bekannten Glasalabastra; sie sind aus farblosem Glas, wie einige seltene Exemplare von etwas jüngerem Typus im

---

(26) Liv., *AAA*, IX, Taf. LVI, 1-4, S. 120 Vergl. S. 118 und über die Regierungszeit des Aspata REISNER, *JEÄ.*, IX, S. 75 mit der S. 34 angeführten Litteratur. Im Schatz von Sanam lag auch ein Bruchstück eines Gefäßes aus durchscheinendem blassblauen Glas, « shaped in curves ». Hier Taf. XII, 1-5.

(27) Aethiopien steht in dieser Zeit ganz unter ägyptischem Kultureinfluss und wir haben keine Ursache andere Einwirkungen, ausser innerafrikanische, dort anzunehmen.

(28) S. o. S. 1 ff. Wir kennen wasserhelles Glas in Ägypten im Neuen Reich mehrfach, so unzulänglich im Ganzen die Angaben der Veröffentlichungen gerade für Glas zu sein pflegen: Daressy in Th. M. DAVIS, *The tomb of Queen Tiyi*, S. 36 f., Taf. III, 2; CARTER, MACE, *Tomb of Tutankhamen*, II, S. 170. Nach meinen Notizen sind aus weisslich-grünem Glas die 2 in der *Brief description of the principal monuments Eg. Museum Cairo*, 1935, S. 167, Nr. 708 aufgeführten « model Persea fruits », ferner eine Schale (S. 133, Nr. 138) aus schmutzig-weissem, opakem Glas, beide aus dem Grab Tnotanchamun. PETRIE, *Tell el Amarna*, S. 27 erwähnt weisses Glas und bemerkt, die meisten Farben gäbe es auch durchscheinend. Ein in El Amarna gekaufter sehr kleiner Kleiderring (als Ohrring undenkbar) meiner ehemaligen Sammlung, war aus durchsichtigem weissem Glas. Den Fortbestand einer ägyptischen Herstellung durchsichtigen Glases würde das von KISA, *Das Glas im Alterum*, I, S. 105, Fig. 53 wiedergegebene Gefäss mit dem Namen des Königs Imenrud (XXIII Dyn. um 720 v. Chr. GAUTHIER, *Livre des Rois*, III, S. 392) beweisen, wenn es aus Glas, und nicht vielmehr, wie Pierret angiebt, aus Bergchrysell wäre. Pierrets Angabe wird bestätigt durch BOREUX, *Musée du Louvre. Ant. Egypt. Cat.-guide*, II, S. 550. Leider sind die Angaben über andere ägyptische Gläser der Saitenzeit bei Kisa a. a. O., S. 292 ganz unzuverlässig: so gehört der Münchner Napf unstreitig in spätrömische oder früh-arabische Zeit, wie Jeder, der die Abb. 52, S. 103 betrachtet, einsehen wird. Die « Schälchen aus farblosem, trüb durchscheinendem Glas » aus Gräbern der späteren Hallstadtzeit, sind die von Fossing S. 56 und 82 mit Recht dem VI-IV Jahrh. zugewiesenen Schälchen aus St. Lucia bei Tolmein (vergl. Kisa a. a. O., 158 u. 172f. nicht 185) und Hallstadt, deren Verbindung mit Ägypten durch nichts empfohlen wird.

griechischen Kulturbereich, die wir unter kennen lernen werden. Die bunten Alabastra folgen in beträchtlichem Zeitabstand.

## II. Die Alabastra aus mehrfarbigem Glas, ihre Verbreitung und ihre Formen.

Neben der oben S. 4 erwähnten blauen Schale des Bernardinigrabes ist die gleichfalls schon genannte kleine Oinochoe mit Kleeblattmündung wohl das älteste in Etrurien gefundene Glasgefäß (29). Wir bemerkten dass die Form der Mündung auf griechischen Ursprung deutete, so sehr man zugeben wird, dass die Vorstufen, selbst für die Mündung, in Kännchen gefunden werden dürfen, die gegen Ende des Neuen Reichs und darüber hinaus in Palästina weit verbreitet sind (30). Das Kännchen scheidet sich von allen, sonst vielleicht vergleichbaren protokorinthische und korinthischen Lekythen durch den völlig spitz zugehenden eiförmigen Bauch. Man wird darin ein unzweifelhaftes Erbe, nicht ägyptischer, sondern syrischer Vorbilder sehen: Einar Gjerstadt führt die entspre-

(29) Das Monterozzigrab, aus dem das Gefäß in Tarquinia stammt (*Not. Scavi*, 1885, S. 468) (sic) gehört nach PALLOTTINO, *Tarquinia*, Sp. 158 in die II archaische Periode und diese nach Sp. 228 und Sp. 176ff in die erste Hälfte des VII Jahrh., schwerlich früher, und wenn das Gefäß aus Vulci zu dem aus Tarquinia zu stellen ist, dann wird diese Datierung nach HANFMANN'S Ausführungen *Altetrusk. Plastik*, I, S. 12 bestätigt, Fossing datiert S. 33, wo er eine gute Abbildung giebt, die Oinochoe wohl zu hoch; seine Berufung auf DUCATI, *St. Etr.*, V, S. 96 scheint mir nicht ausschlaggebend.

(30) GARROW DUNCAN, *Corpus of Palestinian Pottery*, 50 und 51. Die dem Kännchen aus Tarquinia am nächsten stehenden Formen werden in Ramessidische Zeit bis zur XXI Dyn. datiert. Älter sind Kännchen ohne Kleeblattmündung, die Junker, *Der nubische Ursprung der sog. Tell el Yahudiyevasen* (S. 48 f., Taf. Abb. 12, vergl. S. 131) zu den von ihm fälschlich für nubisch gehaltenen Tell el Yehudievasen rechnet. Vergl. v. BISSING, *Äg. Kunstgeschichte*, Kap. VI, § 28, S. 22 f. und Syria XVII, S. 144. Ihr Ursprung weist abermals auf Palaestina. In Ägypten ist der Typus nicht üblich, obwohl er vereinzelt vorkommt und dann (wie das verwandte Kännchen, Loat, *Gurob*, Taf. 3, 107) unter die fremde Waare gesetzt wird. Besonders nahe steht der Oinochoe aus Tarquinia das Kännchen aus Suwa, PETRIE, *Hyksos and Israelite Cities*, Taf. 39b, 5, S. 51, aus der XVIII-XIX Dyn., das mit syrokyprischen Fläschchen zusammenlag. Es scheint auch eine Mündung zu haben, die als Vorstufe für die echte Kleeblattmündung aufgefasst werden kann. Vergl. auch die Formentafeln SCHAEFFERS, *Syria*, XVII, S. 131 n. 127 für das XVIII bis XVI Jahrh. Über das Fehlen der Kleeblattmündung bei den frühen etruskischen Gefäßen im Gegensatz zu den griechischen s. HELBIG, *RM.*, S. 31.

chenden kyprischen Väschen, die dem späten Kyprisch I angehören, auf Einfuhr oder Nachahmung syrischer Waare zurück (31). Immer aber klafft eine Lücke von fast 600 Jahren zwischen den syrisch-kyprischen Vasen und der Oinochoe von Tarquinia (32). Sie darauf hin dem syrischen Bereich zuzuschreiben geht nicht an. Wenn das Monterozzigrab kurz vor 650 angesetzt werden mag, also der Tomba Bernardini ungefähr gleichzeitig, so folgen in einigem Abstand die Bruchstücke « di vetro turchino verde e giallo » aus dem Paniagrab bei Chiusi, das um 600 datiert wird (33). Und damit ist die obere Grenze der regelmässigen Glasgefässfunde in Etrurien erreicht, die sich nun bis in hellenistische Zeit fast ununterbrochen, wenn auch nicht besonders zahlreich fortsetzen. Fossing hat über sie einen so ausgezeichneten Überblick gegeben, dass ich mich begnügen kann seine, mit meinen unabhängigen Feststellungen sich im Wesentlichen deckenden Ausführungen zusammenzufassen und hier und da zu ergänzen. Ein Fund fordert vorher noch eine kritische Betrachtung, Grab 2 der Totenstadt von Dermesch in Karthago, weil Fossing ihn dem VII Jahrh. zuschreibt (34).

Nun lag in dem Grab von Dermesch auch eine jener kleinen Faienceflaschen in Gestalt einer knieenden Frau, die ein bauchiges Gefäss mit darauf sitzendem Frosch vor sich hält; ein genau entsprechendes stammt aus der Camera degli alari in der tomba dei Dolii

---

(31) *Studies on prehistoric Cyprus*, S. 181, Fig. 1; S. 201, black lustrous ware. Nach MYRES, *Cesnola Coll. Metrop. Museum of Art*, S. 43 ist das Kännchen 386 (Fig. auf S. 44) eine der üblichsten Formen der späten Bronzezeit (c. 1500-1200).

(32) 650 v. Chr. - 1250. Merkwürdig ist die bei MONTELIUS, *Italie Centrale*, Taf. 14,6 abgebildete, angeblich protokorinthische Lekythos mit konzentrischen Kreisen auf der Lippe, wagrechten Streifen am oberen Teil des Bauches, einem Kranzmotiv an der Schulter. Der Bauch geht ähnlich wie der der Kanne aus Tarquinia spitzig zu; es wird sich um eine italische Fabrik handeln, die vielleicht von den Vorbildern des Glasgefässes beeinflusst ist.

(33) B. BANDINELLI, *Clusium* (*Mon. Ant.*, XXX, 1925), Sp. 351. Zur Datierung des Paniagrabes s. MESSERSCHMIDT, *Beiträge z. etr. Wandmalerei*, S. 24, Anm. 3 und AKE AKERSTRÖM, *Studien über d. etr. Kammergräber*, S. 170.

(34) *Glass Vessels before glass blowing*, S. 37f. Vergl. *St. Etr.*, VII, S. 100, wo weitere Litteratur (lies S. 122 f!). GAUCKLER, *Nécropoles puniques*, I, Taf. 123, S. 8; II, S. 398 f. Gauckler hat S. 395 als Zeit der älteren Gräber von Dermesch das VI Jahrh. angegeben, wofür auch der sehr flüchtige Stil des jungassyrischen Zylinders Taf. 206 sprechen dürfte, der aus den letzten Zeiten des Reiches von Ninive oder der ersten des neubabylonischen Reichs stammen wird, sicher aber einige Zeit brauchte bis er nach Karthago kam.

zu Cerveteri, die nach Akerström an den Ausgang des VII Jahrh. gehört, möglicher Weise auch an den Beginn des VI (35). Wir werden also die in Karthago gefundene fast cylindrische Flasche aus blauem Glas mit weissen und gelben Zickzacken, zwei kleinen Henkelösen mit bandartigem Fortsatz nach unten, einem ziemlich breiten kurzen Hals und wulstiger Lippe mit Gauckler um oder etwas vor 600 datieren und diesem Ansatz wird das in der Form offenbar identische, in der Ornamentik und den stilleren Farben abweichende Gefäss aus Kameiros folgen, wie schon Fossing gesehen hat, der dazu noch ein zweites Exemplar aus Kameiros, heute im Louvre, gestellt hat (36). Die Verzierung der beiden rhodischen Vasen beschreibt Fossing: sie scheinen ursprünglich aus dunklem jetzt weisslich versintertem Glas gewesen zu sein, die Oberfläche ist senkrecht geriefelt, die umlaufenden helleren Fäden treten in Relief hervor, bilden am Hals Kreise, weiter unter nähern sie sich dem Zickzack. Alabastra sollte man diese Flaschen aber nicht nennen, eher Amphoriskoi; es ist unverständlich wie Fossing diese schlanken Gefässe aus dem Sargonischen Alabastron « unter dem Einfluss von Flaschen wie der aus Ur » ableiten will, und sie sich allesamt « in Babylonien, Assyrien oder einem angrenzenden asiatischen Gebiet » entstanden denkt (37). Dass er Ägypten als Heimat abweist wird aber berechtigt sein. Denn wir kennen aus Ägypten keine verwandten Gefässe oder auch nur Formen, wie wir von ganz geringen Spuren abgesehen aus der Zeit zwischen dem Ende der XX Dyn. und der hellenistischen Zeit ägyptische Glasgefässe aus buntem Glas nicht kennen, wohl einige Perlen (38).

Um die Wende des VII zum VI Jahrh. kennen wir also eine Reihe mehrfarbiger Glasgefässe in Etrurien, in Rhodos und in Kar-

---

(35) A. Anm. 33 a. O., S. 25, Anm. 3 vergl. *St. Etr.*, XIII, Taf. XXXVI. 63, S. 449; *St. Etr.*, I, S. 159 f., Taf. XXVII f. Ein Glasgefäss ist in diesem Grab nicht gefunden, wohl aber in dem etwas jüngeren dei vasi attici oder greci Taf. XXXVIII, S. 162, der zweiten Hälfte des VI Jahrh. zugeschrieben, im Typus der Vase von Dermesch nahe stehend.

(36) A. Anm. 34 a. O., S. 37f, Fig. 24.

(37) A. Anm. 34, a. O., S. 40.

(38) SCHÄFER, *Priestergräber vom Totentempel des Ne-User-Re*. S. 113 f; 137 berichtet von Bruchstücken von Gefässen mit weiss und gelbem Federmuster, die also die Technik des Neuen Reichs fortsetzen. Vergl. auch die Anm. 26 u. 28 a. Litteratur. Bemerkenswert ist dass Griffith Ausgrabungen in Napata nichts ergeben haben was im positiven Sinn auf unsere Untersuchung ein Licht würfe. Über Perlen weiter unten DIII.

thago (39). So weit die vielfach ungenügende Berichterstattung erkennen lässt, sind Glasgefäße in Karthago nicht besonders häufig (40). In der Verteilung der Ornamente den beiden Vasen aus

(39) Über die erst dem VI-V Jahrh. zuzuschreibenden Alabastra aus Cumae ist in Abschnitt D IV S. 68 ff. gehandelt, um die dortigen Glasfunde nicht zu zerreißen und weil all diese Alabastra erst einer verhältnismässig jüngeren Zeit anzugehören scheinen. S. dort auch für Rhodos weiteres.

(40) VIVES Y ESCUDERO in seinem ausgezeichneten *Estudio de arqueologia Cartaginesa, la necropoli de Ibiza* führt S. 91 ein einziges leider nicht abgebildetes Gefäss aus dem Museum in Karthago an; es soll die Form eines Kühlgefässes (cantimplora = Krater?) haben und in den herkömmlichen Farben ausgeführt sein, eine Schnur ginge — als Ornament? — um die ganze Vase. GAUCKLER, *Nécropoles puniques de Carthage* nennt I S. 84 eine saphirblaue Glasvase (vase en émail) mit turkisblauem Rand, gelben Bändern (zones) und gelb und turkisfarbenen Zickzacks. Für die Form ergibt sich nach Taf. 147 ein Amphoriskos. Das an Glasperlen auffallend reiche Grab 199, in dem auch viele, offenbar echt ägyptische Faiencefiguren lagen, ist auf den Taf. 144; 147 f. teilweise veröffentlicht, es kann nicht älter als das VI Jahrh. sein. Ein gleichartiger Amphoriskos ist nach Gauckler in Gouraya (s. Taf. 267) gefunden. Ein wirkliches Alabastron « jaspé de bleu turquoise et de blanc » lag im Grab 327, mit sehr ähnlichem Inventar wie 199, ist aber auf den Tafeln 168 ff. nicht wiedergegeben, ebensowenig das Bruchstück einer Mündung eines kleinen Glasalabastrons in dem wiederum gleichzeitigen Grab 441, S. 209. Hier scheint Gauckler unter émail sowohl Glas wie Faience zu verstehen! Die Datierung der beiden Gefässe aus « phoinikischen » Gräbern in Guraya-Gugunus schwebt, mangels jeden Berichtes, völlig in der Luft, doppelt bedauerlich, weil das Taf. 267, 2 abgebildete ein echtes Alabastron aus blauem Glas mit weissem Ornament (Ring und darüber welligen Bändern, wie sie zum « Federmuster » werden) ist. FOSSING, *Glass vessels*, S. 112 f. setzt es wohl richtig in hellenistische Zeit. Ebensowenig Anhalt haben wir für die zeitliche Stellung der vielen Glasgefässe aus Coudiat Aty und Sidi-Mecid, von denen einige auf Taf. 239 veröffentlicht sind, darunter zwei mit Henkelstumpfen, die sie als Alabastra kennzeichnen. Gauckler S. 297 sagt sie kämen aus wahrscheinlich punischen Gräbern, hält sie also wohl für jünger als jene anderen; nach den Formen könnte man an die Zeit nach Alexander denken. Über die Farben vermittelt uns der Text keine Vorstellung. In einem Grab in der unmittelbaren Nähe des *St. Etr.*, XIII, S. 176 erwähnt, in der nécropole de la colline de St. Louis, fand DELATTRE nach *Rev. Arch.*, 1891, I, S. 68 = *Nécrop. punique de la Colline de St. Louis*, S. 41 ein kleines Salbgefäss aus braunem opakem Glas mit eingeschmolzenen gelben Wellenlinien, sorte de festons renversés. Es scheint nicht abgebildet, dürfte gleichfalls der frühen Perserzeit angehören, dem Ausgang des VI Jahrh. etwa. Von weiteren Glasgefässen, aus farbigem Glas und einem aus schwarzem Glas mit eingeschmolzenen weissen Ornamenten berichtet MOORE, *Carthage of the Phoenicians.*, S. 49, dies letztere wird aber mit der unten besprochenen Flasche identisch sein. Vergl. noch Gauckler, a. a. O., I, S. 141 « Alabastres très ordinaires à zones et pointillés », wo aber, wie auf den folgenden Seiten stei-

Kameiros verwandt erweist sich die schlanke Flasche aus der Totenstadt Duimes, nach Delattre aus schwarzem Glas mit eingeschmolzenen weissen Ornamenten. Da der Flasche, die nach der dabei gefundenen weiblichen Tonfigur (einem Gefäss in ganzer Frauengestalt) dem späteren VI Jahrh. zuzuschreiben ist, die Henkelstumpfe fehlen, ist sie kein richtiges Alabastron (41). Der Stil des Frauengefässes weist auf griechischen Ursprung hin, Delattre erinnert mit Recht an ähnliche in Kameiros, aber auch in Nordphoinikien gefundene Stücke. Nichts führt darauf das Glasgefäss (und die übrigen für Karthago bezugten) als karthagische Erzeugnisse anzusehen, nichts auch auf ihren phoinikischen Ursprung. Überblickt man die Ergebnisse der Ausgrabungen in Palästina, Syrien und Phoinikien für die Jahrhunderte zwischen dem IX und IV, so springt die Dürftigkeit des Materials in die Augen. Auch Fossing hat kaum etwas beizubringen gewusst; eine undatierte oben von uns schon Anm. 3 genannte bauchige Flasche des Victoria and Albert Museums soll aus Samarra stammen (42). Ihr Material, grauliches Glas mit eingeschmolzenen weissen Fäden erinnert an die rhodischen Flaschen, die Form mit den winzigen Schnurhenkeln könnte mit den gedrückten Alabastern persischer bis frühptolemaischer Zeit in Verbindung gebracht werden (43), aber auch, wie schon gesagt, mit sehr viel älteren ägyptischen Gefässen. Jeder Anhalt zur Datierung fehlt und sollte der Fundort gesichert sein, dann läge er vom phoinikischen Gebiet ebenso entfernt wie vom rhodischen oder griechischen. Auch die Funde aus Dewe Hüyük, das wir als Fundort steinerne Alabastra kennen lernten, liegen einesteils ganz an der Peripherie des phoinikisch-syrischen Gebiets, sind andererseits nicht genau zu datieren (44). Woolley bildet *Liv. AAA*, VII, Taf. XXVI, G

nerne oder tönerner, nicht gläserne gemeint scheinen. Gegen die Annahme bedeutenderer punischer Glasfabrikation spricht die von Fossing, *Glass vessels*, S. 57 hervorgehobene Tatsache, dass in den punischen Fundstätten Spaniens Glas zu fehlen scheint.

(41) DELATTRE, *Nécropole punique de Douimès*, S. 76f, Fig. 45. *Musée Lavigerie*, I, Taf. 26, 6, S. 183.

(42) FOSSING, *Glass vessels*, S. 41, Fig. 26, der die von uns hervorgehobenen Verwandtschaften auch z. T. anmerkt. Man wird die kugeligen Gefässe wie FRÖHNER, *Verrerie antique*, Taf. II, 11 und 12 (das erstere aus Korinth) nicht von dem Samarraväschen trennen wollen; mit diesen hängen die Aryballoi Fossing Fig. 48, aus Capena, 49, aus Melos, zusammen. Sie weisen in den griechischen Kreis. S. unten S. 17 Anm. 54.

(43) *St. Etr.*, XIII, Taf. IX, 29a; 39.

(44) WOOLLEY, *Liv. AAA*, VI, S. 88 setzt diese jüngere Totenstadt von

ein Kännchen durchaus griechischer Form mit Kleeblattmündung ab und bemerkt S. 124 « The glass found in the cemetery, of which there was a good deal, but it was bought up at extravagant prices by Aleppine dealers, was of the usual « Phoenician » type of vari-coloured glass wound in ribbons about a core and combed in festoons ». Nichts deutet auf Eigenerzeugnis oder Herkunft aus Syrien; die Tatsache dass in dem älteren Friedhof von Dewe Hüyük, den Woolley zwischen 718 und 605 setzt, keinerlei Glas, nicht einmal Perlen, zu Tage kamen (45), spricht nicht gerade für den Sitz einer Glasfabrikation in Nordsyrien oder selbst weiter südlicher; hingegen sind in dem jüngeren nach 605 v. Chr. anzusetzenden Friedhof griechische Vasen aus dem Ende des VI Jahrh. gefunden worden, die eine Einfuhr der Glaswaare von Griechenland durchaus glaubwürdig erscheinen lassen. Der Friedhof « centres upon the fifth century B. C. » sagt Woolley S. 127. Mit einer attischen Lekythos des V Jahrh. wurde ein Amphoriskos aus blauem Glas mit weissen umlaufenden Zickzacks in Atlit am Berge Karmel entdeckt (46); als älter gelten die Funde aus den sog. Philistergräbern in Gezer (47); aber die Flasche aus diesen Gräbern ist gestohlen worden, ehe sie aufgenommen wurde, und die beiden Bruchstücke in Schichten der IV semitischen Periode Macalisters ergeben für unsere Zwecke nichts: das eine stammt wohl von einer geriefelten Schale persischer Zeit (über die Farbe ist nichts gesagt); das andere, blau mit gelben vielstrahligen Sternen, von Macalister der Perserzeit zugewiesen, könnte noch jünger sein. Hingegen wird man die in der Form eigenartige Flasche in grau, weiss und gelb, Fig. 392 aus der III semitischen Periode, mit Macalister einer ägyptischen Fabrik des Neuen Reichs zuteilen. Man kann beim besten Willen nicht behaupten dass dies Ergebnis, selbst wenn das eine oder andere

---

Dewe Hüyük in die Zeit von 605- zum IV Jahrh. Vergl. auch *St. Etr.*, XIII, S. 148.

(45) *Liv.*, *AAA.*, VI, S. 94ff.

(46) *Fossing*, S. 46 nach *QDAP.*, II, 1932, S. 62, Taf. 18.

(47) S. über die Gräber *St. Etr.*, XIII, S. 148. Die im Text erwähnten Scherben bei Stewart MACALISTER, *Excav. of Gezer*, II, S. 239ff, Fig. 393, 1, 2. Das sog. II Philistergrab hat WATZINGER, *Denkm. Palästinas*, II, S. 10 entgegen seiner früheren Ansicht in persische Zeit gesetzt. Dafür liesse sich die eigentümliche Gestalt der bandartigen Verlängerung bei den Henkelstumpfen der Steinalabastra anführen; gegen ein zu weites Herabsetzen bis in das V Jahrh., wie es *Fossing*, S. 46 für möglich zu halten scheint, spricht wohl das Auftreten des dreieckigen Fibeltypus (vergl. *RI. Vorgesch.*, Iv. I, S. 330).

Stück noch überschen sein sollte, für eine selbständige phoinikische Glasfabrik in vorhellenistischer Zeit spricht; mir scheint es auch kaum vereinbar mit der Annahme eines ausgebreiteten phoinikischen Glashandels in diesen Zeiten (48). Die in Ras Schamra (*Syria* 1933, S. 106) in dem in das XIII Jahrh. gehörenden Grab VI gefundenen « petits flacons en verre multicolore qui ont assez mal résisté au temps » sind leider unveröffentlicht. Fossing, der die Originale von zweien im Louvre sah, hält sie (S. 30 f.) für ägyptisch, obwohl ihm der Typus des einen « with a slightly pinched-in rim », (Kleeblattmündung?) aus Ägypten nicht bekannt ist. Auch die Ausgräber heben die Ähnlichkeit mit El Amarnagläsern hervor. Allen Umständen nach wird man sie nicht für syrische Lokalprodukte halten, auch nicht etwa für mykenische.

Es mag, trotz allem was darüber gesagt ist, nützlich sein noch einmal zusammenzustellen, was wir denn eigentlich von phoinikischer Glasindustrie wissen: die sicher auf eine gemeinsame Quelle zurückgehende Überlieferung bei Plinius *Nat. hist.*, V, 19, 17; XXXVI, 26, 65, Tacitus, *Hist.*, V, 7, Josephus, *Bellum Judaicum*, II, 10, 2 bezeugt phoinikische Glaserzeugung für das I Jahrh. n. Chr., vielleicht auch eine etwas ältere Zeit, wenn man die Quelle

---

(48) Bezeichnend ist dass bei RENAN, *Mission en Phénicie* weder im Text noch auf Taf. 23 irgend ein Glasgefäß zu finden ist, dass in vorhellenistische Zeit gehört und zu der Klasse der sog. Phoinikischen Gläser gezählt werden könnte. Aus Syrien sollen die PERROT-CHIPIEZ, *Hist. de l'art*, III, Taf. 7, 2 u. 3 abgebildeten Flaschen mit kleinen Schnurhenkeln stammen, vermutlich aus der Gegend zwischen Beyrut und Damaskus, dem Libanondistrikt (S. 740 Anm. 2) Ebendaher könnte noch der Amphoriskos a. a. O. Taf. 8, 3 kommen. Taf. 7, 2 (bräunlich-weiss mit gelblichen Zickzacks, geriefeltem Hals und Bauch) scheint technisch, wie Anm. 3 schon bemerkt, der Flasche aus Ur (o. S. 2) und auch der kyprischen Kanne aus Ajios Jakovos (Fossing, Fig. 19 u. S. 21, Anm. 63) nahe zu stehen. Das hat auch Fossing S. 41 empfunden. Zu Taf. 7, 3 befindet sich in der Ny Carlsberg Glyptothek ein völliges Gegenstück (wenn es nicht identisch ist), Fossing, Fig. 85. Fossing weist das spindelförmige Alabastron, gestützt auf unzweifelhafte Fundtatsachen, der hellenistischen Zeit bis in das I Jahrh. v. Chr. zu. Es fragt sich nur ob zwischen der henkellosen Flasche aus Ur, deren Datierung in das II Jahrh., wie wir wissen, fraglich ist, und dem syrischen Gefäß mit Henkeln PERROT-CHIPIEZ Taf. 7, 2 und den in den Farben völlig verschiedenen « spindelförmigen Alabastra » hellenistischer Zeit irgend eine Verbindung besteht. Man könnte daran denken, dass eine orientalische, vielleicht ursprünglich metallene Form sich gehalten und in hellenistischer Zeit dort Mode geworden wäre. (S. unten S. 71; 75). Die Zeitbestimmung für PERROT-CHIPIEZ Taf. 7, 2 bleibt ungewis. Vergl. Anm. 41 und 58.

bis in hellenistische Zeit zurückdatiert. Für frühere Zeiten besagt sie nichts, auch nicht die Nennung Sidons, das gerade in späthellenistischer Zeit wieder blühte. Dass Fabriken kleiner Glaswaren bis in unsere Zeit in Hebron und Askalon bestehen, beweist trotz Perrot, Chipiez *Hist. de l'art*, III, S. 735 um so weniger, als beide Orte mit dem Fluss Belus nichts zu tun haben, Clermont-Ganneaus Versuch die allgemeine Unsicherheit für die Verlegung der Glasfabriken von der Küste ins Innere verantwortlich zu machen aber eine Verlegenheitsauskunft ist. Wenn in Sarepta, wie Lortet, *La Syrie d'aujourd'hui*, S. 113 erzählt, es genügt sich zu bücken, um Glasstücke aller Farben aufzuheben, so beweist das eben, dass es sehr junge Funde sein müssen, römisch oder gar arabisch. Auch die von Clermont-Ganneau, *Imagerie phénicienne*, S. 90 erwähnte zweiseitige Hathormaske aus blauem Glas, die aus Askalon in das Britische Museum kam, hat eher Anspruch ägyptisch zu sein, ist jedenfalls undatiert. Die Formen der in Ibiza gefundenen Gefässe (Vives y Escudero, *La necropoli di Ibiza*, Taf. 32) haben keinerlei Beziehung zur ägyptischen Glasindustrie des N. R.'s, sondern ausschliesslich zur griechischen. Sie gehören dem IX-II Jahrh. nach dem Herausgeber an (S. 89), was aber wohl unhaltbar ist, da Ebesos-Ibiza erst um 650 v. Chr. gegründet wurde. Über die Glasköpfe von Ibiza s. S. 62 Anm. 200. Wenn selbst ein so phoinikisch eingestellter Forscher wie Movers *Die Phöniker*, IV, S. 322 urteilt, dass Ägypten der Sitz der Glasfabrikation älterer Zeit sei, die Phoiniker nur mit ägyptischem Glas gehandelt hätten, wenn nach Sellin-Watzinger, *Jericho*, S. 164 Glas dort erst in byzantinischer Zeit auftritt, Kisa *Das Glas im Altertum*, Fröhner in der *Verrerie antique* eine durch Funde bezeugte ältere phoinikische Glasindustrie leugnen, so darf man die Phoiniker wohl endgültig aus der Reihe der in vorhellenistischer Zeit Glas erzeugenden Völker streichen, und der eine in einer späten Inschrift (Orelli 429) aus Karthago nach Lyon verschlagene Glasarbeiter kann daran nichts ändern, ebensowenig dass in Syrien bis ins Mittelalter hinein Glas hergestellt wurde.

Mit dem Beginn des VI Jahrh. erscheinen bunte Glasgefässe in grosser Anzahl in griechischen Nekropolen, z. B. in Rhitsona (49),

---

(49) URE, *Aryballoi and figurines from Rhitsona in Boeotia*, S. 76. Taf. 21, 80, 268 (12) ist das einzige Alabastron abgebildet, annähernd zylindrisch mit abgesetztem Hals und Lippe, aus schwarzblauem Glas mit weissen Zickzacks, die fast das ganze Gefässe bedecken und weissem Lippenrand. Technisch völlig gleich sind zwei Amphoriskoi (einer abgebildet *BSA.*, XIV, 1907, Taf. 12b,

ganz besonders aber auf Rhodos. Mannigfache griechische Formen treten auf, doch überwiegen wohl die eigentlichen Alabastra. Vielleicht das merkwürdigste Gefäß ist das im Kopenhagener Nationalmuseum bewahrte Alabastron aus Megara, bei dem der weissliche Grund nur von einem violetten Streifen um den Bauch in Henkelhöhe und am Lippenrand belebt wird. In der Wiedergabe macht das Gefäß völlig den Eindruck eines echten Steinalabastrons, sein Typus entspricht den aus Vuni auf Kypros und sonst bekannten, was mit der Datierung in das VI Jahrh. durchaus vereinbar ist (50). Die kleinen Schnurhenkel zeigen den bandartigen Fortsatz, den man sich so gern aus der Glastechnik entstanden denken möchte und der, im Gegensatz zu ähnlichen Fortsätzen der steinernen Alabastra, ziemlich weit vortritt. Fossing hat eine Reihe eng verwandter Stücke aus Capua (aus farblosem grünlichem Glas), Cumae, Cerveteri und anderswoher zusammengestellt und glaubt dass die seltenen farblosen Alabastra, von denen mehrere in Italien zu Hause sind, dann die weissen mit purpurvioletten Ornamenten zu den älteren gehören, über die die dunkelfarbigen mit hellen Ornamenten, an sich vielleicht gleich alt, allmählig die Oberhand gewinnen (51). Umlaufende, mit Vorliebe auf den oberen Teil der Gefässe, seltner auch auf den unteren Teil verteilte Kreise, von ihnen eingeschlossene oder das ganze Gefäß überziehende Zickzacke bilden die Grundlage der Ornamentik, wie schon bei den Glasgefässen des ägyptischen Neuen Reichs, wo nur die Kreise sehr sparsam verwandt werden (52).

---

nach S. 285 schwach senkrecht geriefelt), so dass Ure sie mit dem Alabastron einer Fabrik zuschreibt, während ein weiterer Amphoriskos (abgeb. *JHST.*, 1909, S. 327, Fig. 11) auf dunkelblauem Grund gröbere gelbe und hellblaue Zickzacke und gelbe Ringe am Hals zeigt. Ure fügt zahlreiche rhodische Parallelen an und bemerkt auf Rhodos hätten sich diese mit den gleichen Dingen wie in Rhitsona zusammengefunden, was ihre Gleichzeitigkeit beweise. Sie sind der Zeit vor 500 v. Chr. zuzuschreiben. Vergl. auch Fossing S. 50 und 65. *J.H.St.*, 1909, S. 344 nehmen Burrows und Ure die Glasgefässe für den « Osten » in Anspruch. Im Museum Delos notierte ich etwa 1912 ein blaues Alabastron mit sehr dicker gelber Farbe, das zu den bei der Reinigung unter Peisistratos aus Delos nach Rhenaia gebrachten Grabbeigaben gehören sollte. Es scheint nicht veröffentlicht.

(50) FOSSING, a. a. O., S. 61, Fig. 28. Vergl. *St. Etr.*, XIII, Taf. IX, 31; 35, S. 156f.

(51) Die Beispiele bei Fossing Fig. 27ff (S. 60-65).

(52) Die einzigen älteren Beispiele sind die Armbänder aus buntem Glas bei DARESSY, *Fouilles de la vallée des Rois* (Cat. gén. Caire) 24835, 24841, 23843 Taf. 45), wo das Ornament sich aus der Natur des Gegenstandes erklärt; im

Die Zickzacke sind ursprünglich vielleicht Wellenlinien, und immer wieder drängt sich die Ähnlichkeit mit der natürlichen Zeichnung des ägyptischen Alabasters auf, die man ungern für zufällig halten möchte; aus solchen Wellenlinien entwickeln sich die in der ägyptischen XVIII Dyn. sehr beliebten Gehänge, die wir auf einzelnen griechisch-italischen Stücken noch eben erkennen können, die sich dort sehr bald in das sog. Federmuster verwandeln, das wir ägyptisch nur selten finden (53). Glasalabastra dieser Art sind aus den älteren Zeiten in Ägypten, man darf wohl sagen, vor dem Hellenismus, nicht bekannt, so weit verbreitet sie überall da sind, wohin Griechen und griechischer Handel gekommen ist. Auch im ägyptischen Kunsthandel ist mir nie ein Stück zu Gesicht gekommen, das vor die Zeit Alexanders gehörte (54). Die einzigen Glasalabastra

---

Grab Tuthmosis IV (Th. M. Davis, H. Carter. *Tomb of Thoutmosis*, IV, Taf. 27) scheint EIN Beispiel vorzukommen, das bezeichnender Weise Mr. Newberry nicht hat abbilden lassen: 46491, S. 136, 46507, gleichfalls nicht abgebildet, hat « einen weissen Streifen um den Hals ». Aus El Amarna und der Fabrik im Palast Amenophis III sind die Veröffentlichungen leider ganz ungenügend; einmal, PEET, WOOLLEY, *City of Akhenaten*, I, Taf. 12, 7 bildet ein Ring den oberen Abschluss eines breiten Streifens von Wellenlinien, unter diesen und über dem abschliessenden Ring läuft jeweils ein breites zweifarbig gestricheltes Band, am Fuss folgen zwei umlaufende Streifen, heller wie all die Verzierungen des wohl blauen Gefässes. (Die wöllig verfehlte Anlag der Veröffentlichung macht es fast unmöglich festzustellen ob die sehr wenig sorgfältigen Bearbeiter zu den Abbildungen Beschreibungen gefügt haben). Im Grab des Tuotanchamun scheint nur das früher erwähnte farblose kleine Gefäss gefunden (Lucas bei Carter, *Tomb of Tutankhamen*, II, S. 169). Die bei PETRIE *Illahun, Kahun*, Taf. 17, 35 und 18, 13ff; 20, 12 wiedergegebenen Gläser aus der Zeit des Tuotanchamun und der Ramessiden zeigen mehrfach umlaufende Ringe oder Streifen (s. auch Wolf in Bosserts *Gesch. d. Kunstgewerbes*, IV, S. 66, 2 u. 3). Das Motiv scheint also der jüngeren Entwicklung anzugehören. In der späteren Weise der Häufung der Ringe erscheint es wohl vorzüglich bei den Nachbildungen der Palmsäule als Schminkbüchse ,z. B. Fossing, S. 22 mit Litteratur in Anm. 1, Fig. 14). Die eine Inschrift einfassenden Streifen der Vase Tuthmosis, III, S. 10, Fig. 3 sind natürlich anders zu beurteilen.

(53) Seine Entstehung aus den Wellen- und Zickzackbändern können wir in den Scherben im Grab Amenophis II und Gefässen wie Fossing, Fig. 9 (S. 17) verfolgen. S. auch FÖSSING Fig. 13, 5, 22, nur ist bei den griechisch-italischen Gläsern die Richtung des Musters in der Regel die umgekehrte. Doch vergl. Fossing, Fig. 56f.

(54) Das bei GIORGIO SANGIORGI, *Coll. di vetri antichi*, Taf. III, 13 farbig wiedergegebene Alabastron stammt nach S. 14 nicht, wie die Unterschrift der Tafel glauben liesse, aus Ägypten, sondern aus Civita Castellana. Für unverbürgt

älterer Zeit aus Ägypten sind, wie wir eingangs sahen, aus farblosem durchscheinendem Glas. Das scheint mir entscheidend gegen die Herleitung der weitverbreiteten Gattung aus Ägypten, wie sie noch Clara Rhodos VIII, S. 96 vertreten wird, wiewohl die Technik ägyptisch ist. In der Verwendung der ihr eigentümlichen Ornamente verfahren überdies diese ausserhalb gefundenen Alabastra anders als die bunten ägyptischen Gläser. Die Fabrikation der bunten Alabastra setzt scheinbar mit einem Schlage ein, etwas später vielleicht als die ältesten mehrfarbigen Glasgefässe im griechischen Gebiet z. B. auf Rhodos, auftreten, ob auch später als die früher behandelten zwei an syrische Vorbilder in der Form sich anlehnen- den Gläser ist mit Sicherheit nicht auszumachen. Eines noch drängt sich auf bei der Durchsicht des von Fossing so gut geordneten Materials: die Glasalabastra neigen früh dazu ihren Körper zylindrisch zu gestalten, es kann sehr wohl sein dass die uns bekannte entsprechende Entwicklung der steinernen Alabastra, an der wir Griechenland resp. Rhodos besonders beteiligt glaubten, durch das Vorbild der gläsernen Alabastra bedingt wurde. Bemerkenswerter Weise behalten die wohl sicher in Alexandrien hergestellten Alabastra der Schiatbynekropole die Verbreiterung des Körpers nach unten, wie sie sich für ein echtes Alabastron gehört, wenn auch in gemässiger Weise, bei (55). Es ist vielleicht auch kein Zufall dass in Schiatby den drei Alabastren und den verschiedenen Glasschalen nur eine kleine Oinochoe gegenübersteht, von den in bestimmte Formen nicht einzureihenden, wenig zahlreichen Scherben abgesehen: es ist als ob man noch nicht gewohnt wäre mit der griechischen Glasfabrikation zu konkurrieren. Vor übertriebenen Begriffen hellenistischer alexandrinischer oder vollends innerägyptischer

---

muss ich auch die von Fossing, S. 66, Anm. 3 übernommene Herkunft des Alabastrons der Sammlung Gréau, farbig bei PERROT-CHIPIEZ, *Hist. de l'art*, III, Taf. 9, 3 halten, so lange die einzige Analogie, wie Fossing richtig sah, ein bauchiger Amphoriskos (Fossing sagt Aryballos) aus Melos im Brit. Museum bleibt (Fossing, Fig. 49). Selbst wenn Gréau das Väschen bei einem oberägyptischen Händler gekauft haben sollte, würde eine Einfuhr in neuerer Zeit (natürlich auch im Altertum) möglich sein, und die Datierung bleibt völlig zweifelhaft, da auch das melische Gefäss aus einer Privatsammlung kommt. Das Alabastron der Sammlung v. Rath, dessen ägyptische Herkunft festzustehen scheint, erweist sich durch seine Schlankheit, den hohen Hals, die ziemlich breite Lippe als hellenistisches Erzeugnis, und wird von dem Herausgeber (KISA, *Das Glas im Altertum*, II, Taf. 2) mit Recht für ptolemäisch gehalten.

(55) BRECCIA, *La necropoli di Sciatbi*, Taf. 61, 148 ff., hier Taf. XII, 29-31.

Glasindustrie warnt auch die Tatsache dass in den, wie Cumont gezeigt hat, ein sehr treues Bild der hellenistischen Kultur des Nillandes gebenden astrologischen Texten die Glaserei keine Rolle spielt (56).

Es ist die begründete Überzeugung der Ausgräber dass auf Rhodos Gefässe aus buntem Glas, insbesondere aber Alabastra, nicht vor dem Beginn des VI Jahrh. auftreten (57), dann aber gerade auf Rhodos zahlreich. Das nach unten sich verbreiternde, echte Alabastron findet sich *Clara Rhodos*, III, S. 173, Fig. 166, vergl. S. 170, blaues Glas mit weissen Kreisen und Zickzacklinien, nicht weniger als 5 vom selben Typus a. a. O. S. 213, Fig. 210 im selben Grab mit kleinen Oinochoen und einem Amphoriskos gefunden. Nach S. 211 sind sie alle aus blauem Glas mit gelben und himmelblauen Zickzack- oder Federmustern, eines weist nur zwei Ringe nahe dem Boden und in Henkelhöhe auf, der eine gelb, der andere himmelblau. In Grab 232 (a. a. O. S. 247, Fig. 244) taucht neben dem bauchigen Alabastron ein zylindrisches auf, beide anscheinend aus bräunlichem Glas mit gelben, weissen und himmelblauen Verzierungen (S. 250); im selben Grab lagen zwei kleine Oinochoen aus blauem Glas mit gelbem und himmelblauem Ornament. Völlig zylindrisch mit scharf

---

(56) *L'Égypte des astrologues*, S. 108. Die z. B. auch von Blümner, *Technologie*, IV, S. 381, Anm. 2 für die Bedeutung der alexandrinischen Glashütten angeführte Stelle Strabo, XVI, 758 besagt nur dass man in Ägypten zu seiner Zeit buntes Glas kannte und die Rohstoffe dafür besass; Athen. XI, 784 (p. 24 Kaibel) besagt etwas mehr, aber wir müssten den vollständigen Wortlaut haben, nicht den Auszug. Die immer wieder angeführten Worte Ciceros in der Rede pro C. Rabirio Postumo 40 scheinen mir in dem Zusammenhang in dem sie stehen, mindestens keine Erzeugung kostbaren Glases in Alexandrien zu bezeugen. Vergl. Abschnitt E.

(57) LAURENZI, *Clara Rhodos*, VIII, S. 96 mit Litteraturnachweisen. Vergl. schon MAIURI, *Ann. R. Scuola arch. di Atene*, VI-VII, 1926, S. 322 (für Oinochoen und Amphoriskos). Die Datierung der einzelnen Gräber ist nicht immer leicht festzustellen, mehrere reichen bis spät in das V Jahrh. hinab, keines über 600 etwa hinauf. S. auch Abschnitt D IV über Rhodos und Cumae. BLINKENBERG, *Lindos, les petits objets*, Sp. 669 ff. (vergl. Sp. 231) hat in Lindos bunte Glasgefässe sogar nicht vor dem V Jahrh. gefunden; in Vruliä, dessen Funde auf 670-270 v. Chr. datiert werden, fehlen sie ganz. Er hält dann aber doch die Mitte des VI Jahrh. für die Zeit, wo bunte Glasvasen in Gebrauch kommen, auf Rhodos (wo das Grab mit den zwei Oinochoen und den zwei Amphoriskoi aus Ialysos von MAIURI, *Ann. R. Scuola arch. d'Atene*, VI-VII, S. 320 ff. zu hoch in die erste Hälfte des VI Jahrh. datiert sei), in Makedonien (FILOW, *Die archaische Nekropole von Trebenische*, S. 94 f., Fig. 112, 3), in Italien (ORSI, *Not. Scavi*, 1895, S. 123, Anm.).

abgesetztem Hals ist das a. a. O. S. 281, Fig. 277 veröffentlichte Alabastron, weiss mit gelben Zickzacken, ein Streufund. Zwei, fast zylindrische Alabastra sind *Clara Rhodos*, IV, S. 93, Fig. 76 abgebildet, nach S. 90 himmelblau, gelb und braun, Zickzackmuster: zwei eher bauchige Alabastra von weisser Grundfarbe mit braunvioletter Zeichnung fanden sich zusammen mit drei Amphoriskoi, dunkelblau mit weissen und gelben Zickzacken und Ringen, einem gelben oder himmelblauen Rand. Von den drei eher bauchigen Alabastra des Grabes 26 giebt Jacopi S. 105 an, sie seien a fondo perlaceo mit violetten Zickzacks und Kreisen und weiss und himmelblau mit Federmuster (Fig. 89). Völlig zylindrisch ist das Alabastron a. a. O. S. 138, Fig. 131, himmelblau, gelb und braun. Das Alabastron S. 210, Fig. 223 ist nach S. 214 weiss und blau, mit Fischgrätenmuster, es verbreitert sich leicht nach unten, während das Fig. 234 wiedergegebene nach S. 220 a fondo madreperlaceo con quattro zone di zigzag violetti ist, und nach unten sich erweitert. Dem selben Typus gehören die beiden Gefässe des Grabes 113, Fig. 256 an, weiss und himmelblau, mit Feder- und Zickzackmustern; bei ihnen lagen Oinochoen aus blau und weissem resp. violetter Glas (58). In einigen Gräbern sind bunte Glasgefässe ohne Beigabe von Alabastra gefunden, alle griechisch der Form nach (59). In den Gräbern 2 u. 3 der zu

(58) Weitere Alabastra, in allen Farbvariationen, aber nur in Scherben, fand BLINKENBERG im Votivgabendeponat von Lindos, *Les petits objets*, Sp. 670 f., nicht abgebildet. Aus den Grabungen in Jalysos hat MAIURI kein einziges Alabastron, nur die Anm. 57 genannten Oinochoen und den Amphoriskos mitgeteilt, aber er erwähnt dass im gleichen Grab ein piccolo alabastro con le minutissime anse circolari forate, in vetro tralucido a pareti spesse con la bocca spezzata lag, also eines jener farblosen Gläser, die vielleicht zu den ältesten zu rechnen sind und am unmittelbarsten an etwa zeitgenössische ägyptische Vorbilder anschliessen. Ich habe im Museum dies Alabastron (Nr. 5121?) und einige bunte aus Jalysos notiert, ohne genauere Beschreibung. PERROT-CHIPIEZ, *Hist. de l'art*, III, Taf. 7, bildet ein annähernd zylindrisches blau, gelb und weisses Alabastron ab, das nach S. 740, Anm. 2 aus Kameiros kommen soll (woher vielleicht auch die weiss und stumpfblaue Oinochoe Taf. 9, 2 kommt).

(59) Oinochoe und Amphoriskos an den im Text und Anm. 57 a. O., ausserdem *Clara Rhodos*, III, S. 207, Fig. 204; 237, Fig. 234. *Clara Rhodos*, IV, S. 118, Fig. 108; 168, Fig. 168; 174 (nicht abgebildet); 263, Fig. 287. *Clara Rhodos*, IV-VII, S. 513, Fig. 40. Zu den griechischen Formen wird man auch den bauchigen Amphoriskos *Clara Rhodos*, IV, S. 160, Fig. 159 rechnen, nach S. 162, 6 aus blauem Glas mit weissen und gelben Zickzacken und Kreisen. Vielleicht gehörten die von BLINKENBERG a. Anm. 57 a. O. Sp. 671 genannten Scherben bauchiger Gefässe zu solchen Amphoriskoi. FOSSINC hat dies Gefäss mit der von ihm S. 72 f. Aryballoi genannten weit verbreiteten Klasse

Ialysos gehörigen Nekropole von Marmaro (*Clara Rhodos*, VIII, S. 95 ff) wurden ein Kugelamphoriskos, ein Kugelfläschchen, ein spitziger Amphoriskos aus blauem Glas mit gelben und grünen Zickzacken, zwei weitere spitzige Amphoriskoi aus weißem Glas mit schwarzem Zickzack und ein weißes Glasalabastron mit blauem Zickzack gefunden. Nach den übrigen Beigaben gehören die Gräber der zweiten Hälfte, wenn nicht dem Ende des VI Jahrh. an (vergl. S. 102; 105). Sehr merkwürdig ist dass in Ialysos nach meinen Notizen (Ausgrabungen von 1922, Grab 68, einer tomba a cassa aus dem Ende des VI Jahrh.), und auch in Kameiros, jene kleinen Untersätze für Alabastra aus durchsichtigem Glas gefunden sind, die wir aus Böhlau Ausgrabungen in Samos kennen (60). Sie

---

zusammengestellt. obgleich es im Gegensatz zu diesen deutlich einen flachen Boden zeigt. Die kugeligen Amphoriskoi, die wir aus Ibiza (s. auch MÉLIDA, *Arqueologia Española*, Taf. zu S. 140, farbig), aus Bologna (aber mit abgeflachtem Boden, der allerdings keine Standfläche bietet), aus Cumae (mit Übergang zum abgeflachtem Boden), Korinth und anderen von FOSSING angegebenen griechischen Orten, in einem schönen Exemplar ohne Herkunft noch bei FRÖHNER, *Verrerie ant.*, Taf. II, 12 kennen, scheinen am ehesten auf ägyptische Vorbilder zurückzugehen, wenn nicht auf palaestinensich-syrische (s. GARROW DUNCAN, *Corpus of Palestinian Pottery* Klasse 32, 69 ff.). Man empfindet das Fremdartige der Form vor allem in der mangelnden Standhaftigkeit, der Bildung des Körpers. Aber genau kehrt die Form weder in Ägypten noch in Syrien, Phoinikien wieder, die Gestalt der Henkel ist unmittelbar aus der Glastechnik entwickelt, zeigt auch den uns bekannten Fortsatz: wir haben es, wie bei der Kanne von Tarquinia, mit der bewussten Umbildung eines un-griechischen Vorbildes durch Griechen zu tun; für die Herleitung der bunten Glasgefäße aus Ägypten oder Phoinikien liefert auch dieser, an sich fremdartige Typus keinen Beweis. Hinzukommt dass, soweit die Ausgrabungsberichte ein Urteil erlauben, diese Amphoriskoi (die sich von wirklichen Aryballen ganz grundsätzlich unterscheiden) nicht zu den ältesten bunten Gläsern gehören, vielmehr dem späteren VI und dem V Jahrh. eigen zu sein scheinen. Leider giebt WHITAKER, *Motya* zu Fig. 107 nur an, dass die abgebildeten Gläser teils aus den Gräbern von Motya selbst, teils aus denen von Birgi stammen, ohne jede genauere Bestimmung. Diese wäre um so willkommener, als anscheinend diese Amphoriskoi, die WHITAKER richtig als solche erkannt hat, besonders häufig in Motya sind (seltsamer Weise fehlt der Ort bei FOSSING), und dort sich auch Amphoriskoi mit Fuss fanden neben Alabastren und einer, anscheinend späteren kleinen Oinochoe.

(60) BÖHLAU, *Aus ionischen und italischen Nekropolen*, Taf. 15, 16, S. 161 n. 46. S. 161 hat die Geringfügigkeit der samischen Glasfunde betont. Soweit die z. T. recht dürftigen Berichte über Prof. Buschors Ausgrabungen auf Samos ersehen lassen, waren auch ihm reichere Glasfunde nicht beschieden. Schon FRÖHNER, *Verrerie ant.*, S. 41 hebt die auffallend geringen Glasfunde

schliessen sich im Typus an ägyptische Gefässuntersätze an, aber in Ägypten sind ihresgleichen niemals zu Tage gekommen. Bei dem einen der Untersätze (Inv. 1522) liegt im Museum zu Rhodos ein Alabastron aus dem gleichen wasserhellen Glas, Inv. Nr. 5121, sie scheinen auf Rhodos also für Glasalabastra berechnet. Das steinerne Vorbild eines solchen Untersatzes lag in Kameiros, Macri Langoni, in der tomba a cassa 162, Grabungen von 1930; im Museum mit den Funden ausgestellt. Diese Denkmälerklasse ist so eigentümlich, dass man sagen darf, die in Samos und auf Rhodos gefundenen, äusserlich offenbar völlig gleichartigen Exemplare müssen aus Einer Werkstatt stammen und dieser Werkstatt wird man geneigt sein mindestens auch die farblosen Alabastra aus dem griechischen Gebiet, wenn nicht



Abb. 1.

überhaupt Alabastra, zuzuschreiben. Nun sind nur ganz unbedeutende Scherben blauer « phoinikischer » Glasgefässe in Samos nach Böhlau Zeugnis gefunden worden, so dass kein Grund besteht dort die Herstellung bunter Glaswaare anzunehmen. Es ist merkwürdig dass trotz der reichen Funde in Rhodos Maiuri (61), zu dem selben Ergebnis auf Grund der im dortigen Museum geborgenen Altertümer gekommen ist wie ich, der ich nach der Insel in der bestimmten Erwartung kam in ihr das Zentrum der Glasfabrikation zu finden: die bunten Gläser sind nicht in Rhodos gemacht, sondern eingeführt. Sie zeigen scheinbar keine Entwicklung, sie fehlen, wie wir sahen, an manchen Orten der Insel ganz. Wir werden bei Betrachtung der Glasperlen zu dem selben Ergebnis geführt werden (62).

älterer Zeit in Kleinasien hervor, Das Alles spricht nicht für Herleitung der Samischen Glasfunde aus Phoinikien, Syrien, Kleinasien oder den vorgelegten Inseln. Einer der Glasuntersätze hier Abb. 1.

(61) A. Anm. 57 a. O. S. 322 « prodotti di una industria esotica ».

(62) Den besonderen Reichtum von Kameiros an farbigen Gläsern — er zählte im Brit. Mus. deren allein 68 — bemerkte schon FRÖHNER, *Verrerie ant.*, S. 42; aber auch er schloss nicht auf Rhodos als Herstellungort. Die mehrfach z. B. *Clara Rhodos*, III, S. 242; 281; IV, S. 138 auf Rhodos gefundenen überschulankten gläsernen Alabastra gaben vielleicht den Anstoss zu dem *St. Etr.*, XII behandelten überschulanken Typus des rhodischen Steinalabastrons.

Am überraschendsten ist vielleicht die Ärmlichkeit der Glasfunde auf Kypros. In der grossen Schwedischen Veröffentlichung, sind von römischen Thränenfläschen abgesehen, nur ganz wenige Glasgefässe vermerkt, darunter eine Anzahl aus Gräbern von Enkomi, die, wie die entsprechenden aus den englischen Ausgrabungen von Enkomi sicher ägyptische Arbeiten des späteren Neuen Reichs sind (63), also als Erzeugnisse des II Jahrtausends für die uns hier beschäftigenden Fragen nicht in Betracht kommen. Sonst lag in dem Grab 7 zu Marion ein Amphoriskos, blau und weiss, dem Kypro-archaischen II zugesprochen (64), in Grab 58, das dem Kypro-Klassischen I-II angehört, eine Oinochoe (65). Ohnefalsch-Richter kennt überhaupt nur hellenistisch-römische Gläser aus Kypros, Myres schreibt einer einheimischen Fabrik, ich weiss nicht recht warum, die « seltenen Gefässe aus durchscheinendem weissem Glas » zu, die sich in Gräbern der Bronzezeit gefunden haben (66). In den reichsten Gräbern des VI und V Jahrh. kämen die im ganzen Mittelmeerbecken verbreiteten bunten Gläser, vor, Alabastra, Oinochoen, eine Amphora mit engem Hals, die beiden letzten rein griechischer Form. (67). Die Cesnolasammlung enthält nur zwei

---

(63) *The Swedish Cyprus Expedition*. I, Taf. 78, Nr. 23 u. 87; 89, Nr. 122. Vergl. Taf. 105, 5-7, die beiden letzten aus Ajios Jakovos. Die Flasche Nr. 7 hat eine spezifisch kyprisch-syrische Form, scheint von schlechterer Technik, ist also vielleicht einheimische Arbeit. FOSSING, S. 21 f. hat mehrere Exemplare zusammengestellt. Seine Fig. 13 ist von so schöner Technik dass man sie fast für ägyptisch halten möchte. Für Glasgefässe aus Enkomi der selben Zeit s. *Brit. Mus. Cyprus Excavations*, S. 23 f., Fig. 62, Nr. 1219; Fig. 63, Nr. 1052 ff. Eine Flasche, recht plump. aus Ajios Jakovos *Swed.-Exp.*, I, Taf. 150, 6.

(64) *Sw. Exp.*, II, Taf. 37 und 64, vergl. Taf. 159. Die englischen Ausgräber berichten a. Anm. 63 a. O. S. 69 über Glasfunde vorrömischer Zeit in Kurion, die aber sehr spärlich gewesen seien. Sie bilden den anscheinend einzigen Typus, spitzig zugehende schanke Flaschen — von ihnen Amphoriskoi genannt — Fig. 98 (S. 69) ab and einen mehrfarbigen Becher (Fig. 99), der aber nach mir bekannten ähnlichen Stücken aus Faience oder allenfalls Fritte bestehen dürfte. Das bestätigt, wie ich sehe, Fossing, S. 29, Anm. 4. Dort noch einiges über kyprische Glasgefässe des II Jahrtausends. Für die spätere Zeit geben die Engländer in Amathus das VI-IV Jahrh. als Zeitraum an während dessen die bunten Gläser bezeugt sind.

(65) *Sw. Exp.*, II, Taf. 64, Nr. 39. Vergl. Taf. 159.

(66) *Metr. Mus. Cesnola Coll.* S. 503 f., S. 507, 5065.

(67) A. a. O. 504, wo betont wird dass bunte Gläser auf Kypros selten sind, für ihre Herstellung in Kypros nichts späche. Ein annähernd cylindrisches, weisses Alabastron mit einem blauen Zickzackband zwischen Kreisen aus der Cesnolasammlung bilden PERROT-CHIPIEZ, *Hist. de l'art*, III, Taf. 9, 1

Amphoren dieser Zeit, verschiedene Gläser, auch Alabastra, die Myres der hellenistischen Zeit giebt. Zwischen 400 und 300 sei eine Lücke. Interessanter als diese Gefässe ist das Alabastron 5065 aus weissem, durchscheinendem Glas (68), dem Alabastron aus Megara (bei Fossing Fig. 28) verwandt, aber in der kleineren Lippe und den massiven Henkelstumpfen von ansehnlicher Grösse ägyptischen Steinalabastra gleich, eine deutliche Kopie, die entweder in Ägypten oder in einem Ort gemacht sein muss, der sich eng an ägyptische Vorbilder hielt. Myres will es ohne Beweis einer syrischen Fabrik geben, stellt es mit Recht zu dem Sargonalabastron und hält es für eher älter als die bunten Gefässe; ob es aber in Kypros gefunden sei, sei zweifelhaft. Jedenfalls bringt er es nicht mit der von ihm als einheimisch betrachteten Waare zusammen. Wir kommen also zum Schluss, dass Kypros, wie auch Myres selbst sagt, als Herstellungsort der bunten oder auch einfarbigen Glasgefässe, einschliesslich der Alabastra, in vorhellenistischer Zeit nicht in Frage kommt (69). Von den bei Cesnola, *Salaminia*, S. 161 ff. beschriebenen und abgebildeten Gläsern dürften, auch nach den Formen zu urteilen, nur die wenigsten in vorhellenistische Zeit zu setzen sein; Cesnola selbst sagt S. 166 diese bunten Gläser seien vom IV Jahrhundert abwärts bis um Christi Geburt in Gebrauch gewesen. Wenn er im Widerspruch damit für Taf. 17 als Unterschrift «archaic glass» wählt, und S. 170 berichtet, es sei «in tombs of Salamis and other ancient Cypriote cemeteries» mit griechischen Münzen und Plastiken resp. Thonfiguren zusammen gefunden «which I consider to belong to an archaic Greek period», so fehlt dafür jeder Beweis. Die von Cesnola gezeichneten Formen, wirkliche Amphoren und Hydrien (70), überschlanke Alabastra, die spitzigen Flaschen vom von

---

ab, ein dunkelblaues mit Gelb und Himmelblau, aus Sammlung Gréau, Taf. 8, 2 soll gleichfalls aus Kypros stammen. Der Körper ist ungefähr zylindrisch, gegen den Boden hin eher etwas verkürzt, seltsam sind die Henkelstumpfe, die anscheinend gleich tropfenartig bei der syrischen hellenistischen Flasche Taf. 7, 3 wiederkehren. Auf der gleichen Tafel eine Oinochoe aus Kypros.

(68) A. Anm. 66 a. O. S. 505 und 507. Der Typus entspricht dem Alabastron aus Sanam, *St. Etr.*, XIII, Taf. VII, 9, b.

(69) Den auffallenden Gegensatz zwischen der Ärmlichkeit der älteren kyprischen Gräber und Funde und denen der römischen Zeit bringt WALLACE-DUNLOP in seinem noch heute nützlichen Buch *Glass in the Old World* S. 20 ff. gut zum Bewusstsein. Die Gefässe aus Salaminia hier Taf. XIII, 1-12.

(70) Wie FOSSING, S. 96 ff. gesehen hat, kommen gläserne Hydrien nicht vor und 300 v. Chr. vor, also im III Jahrh. dem die Schiathygräber angehören.

uns als hellenistisch anerkannten Typus (s. Anm. 48 und 54) und ihre nahen Verwandten, auch das plumpe Alabastron Fig. 5 (vom persisch-hellenistischen Typus), sprechen dagegen, ebenso die Bemalung des Fläschchens Fig. 189, S. 170 (71). Einzig einige der Alabastra und die Oinochöe Nr. 1 können, aber müssen nicht, vorhellenistisch sein. In älterer Zeit undenkbar scheint mir auch der Amphoriskos Fig. 3 mit seinen hochgeschwungenen Henkeln. Die Funde von Salamis können mithin für eine kyprische Glasindustrie vor rund 300 v. Chr. keinen Beleg bringen.

Wir wollen, ohne auf Einzelheiten einzugehen, noch zusammenstellen, wo, ausserhalb Griechenlands und des italischen Festlands sich bunte Glasgefässe in älterer Zeit finden (72). Wir nannten schon Ibiza, wo sie verhältnismässig häufig sind (73), wir fügen Sardinien und Sizilien, das wir schon mehrfach berührten, hinzu. In Sardinien (74) tauchen die bunten Gläser wieder nicht

(71) Das Aufsetzen von Verzierungen oder Schriftzeichen in Bemalung kommt zuerst vereinzelt im Ägypten der XVIII Dyn. vor (Beispiele im Grab Amenophis II), ist sonst aber erst aus frühromischer, allenfalls noch alexandrinischer Zeit bezeugt. (KISA, *Das Glas im Altertum*. III, S. 811 ff.; CURELLY bei PETRIE, *Ehnasya*, S. 38, wo damit vielfarbiges Glas nachgeahmt wird. Vergl. FOSSING, S. 130). Die Angaben BARNABEIS, *Mon. Ant.*, IV, Sp. 319 f. über Verzierung von Glas in archaischer Zeit mittels Mineralfarben, wo insbesondere auf die unten ausführlich behandelten gläsernen Fibelhüllen hingewiesen wird, sind völlig irrtümlich, wie leider mehrere der technischen Angaben des Verf.

(72) Auf die in Cuma gefundenen Glasgefässe kommen wir in D. IV zu sprechen im Zusammenhang mit anderem in Cuma zu Tage gefördertem Glas.

(73) Auswahl der Typen, farbig, bei MELIDA, *Arqueologia Española* Taf. zu S. 140. Vergl. VIVES Y ESCLUDERO, *La necropoli de Ibiza*, S. 88ff, Taf. 32.

(74) Während an den frühen Fundstellen, z. B. in Teti, Glas vollkommen fehlt (PERROT-CHIEPZ, *Hist. de l'art*, S. 103) und dementsprechend im Museum von Cagliari nur wenig hervortritt (auf Taf. 40 zu S. 91 von TARAMELLI. *Guida del Museo di Cagliari* (1915) ist kein Stück vorrömischer oder späthellenistischer Zeit abgebildet, ebensowenig in seinem *R. Museo G. A. Sanna di Sassari*, doch vergl. dort S. 11) waren die Ausgrabungen PATRONIS in Nora reich an mehrfarbigen Amphoriskos mit und ohne Fuss; auch Oinochoen, Alabastra und den fusslosen Amphoriskos gleiche henkellose Flaschen sind vertreten. Sie lagen zusammen mit rfg. attischen und kampanischen Vasen des späteren V. und noch des IV. Jahrh. PATRONI, *Mon. Ant.*, XIV, 1904, Sp. 188 glaubte annehmen zu müssen, es handle sich um lang aufbewahrte ältere Stücke, die er dem VII und VI Jahrh. zuschrieb. Tatsächlich sind sie mit den Vasen gleichzeitig, nur dass man, so viel ich sehe, mit den Gräbern, die Glasvasen enthielten, im Ganzen im V Jahrh. wird bleiben können. Das Alabastron (a. a. O., Taf. 17, 3) ist von dem üblichen annähernd zylindrischen Typus, die grössere der Oinochoen (Taf. 17, 2) gehört ihrer Form nach durchaus dem

vor dem IV/V Jahrhundert, der Zeit griechischen Imports auf. Für eingeführt hält auch Patroni die Väschen. In Sizilien ist nach freilich weit zurückliegenden Notizen von mir das Glas im allgemeinen spät; in Girgenti kommt buntes sog. phoinikisches Glas danach in Einem Fund vor, in der Necropoli del Fusco blau, weiss and gelbe Glasamphoriskoi mit Fuss und grossen Henkeln, in Megara Hyblaea eine spitzig zugehende, schmal eiförmige Flasche mit ziemlich grossen Henkeln, blau, weiss und gelb. Im Grab 970 lagen mit schwfg. Vasen zusammen ein Amphoriskos der beschriebenen Form, eine Glasflasche wie die vorige, und ein Kugelgefäss mit Zickzackmuster, wie es auch die anderen Gläser mehr oder minder breit aufwies (75). Aus Kamarina notierte ich bunte Glasscherben. Fossing hat S. 51 f. die Zeugnisse aus Sicilien, für die Zeit vom VI-IV Jahrh. zusammengestellt, aus denen sich wieder ergibt, dass die Funde sich vorzugsweise auf die Zeit von 500-400 erstrecken und stets in Verbindung mit griechischem Kulturbesitz vorkommen. Orsi, der den phoinikischen Ursprung nicht ganz aufgeben mag, stellt für Sizilien fest, dass das von ihm veröffentlichte Ala-

---

V Jahrh. an. Die meisten Glasgefässe scheinen in den tombe ad ipogeo gefunden (Sp. 216 ff.; 157) deren genaue Datierung leider aussteht. Da PATRONI nirgends genügende Inventare giebt und die auf den Tafeln abgebildeten Dinge kaum je in Beziehung zu bestimmten Gräbern gesetzt werden können, müssen wir uns mit der allgemeinen Feststellung begnügen, dass wohl nichts der Datierung der Gläser zwischen rund 600 und 400 v. Chr. widerspricht. Nach Sp. 174 enthielt das Grab XXVI ein buntes Glas, ausserdem die Goldfeder mit Gorgoneion Taf. 15, i, die man noch in das VI Jahrh. wird weisen wollen, aber auch nicht früher (vergl. Sp. 172). Man wüsste gern, welche der schwarz gefirnisssten, angeblich kampanischen Väschen im selben Grab lagen. Zu Fig. 54 vergl. *Scheurleer Grieksche Ceramiek* Taf. 43, 121, nach S. 138 um 430 v. Chr. und attisch! Im Grab XXXI fand sich neben 3 balsamari di vetro das Sp. 205, Fig. 30 wiedergegebene, dem frühen V angehörige Tonalabastron mit Palmetten und die Fig. 31 ff. ungenügend abgebildeten rfg. Kännchen, die man auch gegen 500 wird setzen können, jedenfalls nicht später als 460. In der punischen Nekropole von Predio Ibba (Cagliari) fand sich in Grab 125 (*Mon. Ant.*, XXI, 1912, Sp. 122, Fig. 31, i, vergl. Sp. 114, wo fälschlich Fig. 18, 1 gedruckt ist) das einzige in der Totenstadt zu Tage gekommene, leider verstümmelte Gefäss aus buntem Glas, vergleichbar Gefässen in Nola (*Mon. Ant.*, XXII, Taf. XC, 9). Nach den im Grab 125 sonst beigesetzten Gegenständen (a. a. O. Sp. 209) wird man das Fläschchen der Zeit um 400, kaum viel älter, zuweisen.

(75) Die Formen entsprechen nach meinen Skizzen etwa den Figuren FOSSING 48; 43. Der Typus der eiförmigen zweihenkligen Flasche fehlt bei FOSSING.

bastron, bauchig, blau und weiss, und andere Glasgefässe, in nicht grosser Zahl, dem V Jahrh., dem IV, ja noch dem III zuzuweisen seien (76). In der Zusammenfassung der Ergebnisse seiner Grabungen in Gela nennt er für die Zeit vor dem V Jahrh. Glas überhaupt nicht, in der Zusammenfassung der Funde aus dem V Jahrh. spricht er von ihm als ungemein selten.

Da es häufiger in Megara Hyblaea und Syrakus sei, so scheinere der Strom der Einfuhr dieser reizvollen Gefässe mehr den Osten als den Süden der Insel berührt zu haben. Jedenfalls kommt auch Sizilien nicht als Fabrikationszentrum der bunten Glasgefässe in Frage (77). In noch höherem Maass gilt das von dem heutigen Bulgarien, von Südrussland, wo vereinzelte Funde gesichert sind (78), aber wieder stets in Gräbern die der griechischen Kultursphäre angehören. Man kann also Fossing nur zustimmen, wenn er sagt (79), zeitlich und örtlich stimmt das Vorkommen der bunten Gläser vorhellenistischer Zeit so ziemlich mit dem der attischen Vasen zusammen, und es werden vorzugsweise attische Händler gewesen sein, die sie in der alten Welt vertrieben. Das werde durch die Formen bestätigt, denn auch das Alabastron sei zu einer griechischen Form geworden. Richtig sieht er auch, dass nicht die Griechen in Ägypten die Verfertiger dieser Gläser gewesen sein können: in Naukratis ist, so viel wir wissen, kein einziges Stück gefunden; ich kann hinzufügen dass bei meinen Aufenthalten dort mir auch unter den Scherben nie buntes Glas angeboten wurde (80). Wie man trotzdem und trotz des Umstandes dass z. B. auch in Memphis kein solches Glas zu Tage kam, es doch mit Fossing als das wahrscheinlichste ansehen soll, dass die bunten Gläser in Ägypten entstanden

(76) *Mon. Ant.*, XVII, 1906, Sp. 514, Anm. 2. Vergl. die Abschnitte Sp. 232 ff. für die archaische, Sp. 515 ff. für die Zeit des V Jahrh. Das Alabastron: Sp. 515, Fig. 361. Unbedeutende Funde Sp. 719.

(77) Daher in PACES umfassendem Werk, *Arte e civiltà della Sicilia antica* vom Glas nicht geredet wird, soweit ich sehe.

(78) Die Nachweise bei FOSSING bis in die Alpengegend und die nördlichen Länder hin, S. 43 ff.; 49 f.; 97 u. Abb. 72. Er hebt aus einem Fund von Kertsch ein mit attischen Vasen der Zeit um 400 zusammengefundenes Alabastron, rötlichbraun mit grünen und gelben Fäden als Besonderheit hervor. Vergl. auch ZAHN in *Amtl. Ber. Berlin*, XXIX, S. 410. *Mon. Piot*, XXVI, S. 139, aus Kuban, frühestens II Jahrh. v. Chr.

(79) S. 78 ff.; ich fasse seine Darlegungen kurz zusammen.

(80) Die Tatsache dass C. C. EDGARS, Katalog der Gläser des Kairener Museums, kein Glas unserer Art enthält verdient auch Beachtung. Selbst in der Einleitung erwähnt EDGAR sie nicht.

seien, ist mir unerfindlich. Ich möchte auf einen Fund aus den Deutschen Grabungen am Kerameikos noch aufmerksam machen, weil ihn Fossing noch nicht kennen konnte, er aber für die Chronologie eine gute Bestätigung bringt: in einem Kindergrab unter der Südmauer des hellenistischen Schwitzbades, das aber bis in das V Jahrh. zurückgeht, fanden sich mit attischer Keramik aus dem Anfang des V Jahrh. zusammen zwei Glasgefässe: « das schlechter erhaltene hat die Form eines Aryballos, das AA. 1940 Abb. 12, S. 326 ff. veröffentlichte die eines Amphoriskos. Die Farben der Glasschichten waren blau, gelb und weiss ».

Fassen wir zusammen was sich für die Geschichte zunächst des Glasalabastrons ergibt: Ende des VIII Jahrh. tritt der bauchige Typus der Aethiopenzeit, wie er *St. Etr.*, XIII, Taf. VII, 10 z. B. vorliegt, auch in Glas in Sanam (Taf. XII, 1) und bei dem Sargonalabastron (*St. Etr.*, XIII, Taf. VII, 18 a) auf; der schlankere, dann in saitischer Zeit verbreitete Typus *St. Etr.*, XIII, Taf. VIII, 14-16 herrscht dann bis in hellenistische Zeit vor, und entwickelt dabei eine breit vorspringende, fast Scheibenförmige Lippe, die nicht zum Aufstreichen der Salbe, sondern zur Sicherung des Verschlusses bestimmt ist (Taf. XII, 7 ff.). In einigen Fällen, wie Taf. XII, 7 ahmt man im Glas auch das Äussere des Alabastergefässes nach, in anderen, wie Taf. XII, 8 bleibt wenigstens die Grundfarbe alabastergleich, die Zeichnung ist violettbraun. Die Elemente der Zeichnung, umlaufende Kreise und Zickzacke, scheinen angeregt durch das Vorbild der natürlichen Zeichnung des ägyptischen sog. Alabasters. In der älteren ägyptischen Glasindustrie ist die Kombination von weissem Grund mit purpurbraun kaum bekannt, um so häufiger die von dunkelblauem Grund mit weisser und gelber, oder auch nur weisser, nur gelber Zeichnung. Auch dass manchmal hellblau hinzutritt hat in der ägyptischen Glasfabrikation des Neuen Reichs sein Vorbild. Es kann also nicht wohl bezweifelt werden, dass die Technik aus Ägypten abgeleitet ist, aber für kein einziges vorhellenistisches buntes Glasalabastron ist Herkunft aus Ägypten bezeugt, der Fabrikationsort muss anderswo gelegen haben. Verhältnismässig frühzeitig neigen die Glasalabastra zur zylindrischen Form: Fossing weist dem VII Jahrh. wohl mit Recht einige, vornehmlich in Kameiros gefundene Gefässe wie Taf. XII, 6 zu, bei denen die Verzierung plastisch vortritt, aber auf Zickzacke zurückgeführt werden kann. Sie sind meist aus einfarbigem, dunklem Glas und ihre Zahl beschränkt. Das schöne bunte Fläschchen

Taf. XII, 25, ein Einzelfund aus Kameiros, gehört dazu, die Henkel sind in all diesen bisher betrachteten Beispielen durchbohrt und setzen sich bandförmig nach unten fort, eine in der Glastechnik sehr verständliche Form, die vielleicht den Anstoss zu den bandförmigen Henkelstumpfen der Steinalabastra persischer Zeit gegeben hat. Bei Taf. XII, 26, aus Cumae und vielleicht schon in das IV Jahrh. gehörig, hat sich das Zickzack in das « Federmuster » gewandelt, das seit dem späteren IV Jahrh. bei bunten Gläsern jeden Typus vorherrscht. Fossing, *Glass Vessels* S. 88 meinte es käme vor dem Ende des IV Jahrh. nicht vor, und stützte sich dabei auf die den Galliern zugeschriebenen Funde von Montefortino, die dem Ende des IV oder dem beginnenden III Jahrh. mit Recht zugewiesen werden. Ich habe indes schon *St. Etr.*, XIV, S. 381 darauf aufmerksam gemacht, dass das a. a. O. Taf. XXXIV, 77 veröffentlichte Alabastron keineswegs unter die Mitte des V Jahrh. herabgedrückt werden kann, dass Alabastra wie Fossing Fig. 37, 38 (hier Taf. XII, 15, 16), erst recht seine Fig. 32, von ihm selbst in das spätere VI und den Anfang des V Jahrh. gesetzt werden. Auch hier dar die ägyptische Glasherstellung schon im Neuen Reich vorausgegangen (81). Richtig hingegen dürfte sein dass in dem Typus von Montefortino, etwas grösseren dunkelblauen Alabastra ohne Zeichnung am Hals, der sich etwas rekt, mit kleinen Ringhenkeln ohne Fortsetzung nach unten, sich eine Entwicklung kund giebt, die zum Hellenismus überführt, wie die Alabastra aus der Schatbynekropole Alexandriens (Taf. XII, 29-31) zeigen. Wir kennen aus der selben Nekropole die gleichen Formen in Alabaster, *St. Etr.*, XIV, Taf. XI, 2 f. Ein Sonderfall ist das von Fossing a. a. O. S. 63 zu Fig. 36 (danach hier Taf. XII, 32) zu alt angesetzte Alabastron mit der wieder zur Sicherung des Verschlusses eigenartig gestalteten Mündung, die wir in Alabaster bei den sicher hellenistischen Fläschchen *St. Etr.*, XIV, Taf. XIII, 27 finden, nur dass das Glasgefäss die Henkel noch behalten hat, die die steinernen Exemplare verloren haben. Es ist merkwürdig, dass das Verlieren der Henkel bei den Glasalabastra überhaupt seltner zu sein scheint. Nur der überschlanke Typus des III Jahrh. aus Cumae, Taf. XIII, 21, der sich Stücken wie *St. Etr.*, XIV, Taf. XII, 14 und XVIII, 21, 23 vergleicht und

---

(81) Da das Federmuster bei den Anm. 137 zusammengestellten Glashüllen der Sanguisugafibeln auftritt, ist es im Kreis unserer Glaswaren jedenfalls im VII Jahrh. schon bekannt. Warum sollte es dann bei Glasgefässen erst im IV Jahrh. auftreten?

seine nächsten Verwandten Taf. XIII, 22, 23, aus samnitisch-römischen Gräbern in Cumae, zu denen man *St. Etr.*, XIV, Taf. XI, 7, 9 vergleiche, haben die Henkel eingebüsst (82). Wir wissen dass sich diese Typen in noch vorhellenistischer Zeit in Stein auf Rhodos vorbereiten (*St. Etr.*, XIII, Taf. IX, 27).

Noch haben wir einer eigentümlichen Entwicklung nicht gedacht, die in der zweiten Hälfte des V Jahrh. einzusetzen scheint mit dem Fläschchen aus Eretria, Fossing Fig. 38, schlauchförmig, schlank, mit unterdrücktem Hals und zwei ringförmigen Henkelchen ohne Fortsatz. Die Unterdrückung eines deutlich geschiedenen Halses bleibt den späteren Typen, Taf. XII, 18, 19, die Fossing wohl mit Recht der hellenistischen Zeit zuschreibt, in deren Anfang auch die Väschen Taf. XII, 23, 24 aus Cumae gehören dürften. Sie alle aber haben kleine, merkwürdiger Weise nicht durchbohrte Henkel, darin mit den Flaschen 21, 22 übereingehend, die aus der Form Taf. XII, 25, 28 sich ableiten. Zugleich bemerken wir wie an verschiedenen Fundorten neben dem schlankeren Typus ein bauchiger tritt, wie denn überhaupt sich zeigt, dass die verschiedenen Typen lokal kaum sich scheiden, sondern nur zeitlich, wobei wieder zu beachten ist dass ältere Typen neben jüngeren fortleben (83). Auf Kypros finden wir in, soweit die Berichte ein Urteil erlauben, hellenistischen Gräbern eine Form des Alabastrons, die sich unmittelbar aus der der «gedrückten» Steinalabastra herzuleiten scheint, aber in Anlehnung an Alabasterflaschen wie *St. Etr.*, XIV, Taf. XI, 5 einen kräftigeren Hals ausgebildet hat (84).

### III. Glasperlen und Glasanhänger aus den Gräbern Etruriens und ihre auswärtigen Parallelen.

Wir haben den Raum, in dem das Zentrum der Glasgefäßfabrikation der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends lag, möglichst

(82) Ein, auch im Muster genau entsprechendes Fläschchen ist bei CESNOLA, *Salamina* S. 166, Fig. 180 abgebildet.

(83) Dafür sind Übersichten wie die Taf. XIII, 1-12 nach CESNOLA, *Salamina* Taf. 17 gegebene und die Auswahl von Gefäßen aus Südrussland aus Sammlung Vogell, Taf. XIII, 13-20 lehrreich. Dass bei den Glasgefäßen aus Kypros von archaic glass keine Rede sein kann, zeigten wir o. S. 22 f. Unter den Vasen der Sammlung Vogell nimmt die überschlank Flasche 17, die zudem ihren Verschluss bewahrt hat, unsere Aufmerksamkeit in Anspruch, denn sie bildet den Typus Taf. XII, 25 weiter und lässt wieder an die rhodischen Steinflaschen *St. Etr.*, XIII, Taf. IX, 27 denken.

(84) Taf. XIII, 5. Vergl. *St. Etr.*, XIII, Taf. IX, 29a; *St. Etr.*, XIV, Taf. XV, 10; XVI, 15 usw.

einzuengen gesucht, haben gezeigt dass weder Ägypten nach der Zeit des Neuen Reichs, der Wende vom II zum I Jahrh. v. Chr., noch Mesopotamien, Phoinikien und Palästina, Karthago, aber auch kaum Syrien und Kleinasien, ebenso wenig Italien mit Sardinien und Sizilien in den Jahrhunderten von 800-300 v. Chr. Sitze einer auch Export treibenden Glasindustrie gewesen sind; wir haben Zeugnisse aus verschiedensten Ländern des Mittelmeergebiets dafür beigebracht, dass die bunten Glasgefässe mit griechischer Waare, vor allem auch attischer, zusammen gefunden werden. Wir haben, auf Fossings und eigne Sammlungen gestützt, gesehen, wie zahlreich und verhältnismässig vielseitig bunte (und z. T. auch andere) Glasfunde im eigentlichen Griechenland vorkommen, ohne dass bisher, z. T. weil aus den hauptsächlich in Betracht kommenden Jahrhunderten VII-V es an eingehenden Fundberichten und Übersichten fehlt, der oder die Sitze der Glaserzeugung in Griechenland hätten lokalisiert werden können. Wir vermerkten das sehr häufige Auftreten von Glasgefässen auf Rhodos, aber zugleich dass alle Beobachter den Eindruck gewonnen hatten dass es sich um von aussen eingeführte Waare handelte. Der Sitz der Glasindustrie dieser Jahrhunderte ist sonach mit mehr Wahrscheinlichkeit auf dem griechischen Festland als irgendwo anders, Grossgriechenland eingeschlossen, zu suchen. Nun sind aber die von uns bisher behandelten Gefässe nicht die ältesten Produkte der Glasfabrikation in diesem Raum, sondern, abgesehen von den kretisch-mykenischen Funden, die uns hier nur flüchtig beschäftigen können (85), sind Kettenglieder und Bekleidungen von Metallgerät un-

---

(85) S. über sie v. BISSING, *Anteil d. äg. Kunst am Kunstleben der Völker*, S. 5 f.; 37 ff. Kleine Irrtümer, wie dass in den Schachtgräbern doch ein paar dicke, zylindrische Perlen aus blauem, sehr blasigem und weichem Glas (K. MÜLLER, *Jdl.*, XXX, S. 332) und in Basiliki Hierapetra, Kalybia, Gurnia Glas in geringen Massen sich gefunden haben (z. B. SAVIGNONI, *Mon. Ant.*, 1905) verändern das Bild nicht. Sitz der Glasfabrikation war das Festland, auch was auf Rhodos aus Glas gefunden ist, stimmt so sehr mit den Festlandfunden überein, dass man, wie bei einem grossen Teil der Keramik, an Einfuhr aus dem Festland denken wird. Wie sehr die Beziehungen hin und hergehen zeigen im Nationalmuseum zu Athen bewahrte Glaspasten aus Spata mit genau denselben fliegenden Fischen wie sie auf den Wandgemälden in Phylakopi und in Knossos vorkommen. Diese Pasten waren z. T. wenigstens vergoldet, also Ersatz für Goldschmuck; in Kreta kommen sie nicht vor, wohl Gemmen mit solchen Fischen (Sir A. EVANS, *Palace of Knossos*, IV, Fig. 429). Seit ich auf Rhodos die Funde studieren konnte entfällt es für mich als Vermittlerin der ägyptischen Glastechnik (gegen *Anteil* S. 40). Aber auch auf den umliegen-

mindestens ein Jahrhundert älter. Ausserordentlich weit verbreitet sind im ganzen Mittelmeergebiet die sog. *Augenperlen*, die insofern mit den bunten Gläsern zusammenhängen, als sie gleichfalls aus verschiedenfarbigem Glas sich zusammensetzen und technisch den Gläsern unbedingt verwandt sind. Augenperlen kommen in so ziemlich allen älteren italischen Nekropolen vor. Eisen hat Material in einem Aufsatz zusammengestellt (86). Das enthebt uns, ganz wie im Fall der Gefässe die Arbeit Fossing, der Notwendigkeit noch einmal das gleiche zu tun. Es mag genügen einige Tatsachen zusammenzutragen. In dem Gräbern von Vetulonia (87), von Marsiliana d'Al-

---

den Inseln scheinen Glas und Faience (dies im Gegensatz zu Rhodos) nicht allzuhäufig. Über mykenisches Glas hat MARINATOS im Arch. Deltion XI (1927) S. 68 ff., 81 ff. gehandelt. Er denkt an syrischen Ursprung mindestens der Flaschen aus Kreta. Aber FOSSING hat richtig auf die Einheitlichkeit aller kretisch-mykenischen Glaswaare hingewiesen (*Glass Vessels*, S. 27 ff.) und ihre Verschiedenheit von sicher syrischer und ägyptischer; letztere hat mehrfach als Vorbild gedient. Für die Funde aus Spata s. *Bull. Corr. Hell.*, Taf. 16, 1 u. 2, weisses Glas mit dunkeln Einsprengungen oder ein farbig blau, Spuren von Vergoldung. Vergl. und Anm. 132.

(86) *AJA*, 1916, XX, S. 1ff, Taf. I. Eisens Arbeit beruht in erster Linie auf ägyptischem Material, das aber über das frühe VIII Jahrh. nicht herunterreicht. Das italische Material ist herangezogen, aber abschliessend ist es kaum behandelt. Die Frage der Herkunft ist nicht ernsthaft angegriffen, aber die Wiederaufnahme älterer Typen aus der Zeit des Neuen Reichs wiederholt betont (vor allem S. 16). Was es mit dem Skarabaeus des « Pianchi » aus Grab XXXII, Falerii, im Museo di Villa Giulia (S. 12 u. 15) auf sich hat, weiss ich nicht. Bei BARNABEI, *Mon. Ant.*, IV, kann ich ihn nicht finden, es sei denn der Skarabaeus *Mon. Ant.*, IV, Sp. 381, Fig. 179 mit dem Vornamen Tuthmosis III gemeint, den nach älteren Königsbüchern Pianchi führte. GAUTHIER, *Livre des Rois* weiss davon nichts, obwohl sonst eine pariser Stele als Zeuge aufgeführt wird. Keinesfalls erhebt der Skarabaeus aus Grab XLVI = secondo sepolcreto a sud di Pizzo Piede darauf Anspruch einem Pianchi zu gehören. So fällt die gewichtigste Stütze in Eisens Bau!

(87) FALCHI, *Vetulonia*, Taf. V, 6; VI, 6 und 26; VIII, 6. Vergl. S. 73; 81; 85; 107. Die Tafeln meines Exemplares sind nicht koloriert. Vergl. *St. Etr.*, XII, 3, 299 f. Ich notierte im Museum zu Florenz schwarz u. gelbe Augenperlen von sehr unregelmässiger Form in der Kette Inv. 7713 aus dem Circolo di Bes (FALCHI, Taf. 8; *St. Etr.*, XII, Taf. LIX, 60), aus der Tomba della Straniera kugelige, etwas abgeflachte gelb u. schwarze Perlen, bei denen das Gelb stark überwiegt (FALCHI, Taf. 5, *Not. Scavi*, 1887, S. 520), in der Kette Florenz 6104 von Poggio alla Guardia mehrfarbene Perlen, und aus anderen Gräbern von Vetulonia kleine dunkelblau u. gelbe Perlen, sowie himmelblaue mit schwarz u. gelben Augen. In der tomba di Mut lagen schmutzig-weisse Augenperlbruchstücke mit hellblauen Kreisen und schwarzen Mittelpunkt auf weissem Grund.

begna (88), Populonia und Vetralla (89), von Veii (90), Narce und dem Agro Falisco (91), Bisenzio (92), von Praeneste (93) und, im



A bb. 2



Abb. 3

(88) MINTO, *Marsiliana d'Albegna*, S. 248 aus Grab I, bräunlich mit gelben Kreisen. Vergl. S. 31.

(89) MINTO, *Populonia*, S. 94. Kleine himmelblaue Perlen mit schwarzen Augen auf weissem Grund. Für Vetralla (Necropoli di Poggio Montano), s. *Not. Scavi*, 1914, S. 330, Tomba 52, Perlen aus pasta vitrea turchina con zone a guisa di occhi. Ebendahin gehören wohl die perle di vetro azzurro con venature circolari gialle e bianche aus Grab 19.

(90) Unter den im Museo di Villa Giulia ausgestellten Funden vermerkte ich in einer Kette aus Grab 636 bunte schwarz u. weisse Augenperlen, ferner in anderen Gräbern grössere und kleinere blau u. weisse, dann schwarz u. gelbe Augenperlen, eine dunkle, bunt gesprenkelte kugelige etwas grössere mit gelben, blauen u. weissen Flecken. Im Grab VI der Collina di Vaccareccia im Museo Pigorini lagen zwei kleine kugelige schwarz u. gelbe Perlen. Die Technik gerade der Veienter Augenperlen sieht der der bunten unten behandelten Gesichtsanhänger aus Ägypten ungemein ähnlich. Die Art der Durchbohrung ist völlig identisch mit der des einen ägyptischen Glasvogels meiner Sammlung (hier Abb. 2), weniger mit der des Einzelvogels der XVIII Dyn., Abb. 3.

(91) *Mon. Ant.*, IV, Taf. IX, 28, 32ff. Anscheinend in demselben Grab, dem die *St. Etr.*, XIV, Taf. XXXIV, 74 u. 75, veröffentlichte Figur aus gelbem Glas (s. u.) entstammt, fanden sich einem Knöchel gleichende schwarz und gelbe Perlen.

(92) *Not. Scavi*, 1894, S. 127, Grab. 37. Weiss und schwarze Kugelperlen. Eigenartig ist eine kugelige, aber abgeflachte einem sehr dicken Ring gleichende Perle, himmelblau mit schwarzen, etwas erhabenen Augen: der Glasfaden verläuft spiralförmig, von vorzüglicher Technik, Durchm. 0, 014m. Inv. Florenz 85609, Capodimonte sul Lago di Bolsena, Febr. 1913. Eine andere ringförmige, Durchm. 0, 07m, ist schwefelgelb mit 3 grossen weiss und schwarzen Augen. Ausser dem Schwarz im Mittelpunkt des Auges zieht sich durchs Weiss noch ein ganz dünner schwarzer Faden. Drei Bruchstücke gehören himmelblauen Perlen an mit ziemlich dunklem Gelb, auf dem schwarze Striche angebracht sind. Die Technik der Perlen von Visentium (Capodimonte) ist im allgemeinen gut. Für den Ansatz der Gräber von Bisenzio in das VI Jahrh. s. R. M. I., S. 29.

(93) Unter den älteren Funden aus Praeneste im Museo di Villa Giulia sieht man z. T. sehr dicke grobe Perlenketten mit gelbgrundigen Perlen mit blauen u. weissen Augen, andere sind dunkelblau mit weissen oder milchgrünen Protuberanzen. Jünger sind grobe weiss und hellblaue oder gelb und blaue Augenperlen, mit den hellenistischen Alabastra *St. Etr.*, XIV, Taf. XVIII,

Norden, von Bologna (94) finden sich Augenperlen, und zwar besonders schwarz und gelbe. Sie alle gehören, so viel ich sehe der Zeit vor dem V Jahrh. an, viele reichen bis hoch in das VII hinauf (95). Die Güte der Technik ist sehr unterschiedlich, aber danach eingeführte und etwa am Ort hergestellte Waare zu scheiden liess sich, mindestens ohne erneute Autopsie, nicht durchführen. Ob es lokale Fabrikation in älterer Zeit gab, bleibt mir fraglich.

10 ff. gefunden. Ebendaher kommen die technisch verwandten bunten Glasknöpfe, weiss, dunkel- und hellblau, andere mit spiralartigen gelben oder weissen Fäden. Im Museum zu Florenz liegen aus Palästrina annähernd kugelige, schwefelgelbe ringförmige Perlen mit 3 grossen schwarz und weissen Augen, offenbar aus älterer Zeit. Perlen mit gelbem Grund haben blaue und weisse Augen, dunkelblaue, weisse und milchiggrüne Protuberanzen.

(94) GOZZADINI, *Di un'antica necropoli a Marzabotto nel Bolognese*, Taf. 10 bildet Fig. 15 ff. hellblau mit weiss und dunkelblaue, blau und gelbe, blau und weisse Augenperlen ab, in den *ulteriori scoperte nell'antica necropoli a Marzabotto*. Taf. 15, Figg. 4-6; 8; 9; 12; 13 weitere. Bemerkenswert wegen der bei Funden aus Babylon festgestellten Orangefarbe (s. o. S. 5) ist die Perle 8; Grund orange, das auch bei 12, 1 und 3 (diese keine Augenperlen!) vorkommt, dunkelblaue Protuberanzen. Eine auf eine Nadel aufgesetzte Augenperle bildet ders. *Intorno agli scavi archeologici fatti dal Sgr. A. Arnoaldi Veli*, Taf. 13, 9 ab, weitere, nach S. 32 aus himmelblauem Glas, häufig mit 3 gelben Kreisen, aber auch mit weissen Augen, bei dems. *Di un sepolcreto etrusco*, Taf. 8, 18 u. 23. Weitere bei ZANNONI, *Scavi della Certosa*, Taf. 34, Fig. 11, himmelblau mit fünf gelben Flecken, Taf. 48, 7, anscheinend mit kleinen Protuberanzen, Taf. 49, 3, Taf. 114, 6, 7, 8 in der Kette Nr. 3 usw. Die Perlen sind vielfach mit spät schwfg, griechischen Vasen zusammen gefunden, die sog. Arnoaldiperiode schliesst um 500 v. Chr. (RANDALL MACIVER, *Villanovans and early Etruscans*, S. 31 f.), aber sie beginnt im VII Jahrh. wie ABERG sowohl wie MESSERSCHMIDT annehmen im Gegensatz zu der allzufrühen Datierung MACIVERS. Doch kommen Augenperlen, blau mit weiss oder seltner gelb mit blau schon häufig in der Benacci II Periode in Bologna vor (RANDALL MACIVER, a. a. O., S. 24), womit wir bis in den Anfang des VII Jahrh. hinaufkommen.

(95) Von diesen Augenperlen sind, zunächst jedenfalls, zu scheiden die meist grob gezeichneten Augenperlen der La Tènezeit, über die DÉCHELETTE, *Manuel d'arch. préhist. celtique*, IV, (1927), S. 820 ff. eine Übersicht giebt, wobei er die Zusammenhänge mit der späten Hallstadtzeit betont. Die Mehrzahl ist blau mit weissen und blauen, zuweilen auch gelben und blauen Augen; daneben kommen orangegelbe mit Blau und Weiss vor (der Mittelpunkt des Auges ist blau); in den südlichen Alpen finden sich schwarze mit weissen Augen, die « Kreise » bilden manchmal, namentlich als Einfassung des Bohrkanals Zickzacke (s. *Not. Scavi*, 1931, S. 453 aus Sanzeno im Nonsthal, wo andere aus Meccolo und aus S. Michele in Kärnten zitiert werden). Die meisten der im Museo Nazionale zu Rom ausgestellten späteren römischen Perlen können mit den hier behandelten nie verwechselt werden, sie haben zugleich mattere und unedlere Farben.

Das älteste Vorkommen von Glas in Etrurien bildet wohl die von Georg Karo (*AM.*, 1920, S. 113) angemerkte Kette « aus Glas- und Bernsteinperlen in der tomba del Guerriero » zu Tarquinia. Allerdings wäre nach Pallottino, *Tarquinia*, Sp. 148 (vergl. Sp. 179 f; 222; 226) Glas in den drei archaischen Perioden in Tarquinia nicht nachgewiesen, so sehr sich die zweite archaische Periode sonst mit der Kultur von Vetulonia berührt (96). Im Bokchorisgrab, also um 700 v. Chr., lagen ägyptische Faiencen, aber kein Glas, ein, wenn auch negatives Anzeichen dafür dass wir Glas und Faiencen nicht zu eng verbinden sollten (wofür wir später noch Hinweise finden werden), dass wir also von in Gräbern mit Glas zusammen gefundenen ägyptischen Faiencen nicht auf ägyptische Herkunft des Glases zu schliessen haben. Verhältnismässig alt, vielleicht noch ins VIII Jahrh. hinaufreichend, sind die Gräber von Accesa (Massa Marittima), über die Doro Levi sehr gut in *Mon. Ant.* XXXV, Sp. 1 ff berichtet hat. Mit ihrer Altertümlichkeit hängt vielleicht zusammen dass in ihnen, trotz der zahlreichen Berührungen mit Vetulonia keine Sanguisugafibeln mit Glashülle gefunden sind, über deren zeitliche Stellung und Verbreitung wir S. 47 ff. handeln. Wohl aber sind in einer Reihe von Gräbern a fossa und einigen wenigen a tumulo oder a circolo verhältnismässig reiche und vielartige Glasfunde gemacht worden: Sp. 29; 52; 53; 58; 68; 70; 74; 81. Vergl. die Zusammenfassung Levis Sp. 103. Der Verf. unterscheidet vetro und pasta vitrea, scheint aber mit letzterer nicht Faience, sondern Glas minderer Qualität zu meinen. Die leider auf den Tafeln nur sehr klein wiedergegebenen Perlen waren meist unregelmässig kugelig, einige zylindrisch. Sie waren von blauer, bald hellerer bald dunklerer Färbung; Levi nennt bianco-verdastre, d. h. wohl wasserhelle durchscheinende, dann blaue Augenperlen mit Gelb, blau und gelbe zylindrische, braune, dunkelblaue Kugelperlen (letztere mit gelben Ringen), hellblaue mit weissen Ringen, eine ringförmige himmelblaue Perle mit vier Protuberanzen, mehrfach und in verhältnismässig grosser Zahl Bernsteinengelbe Perlen, nach Taf. IX, XXVI f. offenbar kleine wie die goldgelben Perlen aus Veii usw., über die

---

(96) PALLOTTINOS Zeugnis ist freilich negativ, er zählt Glas unter den Funden der drei archaischen Perioden Tarquinias nicht auf; die Karosche Glaskette muss er übersehen haben. Vetulonia ist, wie PALLOTTINO Sp. 179 betont, in manchen voraus. Weshalb der Verf. Südetrurien für früher orientalisierend hält, ist mir nicht klar geworden, wenn man unter dem Wort das Vorhandensein von Dingen versteht die FALCHI als stranieri bezeichnet hätte.

wir S. 36, Anm. 112 handeln. Man sieht eine grosse Mannigfaltigkeit, ohne das deutliche Überwiegen bestimmter Sorten, was mehr für Einfuhr als für Fabrikation an Ort und Stelle spricht: die Glasperlen kommen fertig, als Produkte einer wohleingerichteten Werkstatt, in das etruskische Gebiet, bald an diesen, bald an jenen Ort und schon in densten Zeiten der Eisenzeit. Glasgefässe fehlen noch völlig. Das gilt auch von Timmari nel Materano in Unteritalien, wo eine einzelne dunkelgrüne ziemlich grosse Kugelperle mit 3 weissen Flecken mehr als Augen in dem Aschenkrug 239 zusammen mit 3 dunkelblauen ringförmigen kleinen Perlen gefunden wurde (*Mon. Ant.*, XVI, Sp. 109, Fig. 129, e). Man scheint die Nekropole von Timmari noch dem Ende des II Jahrh. zuzuschreiben (Eberts *Reall. Vorgesch.*, XIII, S. 315), die Perle hätte dann nichts mit den von uns hier behandelten etruskischen Augenperlen zu tun, darf vielleicht als vereinzelt Importstück aus Ägypten oder Syrien gelten. Die in den benachbarten Gräbern beigeetzten ringförmigen kleinen Perlen von blauer, verschieden nuancierter und einmal von weisser Farbe können um so eher aus Ägypten kommen, als bei ihnen auch die gewöhnlichen blauen und blaugrünen Faienceperlchen gefunden wurden.

In Ägypten sind farbige Glasperlen, und besonders Augenperlen zwar weitverbreitet, aber nicht besonders häufig; man verfügte über so viele Arten bunter Steine, dass man allen Wünschen nachkommen konnte, und wollte man billigen Ersatz, so griff man seit ältester Zeit zur Faience, die sich in allen Farben leicht herstellen liess. Vereinzelt kommen grüne, blaue und gelbe Glasperlen schon in der Frühzeit vor, aus zwei Schichten zusammengesetzte schwarz und weisse gläserne Uzataugen sind für das frühe Mittlere Reich bezeugt (97), aus der frühen XVIII Dyn. stammen die bei Engelbach, *Harageh*, Taf. 54, 79 (vergl. Taf. 63, 270) abgebildeten schwarzweissen Kugelperlen und von da ab treten sie regelmässiger auf. In den Gräbern der XVIII Dyn. zu Buhen am II Katarakt fanden Randall MacIver und Woolley in Grab H. 26 eine, in Grab H 60 und H 67 mehrere mehrfarbige Glasperlen (darunter einen jener scheibenförmigen Anhänger, die als Vorstufe der Augenperlen gelten dürfen) (98); in Anibe dessen Perlen eine wirklich sachgemässe

---

(97) S. die Belege in meiner *Äg. Kunstgesch.*, Kap. VI, § 260.

(98) *Buhen*, S. 222f, Taf. 54. Bemerkenswert ist die Kette 10255 mit Kugelperlen « blue, white, and brown, marbled » aus Grab H 67.

Behandlung erfahren haben (99), tritt in der XVIII Dyn. eine scheibenförmige Perle mit von kleinen Kreisen umgebenem grösserem Kreis in der Mitte auf, die Steindorff, *Aniba*, II, S. 93 als Augenperlen bezeichnet. Wie die Abb. Taf. 53, 10, S. 7 zeigt, mit Recht. Aber solche Perlen fanden sich nach Ausweis des Katalogs S. 94 ff. in einem einzigen Grab. S. 7, hier allerdings zu fünf. Brunton (100) kennt entsprechende weiss und gelbe, schwarz und gelbe, auch gelb, schwarz und weisse Anhänger mit blauer Öse, und Perlen, die wir in noch eigentlicherem Sinn als Augenperlen bezeichnen können, gelb, schwarz, weiss, und schwarz und weiss, einmal auch grün, weiss und schwarz, diese wieder nur in ganz vereinzelt Gräbern des Neuen Reichs, jene etwas häufiger. In dem übrigens nicht genau datierbaren Grab Gurob 276 waren mit vielen anderen Arm- und Halsbändern auch schwarz und weisse Glasperlen, nicht Augenperlen im engen Sinn, beigegeben die, mit Karneolperlen zusammen, ein Halsband bildeten (101). Es sind abgeflachte Kugelperlen. In Tell el Yehudie, der zeitweiligen Residenz Ramesses III, stellte Griffith nach Überresten eine Glasfabrik fest, und in Gräbern der XX Dyn., (darunter eines mit einem prachtvollen Jaspisskarabaeus Ramesses VI), fanden sich neben zahlreichen anderen Glasperlen Anhänger mit Augen, richtige Augenperlen aus undurchsichtigem Glas, gelblich und blau, blau oder grünlich, mit immer roten Augensternen (102). Bunte Augenperlen fand auch Schäfer bei seinen Ausgrabungen der Priestergräber aus der XXII Dyn. (rund 945-750 v. Chr.) (103), darunter blaue mit feiner Augenzeichnung in braun und weiss. Aus der gleichen Zeit stammt eine prächtige weiss und schwarze Augenperle

(99) Leider fehlen die Farbangaben.

(100) BRUNTON, *Gurob*, Taf. 27, 480, 23; 43, 46, die eigentlichen Augenperlen 58. Farbige sind solche Anhänger wiedergegeben bei H. L. von MINUTOLI, *Über die Anfertigung und die Nutzenwendung der farbigen Gläser bei den Alten*, Taf. I, 9, S. 12. Für den Augenperlen verwandte Kettenglieder vergl. BRUNTON, *Qau and Badari*, III, Taf. 32, 45; 57; 59.

(101) BRUNTON, *Gurob*, Taf. 53. Nach dem Bericht ist nicht möglich zu entscheiden ob das Grab in die XVIII oder die XIX. Dyn. gehört. Die mit Karneolperlen vereinigten Perlen aus gelbem, blauem, zuweilen auch rotem und schwarzem Glas sollen offenbar Perlen aus Gold, Lapislazuli, Jaspis, Sarda usw. ersetzen; nicht zufällig erinnert die Färbung der bunten Glasperlen aller Länder häufig an die Äderung oder Bänderung bunter Steine.

(102) NAVILLE, GRIFFITH, *The mound of the Jew. The antiquities of Tell el Yahudiyeh*, Taf. XVf, die Fabrik Taf. XI.

(103) *Priestergräber vom Totentempel des Ne-User-Re*, S. 113 f.; 137.

aus Illahun (104). Petrie glaubt beobachtet zu haben, dass um diese Zeit einfarbige Perlen aus der Mode kommen (105); jedenfalls verzeichnet Brunton in seiner Übersicht *Qau and Badari*, III, Taf. 43 eine ganze Anzahl echter Augenperlen, darunter auch solche mit Buckeln. Als Farben werden angegeben blau und weiss, grün, dunkelblau und weiss, schwarz mit schwarz und weissen oder schwarz und gelben Buckeln, hellblau mit schwarz und dunkelblau, Farben die auch bei den italischen Glasperlen immer wiederkehren. Im ganzen scheinen mit dem Ausgang des Neuen Reichs, und vollends mit dem Ende der XXII Dynastie, Glasperlen seltner und seltner zu werden bis sie in hellenistischer Zeit wiederkehren (106). Für die Zeit der Aethiopen sind Griffith Angaben flüchtig: ob die im Schatz von Sanam angetroffenen « eyed varieties » (107) Augenperlen aus Glas bedeuten, ist ohne Kenntnis der Originale nicht zu sagen. Unter den Kettengliedern aus den Gräbern ist ein einziges, das uns noch beschäftigen wird, vermutlich aus Glas; keine einzige Augenperle (108). In der saitisch-persischen Zeit sind zwar Amulette und vielleicht auch Perlen aus Glas nicht ganz selten, aber sie sind, soweit mir bekannt alle aus einfarbigem nicht sehr feinem Glas (109). Eine wirklich blühende ägyptische Glasindustrie setzt möglicher Weise erst mit der römischen Zeit ein, obwohl einige Sarkophage der frühen Ptolemaierzeit sehr schöne Einlagen auch aus vielfarbigem Glas tragen (110), die auf ein Fortblühen einer hochstehenden Glasindustrie schliessen lassen und es als möglich erscheinen lassen dass einige der Plättchen mit Bildern aus vielfarbigem Glas in der sog. Zuckerbäckertechnik bis in diese Zeit zurückgehen (111).

(104) PETRIE, *Lahun*, II, Taf. LV, 58D, S. 36 aus der Zeit Sesonchosis I.

(105) *Illahun, Kahun*, S. 26, Taf. 29, 52f.

(106) Leider scheidet BRUNTON nicht die Perlen der XXII Dyn. von denen der Folgezeit bis zu den Ptolemaiern einschliesslich, was seine Typensammlung für unsere Untersuchung ziemlich bedeutungslos macht.

(107) LIV., *AAA*, IX, S. 123f. Es scheinen keine abgebildet.

(108) LIV., *AAA*, X, S. 140f. Die Perle besonderer Art S. 141, 15, Taf. 64, 15 heute im Berliner Museum, hier Taf. XIII, 35.

(109) Proben waren in meiner Sammlung aus den Gräbern der Perserzeit zu Saqqara. Veröffentlicht ist davon wenig, doch vergl. PETRIE, *Amulets*, Nr. 231, auch Nr. 207 h, 208. Es ist nicht leicht Stücke der Perserzeit von ptolemaischen zu scheiden.

(110) LEFEVRE, *Le tombeau de Petosiris*, Taf. 57 (farbig). SCHÄFER, ANDRAE, *Kunst d. alt. Orients*, S. 463, kein einheitlicher Fund!

(111) Schöne Auswahl solcher Glasmosaiken bei GIORGIO SANGIORGI, *Collezione di vetri antichi*, Taf. 46 ff.

Wir stehen vor der merkwürdigen Tatsache dass in Ägypten Augenperlen und mehrfarbige Perlen zwar seit verhältnismässig früher Zeit bekannt waren, dass aber gerade in der Zeit in der sie in Italien zuerst auftauchen, die ägyptische Industrie zurückgegangen zu sein scheint, jedenfalls uns kaum etwas übrig geblieben ist, was sich unmittelbar mit den italischen Perlen vergleichen lässt (112). Nun wiederholt sich das gleiche bei einer Reihe anderer Perlen, insbesondere den *einfarbigen* und den *farblosen*. Auch hier ist unser Material in Ägypten für die Zeit bis etwa 750 v. Chr. ansehnlich, dann aber ganz ärmlich. Wir sahen schon dass einfarbige Glasperlen seit der Frühzeit bekannt sind; unter den ältesten datierten aus dem Neuen Reich sind die kleinen scheibenförmigen Perlen aus blauem Glas, die Petrie in «Kahun» in einem Grab zusammen mit einem Plättchen fand, das den Namen Amenophis I trug (113). In Buhen fanden Randall MacIver und Woolley in den Gräbern der XVIII Dyn. hellblaue, dunklere blaue, gelbe und grüne, aber auch weisse, darunter eine besonders grosse Perle, diese kugelig. Auf den Übersichtstafeln der Perlen des Neuen Reichs bei Brunton, *Gurob* Taf. 43 ff., Engelbach, *Harageh*, Taf. 54 kann man sich leicht über das Vorkommen farbiger und weisser Kettenglieder unterrichten, und bei Petrie, *Lahun II* über das Vorkommen blauer und roter Glasperlen in Gräbern der XXII-XXIV Dyn., aber in ganz wenigen Exemplaren. Dass in der äthiopischen Zeit farbloses Glas hergestellt wurde sahen wir früher (114), aber mit der inen oben besprochenen Ausnahme meldet Griffith nichts von irgendwelchen Glasperlen.

Für die submykenische bis geometrische Zeit hat Doro Levi, *Ann. R. Sc. arch. Atene*, X-XII, S. 476 f. im Anschluss an seine Funde in Arkades auf Kreta eine Übersicht gegeben, die leider nicht allen Ansprüchen genügt: in Arkades sind sehr grobe unregelmässige Augenperlen a semplici anelli bianchi o bleu (Taf. XIII) gefunden und zwei durchscheinende farblose kugelige kleinere Perlen, die auf mykenische Vorbilder zurückgehen mögen wie Furtwängler-Löschcke *Myk. Vasen* Taf. A. 17, *Ann. Sc. arch. It. d'Atene*, VI-VII, S. 221, nur haben die Faienceperlen bei Evans, *Palace of Minos*, I, S. 491, Fig. 352 gar nichts damit zu schaffen;

(112) Vergl. für Augenperlen die Anm. 134 (für Rhodos), 219 (für Karthago und Sardinien), 269 (für Kypros); ferner Anm. 261 und S. 67ff.

\* (113) *Sedment*, II, Taf. 48, K1-5; *Lahun*, II, S. 35.

(114) S. Anm. 28, 105 und 109.

in der sog. Dictaeischen Grotte (*BSA*, VI, S. 113, Hogarth) sind nur ganz wenige Perlen, und von Glas nur einige ganz zerfressene kugelige gefunden « which might be of almost any period ». In Kreta kommt nach Levi wirkliches Glas, a parete sottile e trasparente erst in geometrischer Zeit vor; er hält eine ziemlich grobe Perle aus Kavousi für das älteste Zeugnis solchen klaren Glases und ebendaher kommen ein Stück einer Glasscheibe und dunkelblaue Perlen. In Praisos seien Perlen aus undurchsichtigem oder durchscheinendem dunkelblauem Glas häufig; in dem Bericht *Br.SA*, VIII, S. 244, 270 nennt Bosanquet auch eine zylindrische weiss gebänderte Perle und eine kleine blau und gelb gestreifte Scheibe, ein Vorläufer vielleicht der bunten Knöpfe. S. auch unten S. 57 bei Behandlung der dreieckigen Perlen.

Wir kommen also für die Glasperlen zum gleichen Ergebnis wie für die Glasgefässe, dass zwar die Vorbilder für die verschiedenen in Etrurien nachgewiesenen Gattungen in Ägypten im Neuen Reich nachzuweisen sind (wenn auch nicht in besonders grosser Anzahl), dass aber in der Zeit, in der sie in Etrurien auftreten (115), sie in Ägypten, von wenigen Ausnahmen abgesehen, fehlen.

---

(115) Ich gebe im folgenden eine, die Angaben der Anm. 86-96 ergänzende Zusammenstellung mir bekannt gewordener Glasperlen aus Gräbern des etruskischen Gebiets, ohne Vollständigkeit zu erstreben oder auch nur alle Veröffentlichungen ausgezogen zu haben. Es soll nur der Begriff der Mannigfaltigkeit und Verbreitung vermittelt werden. Farblose Perlen aus durchscheinendem, in der Regel weisslich grünem Glas: FALCHI, *Vetulonia*, Taf. V, 6, die 3 weissen Perlen. Vergl. S. 70, wonach die Kette aus 52 Bernsteingliedern und 25 Glasperlen besteht. S. auch *Not. Scavi*, 1887, S. 520ff. Nach meinen Notizen enthält die Kette sechs Kugelperlen aus durchsichtigem Glas, von Traubenbeerengrösse, eine davon von mehr bräunlicher Färbung. Mehrere sind *St. Etr.*, Taf. LIX, 61 a veröffentlicht, S. 299. FALCHI, Taf. 8, 6, S. 107, *St. Etr.*, XII, Taf. LIX, 60, insbesondere die Perle. Inv. Florenz 7714, *St. Etr.*, IV, Taf. XXX, 4. Circolo di Bes. *St. Etr.*, XII, Taf. LIX, 63, S. 300, *Circoli interrotti di pietre rozze sul Poggio alla Guardia*. In der von dort stammenden Kette Inv. Florenz 6104 sind unter blaue, blaugrüne und mehrfarbene Perlen einige farblose eingereiht. Eine weitere weisse Perle trägt die Museumsnr. 3098. In Orvieto erwähnen *Not. Scavi*, 1887, S. 363 (Taf. XII, Fig. 47) ein grano ovoidale di vetro chiaro, compreso e forato ai due capi und S. 356 eine fusarola fusiforme di vetro chiaro, erstere nach S. 371 aus dem frühen VI Jahrh. In Veii sind Ketten farbiger Glasperlen, Bernsteinperlen und dazwischen wasserheller Perlen gefunden (Museo di Villa Giulia), in Satricum weisse, kugelige Glasperlen in verschiedenen Grössen (Museo di Villa Giulia). Nach GALLI, *Mon. Ant.*, XXI, 1912, Sp. 476 kamen in den Gräbern von Visentium einige kugelige Perlen von durchscheinendem weissem Glas, dem Bergcrystal ähnlich, zu Tage. (Ob es sich bei

Das gilt auch für eine höchst merkwürdige Form der Ketten-  
glieder, die sog. *Vogelperlen*. Wir kennen sie aus Vetulonia, wo sie,  
zusammen mit wasserhellen und blauen Kugelperlen und Augen-  
perlen, dann einer langen schwarzblau und gelben zylindrischen

---

den Sp. 432 g; 441, 3; 451 genannten weissen grani di pasta vitrea um Glas oder Faience handelt, ist bei GALLIS Sprachgebrauch nicht sicher auszumachen, wahrscheinlich aber ist Faience gemeint). In zwei Gräbern von Bisenzio und in einem in Vetulonia (GALLI, *Mon. Ant.*, XXI, Sp. 433, Fig. 22 b; Sp. 451; Sp. 476, für Vorkommen in der tomba del Tridente zu Vetulonia) fanden sich 10 und 1 Zylinder aus weissem Glas mit umgewickelten erhabenen Spiralen; in Tarquinia eine zylindrische glatte Perle aus weissem Glas (MONTELIUS, *Italie Cent.* B. 294-4). Vergl. für die Spiralumwickelten Perlen *St. Etr.*, XIV, Taf. XXXIV, Nr. 79, S. 382. Kettenglieder dieser Art sind mir sonst nicht bekannt, bis auf weisse zylindrische Perlen, an einem Ende verdickt mit vertieften Spiralen aus den im Museum in Florenz verwahrten Ausgrabungen von Vetulonia, Poggio alla Guardia; auch sind die bei Minutoli a. Anm. 100 a. O. Taf. II, 21 u. 25 abgebildeten blau, gelb und weissen Perlen verwandt. Jüngerer Zeit gehören die Perlen von Pitigliano (aus dem selben Grab das Glasalabastron *St. Etr.*, XIV, Taf. XXXIV, 77) und Marzabotto an (GOZZADINI, *Ulteriori scoperte nell'antica necropoli a Marzabotto nel Bolognese*, Taf. 15, wohl V-IV Jahrh.; ders. *Di una antica necropoli a Marzabotto*, S. 40 merkt an, dass Glas dort selten sei). Blaue Perlen haben wir schon mehrfach im Zusammenhang mit weissen erwähnt. Sie kommen, lichtblau, nicht selten in Vetulonia in den ripostigli stranieri, einmal auch im Circolo degli Acquastrini (scavi del 1897, wahrscheinlich tomba del Littore) vor. S. auch für Glasperlen *Not. Scavi*, 1885, S. 141, tomba 4, und 147, tomba 34. Aus Satricum (Museo di Villa Giulia) notierte ich ganz glatte blaue Ringperlen neben durchscheinenden schönen weissen mit grosser Oeffnung; GALLI nennt a. a. O. für Visentium blaue Perlen, HELBIG, *RM*, I, 1886, S. 27 u. 31 für ebendort (Capodimonte) blaue mit gelben Streifen; eine besondere uns auch schon von Ägypten her bekannte Gattung sind die meist kleinen, goldgelben Perlen, wie sie in Veii, von meist geringer Qualität, (Museo di Villa Giulia und Pigorini), in Falerii Veteres (Contrada Montarano) in den tombe a fossa (DELLA SETA, *Museo di Villa Giulia*, S. 45ff; *Mon. Ant.*, IV, Sp. 409; 41-9, Taf. IX, Fig. 22; XXII (15), XXV (30) sich finden, Ketten bildend mit blau und weissen Augenperlen, einer Vogelperle (über die weiter unten); sie begegnen auch in Leprignano, wo sie mit Bernsteinperlen zusammen eingefädelt sind, für die sie, wie für echte Goldperlen, ein Ersatz sein können. Hier mögen zwei Kugelperlen mit Oese aus Vetulonia angeschlossen werden, Florenz Inv. 7718 alto aus der tomba del cerchio di Bes sul Poggio alla Guardia, aus gelbem undurchsichtigem Glas mit schön himmelblauen senkrechten Bändern, die sich auf der abgeflachten Unterseite treffen. Die besser erhaltene Perle ist undurchbohrt und an zwei Stellen eingezwickelt, als hätte hier eine Metallfassung eingegriffen, in die sie, in noch halbweichem Zustand eingelassen sein muss. Es müsste also diese Metallfassung am Fabrikationsort adaptiert worden sein. Die Technik schien mir trotz ihrer ziemlichen Roheit mit der

Perle, in der tomba della straniera lagen (116), weiter in der tomba 636 aus Veii (Museo di Villa Giulia) (117), in dem Grab 15 des sepolcreto della Petrina (XXII des Museo di Villa Giulia) zu Narce und in Falerii (118). Der Typus des Vogels, eher eine Taube als eine Ente, ist in allen Fällen der gleiche: Kopf und Schwanz sind mehr oder minder deutlich erkennbar, die Beine sind nicht angegeben, der Körper ist im wagrechten Sinn durchbohrt. Die Länge beträgt  $2\frac{1}{2}$ -2 cm., die Höhe etwa  $1\frac{1}{2}$  cm. Von den zwei Vögeln aus Vetulonia ist der eine aus ganz hellem blauem durchsichtigem Glas, der andere aus braunviolettem. Über den Körper laufen weisse oder gelbe Striche. Die beiden Vögel aus Veii sind aus durchscheinendem bräunlichem Glas mit weissem Schwanz und weissen Linien über den Körper; von den drei Vögeln aus Narce und Falerii ist der

---

ägyptischen identisch. Lichtblau und gelb sind auch drei Bruchstücke aus Pitigliano in Florenz, auf dem gelben Band trägt das eine schwarze Striche.

In ein verhältnismässig hohes Alter, die erste Hälfte des VIII Jahrh. würden nach COLINI, *Not. Scavi*, 1914, S. 316 die collane di vetro molto lunghe composte da grani rotondi o schiacciati, trasparenti alcuni, gialli o policromi il maggior numero (S. 303) zurückgehen, die in den tombe a fossa von Vetralla bei Viterbo gefunden sind. Leider sind die Angaben S. 315 (Grab. XLVI), S. 323 (Grab. XXVII), S. 326 (Grab. LII), S. 330 (Grab. XLI), S. 332 (Grab. IX), S. 335 (Grab. XI), S. 337 (Grab. XVII, grani sferoidi di vetro incolore), S. 339 (Grab. XIX), S. 342 (Grab. XXIX), S. 346 (Grab. XLIV), S. 348 (Grab. XLV) (Grab. XLVIII) für unsere Zwecke unzulänglich, der ganze Bericht ungenügend, wofür Colini keine Schuld trifft (v. DUHN, *Gräberkunde*, I. S. 338 ff.). Imerhin sei bemerkt dass nur vielfarbiges Glas mit Ausnahme des Grabes XVII erwähnt wird, gelbes nirgends ausdrücklich genannt ist, und alle Erwähnungen von Glas tombe a fossa betreffen, also nicht älter als das VIII Jahrh. möglicher Weise etwas jünger fallen. Colini hebt mit Recht die Verwandtschaft der Funde mit denen von Vulci, Tarquinia, Veii, des Agro Falisco e capenate hervor (S. 353 f.). Dazu gehören auch die Fibeln mit Glasperlen, wie sie in Grab. X (S. 334) und sonst sich fanden. Wir kommen später darauf zurück. Im Museo di Villa Giulia vermerkte ich unter den Altertümern des Agro Falisco dicke Kugelperlen aus schwarzem Glas mit weisslich gelbem Zickzack, ferner kleine dunkelblaue zylindrische Perlen mit goldgelbem Zickzack. In Satricum-Conca sind goldgelbe und wasserhelle Glasperlen vielleicht mit saïtischen Faiencescheibenperlen gefunden. Proben von Perlen hier Taf. 27 ff; 39, 44.

(116) FALCHI, *Vetulonia*, Taf. V, 6, S. 68; 74. *St. Etr.*, XII, Taf. LIX, 61; 62, S. 299 f.

(117) Wird *St. Etr.*, XVII oder XVIII von mir veröffentlicht.

(118) *Mon. Ant.*, IV, Sp. 410, 6 Grab. XXII (15). BARNABEI nennt grün, was mir hellblau oder blau-grün schien. Oder habe ich auf dem «völlig weissen» Vogel die grünliche Zeichnung übersehen? Vergl. Anm. 225!

erste dunkelblau mit drei hellblauen Streifen, der zweite weiss mit hellblauen Streifen (vergl. Textabb. 4), der dritte völlig weiss. Dass alle diese Vogelperlen aus ein und der gleichen Werkstatt kommen wird man nicht bezweifeln, wieder zeigt sich die enge Verbindung zwischen Vetulonia, Veii und dem Faliskerland (119). Stilistisch bieten Vögel italischer Bronzearbeiten eine Analogie (120), aber die Vogelperlen sind auf etruskisch-mittelitalischem Gebiet so selten, dass man sie nicht für einheimische Arbeit wird ausgehen wollen. Wieder wenden wir uns zunächst nach Ägypten. Dort sind technisch durchaus verwandte kleine Vögel aus Glas unter den Kettengliedern des Neuen Reichs bekannt, wenn auch nicht gerade häufig. Das bräunlich-violette wie das durchsichtige hellblaue Glas, vor allem aber die Zeichnung der weissen Linien auf den Körpern kehren in bemerkenswerter Weise wieder, aber der Habitus der Vögel ist ein durchaus anderer, die ägyptischen Vögel sind nach der Haltung ihres Kopfes Enten (121). Und abermals stellen wir fest dass allenfalls Vergleichbares nicht unter die XVIII-XIX Dyn. herabreicht, also auch hier die immer wieder angetroffene Lücke klafft. Hingegen haben sich auf Rhodos den etruskischen völlig entsprechende Vögel in grosser Anzahl gefunden, jedoch nur an wenigen Stellen. Der eine Fund, aus dem Kammergrab XV (20) in Kameiros, *Clara Rhodos*, VI-VII, Fig. 74, S. 60, hier Taf. XIII, 43, umfasst 10 solcher Vogelperlen mit Ketten kugelige Perlen aus

---

(119) Holland a. Anm. 137 a. O. S. 42 u. 117 bestreitet im Anschluss an GEORG KARO die Selbstständigkeit der faliskischen Kultur in ihren Luxuserzeugnissen und nimmt, entsprechend der geschichtlichen Überlieferung, Abhängigkeit von Veii an. Das hindert natürlich nicht dass die Falisker auch bei dem was sie einführen, ihren besonderen Geschmack geltend machen, wie bei den unten besprochenen Flaschenförmigen Anhängern.

(120) Ich nenne nur FALCHI, *Vetulonia*, Taf. V, 17, vom gleichen Fundort wie die Vogelperlen. Die Vögel auf dem Blech sind aber nach der Bildung des Halses Enten.

(121) Ausser den zum Vergleich hier Fig. 2 abgebildeten Figürchen aus meinem Besitz, die aus El Amarna und dem thebanischen Palast Amenophis III stammen, und einem blau und weissen Anhänger gleichen Typus im ägyptischen Museum zu Florenz, führe ich an was BRUNTON, *Gurob*, Taf. 42 (aus blau und gelbem Glas), ENGELBACH, *Harageh*, Taf. 54, 3 (aus Steatit und Carneol) geben. In PETRIE, *Amulets* wird S. 20, 66 die Gans oder Ente zwar genannt und 3 Figürchen aus blauem und aus schwarz und weissem Glas aufgeführt, aber ohne eine Abbildung zu geben. Die farbige Wiedergabe einer Ente aus blauem Glas mit weisser Zeichnung bei von MINUTOLI a. Anm. 100 a. a. O., Taf. I, 11, S. 9 ist nicht sehr befriedigend, vermittelt aber einen Begriff der Technik.

grünlichem Glas, bronzene Nadeln, darunter eine Fibel mit festen Bronzeperlen (122). Der andere Fund bestand aus 84 in der stipe votiva des sog. Athenatempels in Kameiros gefundenen Vögelchen, *Clara Rhodos*, VI-VII, Fig. 70, S. 325 und 336. Ferner notierte ich vor Jahren im Britischen Museum « ganz ägyptische Glasvögel » unter den Funden aus Kameiros und im Museum zu Rhodos noch einige Glasanhänger, die mir auf Vogelperlen zurückzugehen schie-



Abb. 4

nen, alle bis auf eine, die unzweifelhaft Vogelgestalt hatte und in Ialysos gefunden scheint, aus Kameiros (123). Die rhodischen Vo-

(122) Zu diesem Fibeltypus s. weiter unten. Er ergibt leider keine genauere Datierungsmöglichkeit (BLINKENBERG, *Fibules grecques* usw. S. 78 u. 83 ff.). Die 6 im gleichen Grab gefundenen anscheinend aus einer Form kommenden, jedenfalls einem Typus angehörigen Skarabäen (*Clara Rhodos*, VI-VII, Fig. 75, vergl. S. 63, Anm. 1) sind keinesfalls echt ägyptische Erzeugnisse; schon ihr Material grünes, und, nach meinen Notizen auch blaues, Glas lässt das vermuten, die hohen Beine, die Flügel und die Form der Krone der Sphinx bestätigen es. Zu dem Skarabäus *Clara Rhodos*, IV, Fig. (sic) 362, 3 oder zu Naukratis, auf das Herr PIEPER verweist, besteht keinerlei Beziehung, wie ein Blick auf PETRIE, *Naukratis*, I, Taf. 27, GARDNER, *Naukratis*, II, Taf. 18 (vergl. *St. Etr.*, IX, S. 331) zeigt; gerade die bei den Skarabäen aus Kameiros auffallende Zweiteilung der Darstellung ist in Naukratis kaum vertreten. Freilich auch nicht in Lindos (BLINKENBERG, *Lindos, petits objets*, Taf. 59 ff.), wie man erwarten möchte, wenn Herrn PIEPER'S Vorschlag zuträfe, die Skarabäen von Kameiros einer rhodischen Fabrik zuzuschreiben. Es ist hier nicht der Ort dieser Frage nachzugehen. Nur so viel sei gesagt, auch in ROWE, *Cat. of Egyptian scarabs etc. in the Palestine Archaeological Museum* sucht man nach ähnlichem vergebens. Die Zweiteilung (oben stehende Flügelsphinx, zu unterst zwei Schlangen mit dem Lebenszeichen zwischen sich, dazwischen, trennend, die geflügelte Sonnenscheibe (Herr PIEPER hat das so ziemlich alles verkannt), ist in Ägypten, namentlich seit dem späteren Neuen Reich, gut belegt. Übrigens wären nach meinen Notizen die « Skarabäen » z. T. Scarabeoide.

(123) In Saal 13 und 15 des Museums in Rhodos lagen unter den 1930 in Kameiros ausgegrabenen Altertümern eine Kette von Glasperlen, unter denen mir einige Vogelgestalt zu haben schienen, eine einzelne beschädigte Perle, die sich mir zum Vogel ergänzte, ferner eine Reihe kleiner, unförmiger Anhänger die man auf Vogelperlen zurückführen könnte. Der wohl in Ialysos herausge-

gelperlen gleichen in jeder Hinsicht den italischen, diese aber wiederum einigen von mir in den karthagischen Sammlungen festgestellten « kleinen Glastauben, blaugelb und blau-weiss, genau wie die Tauben in Vetulonia ». Sie sind leider unveröffentlicht, so viel ich sehe. Alle diese Vogelperlen dürfen mit Bestimmtheit ein und derselben Werkstatt zugeschrieben werden, dass sie eine ägyptische war, ist aus den oben angeführten Gründen wenig wahrscheinlich. Die Vögel aus dem Grab sind teils wasserblau mit der Länge nach laufenden gelben Linien, teils violettbraun mit weissen Strichen; die aus der stipe votiva wasserblau mit gelb die einen, violett mit weiss die anderen, einige einfarbig schwarz (resp. ganz dunkelblau), oder auch rein weiss. Die Patina hat bei dieser Gruppe das Aussehen vielfach verändert. Im Ganzen sind die rhodischen Vögel summarischer behandelt als die italischen und die ägyptischen. Jacopi sagt von den Kettengliedern der stipe votiva mit gewissem Recht « hanno una forma che ricorda vagamente quella d'un uccellino ». Unleugbar ist die Übereinstimmung zwischen den etruskischen, rhodischen und ägyptischen Vogelfigürchen (und weiterhin ägyptischem Glas des Neuen Reichs) in den Farben, dem braunviolett, vor allem auch dem tiefen Wasserblau und dem Eigelb. Vor Jahrzehnten notierte ich unter den Funden aus Amathus im British Museum « Glasvögel, in der Technik ganz ägyptisch ». Die den Vögeln aus Vetulonia völlig gleichen blau-gelben und blauweissen in Karthago, können dahin natürlich aus Etrurien gekommen sein.

Hier muss ein Zusammenhang bestehen. Ich kann ihn mir nur so denken, dass die ägyptische Technik an den Herstellungsort der Vogelperlen übertragen wurde, und zwar durch ausgewanderte ägyptische Handwerker ganz wie ich das für die Faiencen glaube nachweisen zu können. Nun haben wir immer wieder festgestellt dass gerade in der Zeit, in die die Blüte der in den älteren italisch-etruskischen Gräbern und in den rhodischen beigetzten Glaswaare gefallen sein muss, eine Lücke für die ägyptische Glasindustrie zu bestehen scheint. In Ägypten scheint

---

kommene Anhänger in Vogelgestalt lag in dem an den Ialysossaal anstossenden Zimmer, seine Herkunft ist also nicht gewis. Hier Taf. XIII, 42. Zu der Abb. der Vögel aus der stipe votiva sei bemerkt, dass die Stücke dort leider auf den Kopf gestellt sind, so dass ihr Charakter noch weniger hervortritt. Einige wohl aus dem Fund der stipe votiva stammende rhodische Vogelperlen sind in Rom im Museo Pigorini zu sehen. Dem damaligen Direktor, Herrn Laurenzi, möchte ich für die Unterstützung meiner Studien auf Rhodos herzlich danken.

die Herstellung des Glases kgl. Monopol gewesen zu sein: alle grösseren Glasfunde entstammen entweder Königsgräbern oder Gräbern deren Inhaber in nächster Beziehung zum Königshaus standen (124), oder aus Fabriken die in offener Verbindung mit Kgl. Residenzen standen, wie in El Amarna, im Palast Amenophis III zu Theben, in Tell el Yehudie unter Ramesses III. Mehrere der Gefässe tragen, wie wir sahen, den Namen eines Königs, in den Gräbern, die Gläser enthielten, sind wiederholt Gegenstände mit dem Namen eines Pharaos gefunden worden (125). Solche wird man für königliche Geschenke, Auszeichnungen, halten. Lässt sich also die ägyptische Glaswaare des Neuen Reichs mit einiger Wahrscheinlichkeit auf königliche Werkstätten zurückführen, dann könnte man die auffallende Lücke mit der Einstellung der königlichen Betriebe erklären, diese Einstellung wiederum mit dem Sinken der königlichen Macht und des königlichen Vermögens, wie es unzweifelhaft von der XX Dynastie ab anzunehmen ist. Beschäftigungslosigkeit hätte die Glasarbeiter hinausgetrieben, in der Fremde sich Verdienst zu suchen, und sie müssten ihn an einer noch zu ermittelnden Stelle der griechischen Welt gefunden (126) haben. Anfangs hätten

---

(124) Über Monopole und kgl. Geschenke im pharaonischen Ägypten s. KEES, *Ägypten* (in OTTOS Handbuch d. Altertumswissenschaft, Kulturgesch. d. alt. Orients) S. 104 u. 195. CLAIRE PRÉAUX, *L'économie Royale des Lagides*, S. 171 nimmt an dass die Glasausfuhr unter kgl. Kontrolle stand, mais nous n'avons aucun renseignement sur ce contrôle. Man findet bei ihm alle einschlägigen Angaben über Monopole. Vergl. auch JOHNSON, *Roman Egypt to the time of Diocletian*, S. 334. Zu den dem Königshaus besonders nahe stehenden muss Moheripri gehört haben, in dessen Grab das vielleicht älteste erhaltene ägyptische Glasgefäss lag (FOSSING, *Glass vessels*, Fig. 1, DARESSY, *Fouilles de la Vallée des Rois*, Taf. 7, 24059), sonst hätte er seine Ruhestätte nicht im Tal der Königsgräber finden können.

(125) Es giebt bekanntlich zwei Gläser mit dem Namen Tuthmosis III. in München und im British Museum. In den Gräbern mit Gläsern, deren Inventar PETRIE, *Illahun, Kahun*, Taf. 17 f.; 20, S. 16 ff. veröffentlicht, sind meist auch Gegenstände gefunden, die den Namen eines Pharaos tragen. In einigen aber scheinen sie zu fehlen. WOOLLEYS Beobachtungen, die in El Amarna darauf zu weisen scheinen, dass die Glas- und Faienceindustrie Heimarbeit war (*JEA*, 1922, S. 64), brauchen, selbst wenn sie zu verallgemeinern wären, einem Monopol nicht zu widersprechen, denn die Arbeiter waren an die Kgl. Residenz gebunden, der Verkauf aus ihren Betrieben also jedenfalls unter Aufsicht.

(126) Dass Mesopotamien nicht als Herstellungsort der Glaswaare in Betracht kommt, ergibt sich aus dem im Abschnitt D I a angeführten und wird sich uns im Weiteren noch bestätigen. Aber auch Syrien und Palästina scheiden aus: PETRIE verzeichnet in *Gerar* S. 12 f. einige wenige blaue Glasperlen (um

sich solche Werkstätte auf die Herstellung kleiner Glaswaare beschränkt, seit dem Ende des VII Jahrhunderts aber die Fabrikation von Gefässen begonnen, die bald einen so grossen Aufschwung gewann, dass als mit der XXVI Dyn. in Ägypten die Königsmacht wieder erstarke, sie die Konkurrenz nicht wieder aufnahm, sondern

---

930 v. Chr.); « gefleckte Glasperlen treten vereinzelt von der XVIII Dyn. bis um 1250 auf », d. h. während der Zeit der ägyptischen Herrschaft in Syrien. « Dann fehlen sie bis um 850 v. Chr. Die Masse ist blaues Glas mit weissen Flecken, die einen blauen Kern haben ». Nach PETRIE setzen um 1000 einfarbige blaue oder schwarze Perlen ein, um 960 kommt schmutzig braunes Glas, um 900 schillerndes (opalescent) und um 800 bernsteinfarbenes auf, von dem aber nur ein Bruchstück angetroffen wurde. Um 650 soll tiefblaues und zitronengelbes Glas erscheinen. S. 12 erwähnt PETRIE eine zum Einlassen bestimmte plankonvexe Perle aus durchsichtigem, farblosem Glas und, in der gleichen Kette viele kleine grün verfärbte, ursprünglich rote Perlen, nach ihm um 930 anzusetzen. Aus der Zeit des ägyptischen Neuen Reichs scheinen ein grüner Glasing und ein blauer Glasknopf zu stammen (S. 20, vergl. Taf. 45). Zahlreicher werden Glasfunde erst im VIII Jahrh. Petrie hält sie für eingeführt aus einem griechischen oder unteritalischen Fabrikationszentrum (S. 24), er kann also bei seinen Ausgrabungen keinen Anhalt für eine einheimische Produktion entdeckt haben. Nach MACALISTER, *Excavations of Gezer*, II, S. 239 f. tritt Glas erst in seiner dritten semitischen Periode, d. h. also mit dem Ende der XVIII Dyn. auf (vergl. *Gezer*, I, D. XXI und II S. 104 ff.), und zwar « ornamental coloured specimens, all imported from Egypt ». Perlen waren häufiger als Gefässe, über deren Seltenheit wir Anm. 48 sprachen. Irre führen könnten die *Gezer*, III, Taf. 137-14-17 abgebildeten Perlen mit Federmuster. Sie gehören nach II S. 110 an das Ende der XVIII Dyn. und sind aus Faience, offenbar Nachahmungen ägyptischer gläserner Vorbilder. Keine Tatsache spricht für eine syrisch-phoinikische Glasindustrie im I Jahrh. v. Chr. vor der hellenistischen Zeit. Die *Syria* 1933, S. 106 erwähnten, aber leider nicht abgebildeten petits facons en verre multicolore gleichen nach SCHAEFFER durchaus den Glasgefässen aus El Amarna, werden also, wie die Pilgerflasche aus Gezer, ägyptische Arbeiten sein. Über ihre Form wissen wir nichts. CONTENAU, *La civilisation phénicienne*, S. 217 ff. schreibt den Phoinikern zwar die Fabrikation durchsichtigen Glases anscheinend als einer Eigentümlichkeit zu, nennt aber als einziges Datum das I Jahrh. v. Chr. In der übrigens nicht datierten « aus Syrien » kommenden Kette des Louvre (PERROT-CHIPIEZ, *Hist. de l'art*, III, Taf. X zu unterst, vergl. S. 825) verschwinden die wenigen Glasperlen neben den Carneolperlen und den auch nicht zahlreichen Goldgliedern. Die zu oberst wieder gegebenen hellblauen Ketten sind nach S. 826 wohl aus Faience, nicht Glas. Über Sardinien und Karthago, die man nicht ohne weiteres als Zeugen phoinikisch-syrischer Kunst werten darf, s. unten wo von den Glasgürchen gesprochen wird. Im Corpus der in Beth Pelet gesammelten Perlen (Taf. am Schluss von GARROW DUNCANS, *Corpus of Palestinian pottery*) sind eine ganze Anzahl bunter Perlen, darunter auch Augenperlen, aufgeführt, alle aus der Zeit der XIX-XXII Dyn. Als Farben werden schwarz und weiss, schwarz u. blau.

sich auf die Herstellung der Glaswaare beschränkte, die für die ägyptischen religiösen Bedürfnisse vor allem bestimmt (127) war. Erst in hellenistischer und vor allem in römischer Zeit blühte das Glasgewerbe wieder auf; aber auch hier beschränkte es sich anscheinend in erster Linie auf Nutzgefässe. Die kostbaren Vasa Murrina und andere Gattungen lassen sich in Ägypten nicht als einheimisch nachweisen (128). Besteht nun einige Wahrscheinlichkeit dass die Vogelperlen, und dann vielleicht auch andere Glasanhänger auf Rhodos selbst hergestellt sind, dass also vielleicht Rhodos der Ort war, der die niedergegangene ägyptische Glasindustrie wie ägyptische Faiencearbeiter aufnahm?

Dass zwischen Rhodos und Ägypten später lebhaft Beziehungen bestanden haben kann durch viele Tatsachen, u. a. die rhodischen Amphorenstempel aus Ägypten, erwiesen werden. Aber für die uns beschäftigende Zeit ist eine engere Handelsberührung weniger sicher (129). Immerhin sind so viel echt ägyptische Stücke

---

gelb und weiss, braun und weiss, grün und gelb, blau, weiss und grün, braun, weiss und schwarz, gelb, grau und schwarz, dunkelblau, hellblau und weiss angegeben, also so ziemlich alle überhaupt bekannten Kombinationen Bemerkenswert ist ein der XX Dyn. zugewiesenes schwarz und gelbes Glasprisma (Nr. 20), ein Kettenglied von beträchtlicher Grösse, mit jenen Winkelhaken die zum « Federmuster » führen. Die runden Perlen aus weisser Glaspaste mit Irisierung, die WATZINGER, *Tell el Mut es Sellim*, II, S. 7, Nr. 47 in Grab II (II Jahrt. v. Chr.) zusammen mit Alabastergefässen fand, werden ägyptisch sein. Eine Übersicht über die Perlentypen in allen Materialien aus Gerar bei PETRIE, *Gerar* Taf. XXI.

(127) Für solche Zwecke wird es Glaserzeugung immer in bescheidenem Maasse gegeben haben und da mag sich die alte Technik, gleichsam das Geschäftsgeheimnis, erhalten haben. Wir haben das S. 34 und Anm. 110, 111 schon betont. Für FOSSINGS Ansicht (S. 81) die nationalägyptische Strömung unter Amasis habe die ägyptische Glasindustrie neu belebt, spricht keine Tatsache; aber auch die zu Grunde liegende Vorstellung von einer fremdenfeindlichen Tendenz des Amasis ist verkehrt, wie FOSSING in WIEDEMANNNS, *Äg. Geschichte* oder im Band III von E. MEYERS, *Gesch. d. Altertums* hätte lesen können:

(128) S. FRÖHNER im Vorwort zu *Giorgio Sangiorgi, Collezione di vetri antichi*. Eine verständige Übersicht über unsere Kenntnisse von den vasa Murrina giebt BABELON in DAREMBERG-SAGLIO, *Dict. Ant.*, s. v. aus der hervorgeht dass wir kein Zeugnis haben das älter ist als die Kaiserzeit. Mit Ägypten verbindet sie die Überlieferung weniger als mit Parthien; aber es bleibt zweifelhaft ob die pathischen Murrina nicht aus Stein waren.

(129) Vergl. H. van GELDER, *Gesch. der alten Rhodier*, S. 39f; 65; 70. Amasis stiftete Geschenke in den Tempel der Athena Lindia, Rhodos beteiligte sich am Bau des griechischen Heiligtums in Naukratis (Herodot., II, 182; 178).

auf Rhodos gefunden und ist dort gleichzeitig, wie wir im Abschnitt E sehen werden, eine ägyptische Vorbilder nachahmende Faienceindustrie zu vermuten, dass von hier aus die Vorbedingung für eine Glasfabrikation ägyptischen Ursprungs wohl gegeben wäre. Dass direkte Beziehungen zwischen Rhodos und Italien sich nur in spärlichstem Umfang nachweisen lassen, brauchte noch kein Gegenargument gegen die rhodische Herkunft der bunten italischen Glaswaare zu sein (130). Schwerer wiegt m. A. n. die Tatsache

---

Für spätere Zeit ROSTOVZEFF, *Klio*, S. 70ff (Alexandria und Rhodos). Für die rhodischen Amphorenstempel, HEICHELHEIM, *Wirtschaftsgesch. d. Altertums*, S. 1072 f., vergl. S. 471.

(130) Von engeren Beziehungen zwischen dem italischen Festland und Rhodos wissen vor dem VI Jahrh. weder DUCATI, *L'Italia antica*, noch ABERG, *Bronzezeitliche u. früheisenzeitliche Chronologie, I, Italien*, noch RANDALL MAC IVER in den mehrfach genannten Büchern. Weder in Vetulonia noch in Marsiliana d'Albegna, Veii oder im Agro Faliseo sind gesicherte rhodische Funde festgestellt. POULSEN würde heute kaum mehr von den « reichen Funden rhodischer Kleinkunst von den alten geometrischen Vogelschalen an auf italischem Boden » sprechen (*Orient u. frühgriech. Kunst*, S. 91). Die von ihm zitierte tiefe Schale *Not. Scavi*, 1907, S. 321, Fig. 33 wird nach den gleichen Funden ORSIS in Calabrien (*Mon. Ant.*, XXXI, Taf. XVI, Sp. 333ff) schwerlich mehr für rhodischen Einfluss angeführt werden können. Wir sahen (*St. Etr.*, XIII, S. 165 ff.), dass die Alabastra mit Frauenoberkörper zu Naukratis, aber nicht zu Rhodos unmittelbare Beziehungen haben. In Vetulonia und Marsiliana d'Albegna fällt das Fehlen jeder griechischen Keramik überdies auf (ABERG, a. a. O., S. 88; 104). Sehr radikal beurteilt SUNDWALL, *Zur Vorgesch. Etruriens*, S. 171 die Lage: « Vetulonia scheint direkte, überseeische Beziehungen gehabt zu haben. Es ist durchaus denkbar, dass es in Vetulonia sogar Niederlassungen von auswärtigen Handwerkern und Gewerbetreibenden gegeben hat. Erzeugnisse des orientalischen Handels fangen schon kurz vor oder zur Zeit der *Circoli interrotti* an, und am Anfang der *Sanguisugafibelzeit*, sporadisch hereinzufliessen, wie die Schnabelkannen und Halsflaschen, die kyprischen Ursprungs sein müssen. Als Vermittler kommen nur die Phönizier in Betracht, die griechische Einflüsse fern zu halten verstanden haben. Die älteste Kreisgräbergruppe enthält von auswärtigen Erzeugnissen ägyptisch-phönikisches Kleingerät; von der gleichzeitig in Südetrurien eindringenden italo-geometrischen und griechisch-geometrischen Tonwaare findet sich nichts. Erst in der mittleren Gruppe hält der griechische Handel Einzug ». Ähnlich hatte HELBIG, *Das homerische Epos aus den Denkmälern erklärt* (1887), S. 24 gemeint, die *tombe a pozzo* und die *a fossa* in Corneto wiesen keine Spur eines Verkehrs mit Griechenland auf. Alle sicher einheimischen Fabrikate aber seien höchst primitiv, so dass die Phöniker allein für den Import der Glassachen und anderen fremden Luxusartikel in Betracht kämen. Allein PALLOTTINO, *Tarquinia* (*Mon. Ant.*, XXXVI, 1) Sp. 215 ff. zeigt dass im Arcaico III, der in erster Linie in Betracht kommt, griechischer Import, aber auch dessen Nachahmung und Import aus Unteritalien nachweisbar

dass, wie wir sahen, die Vogelperlen auf Rhodos lokal völlig beschränkt sind und man nicht den Eindruck gewinnt als handle es sich hier um in Rhodos gangbare Waare (131), ferner dass, wie wir sahen seit der mykenischen Zeit zwar Glas auf Rhodos bekannt ist, sorgfältige Beobachter aber immer zur Überzeugung gekommen sind, das Glas sei von auswärts eingeführt worden. Die aus Ialysos vor allem bekannten reliefierten Glasplättchen der kretischmykenischen Zeit sind völlig identisch mit auf dem Festland gefundenen. In Ägypten, das sei hervorgehoben, sind derartige Plättchen in Glas unbekannt, aber nicht in Faience. Es ist Ersatz für Goldschmuck, daher auch mehrfach vergoldet, bemerkenswerter Weise aber nicht aus gelbem Glas hergestellt. In Glas werden auch verbreitete Perlentypen aus Carneol, selbst aus Faience nachgeahmt, es kommen auch längliche bikonische oder spindelförmige, längsgeriefelte vor und verhältnismässig zahlreich grössere kugelige, seltner kleine Perlen, alle aus einfarbigem Glas mit wenigen Ausnahmen (132). Aus jün-

---

ist. Wären, wie man meint, die Phoiniker wirklich im Stand gewesen den griechischen Handel auszuschliessen, so sollte man in Sizilien (und Sardinien) das am ersten erwarten. Gerade für Sizilien ist aber Berührung mit Rhodos in archaischer Zeit bezeugt (H. van Gelder a. a. O., S. 68f, BELOCH, *Griech. Gesch.* I, (1912); S. 249f, v. DUHN in *Eberts RL Vorgesch.*, VI, S. 108; 113f). Vergl. auch ZIEGLER in *Pauly-Wissowa RE.* s. v. Sikelia, insbesondere auch über die Phoiniker auf Sizilien.

(131) Die Gleichheit des Stiles zwischen den Vogelperlen und Bronzevögeln auf gerade für Rhodos bezeichnenden Fibeln (BLINKENBERG, *Fibules grecques et orientales*, S. 93ff, Fig. 98) kann für die Herkunft der Vögel nichts bedeuten, (obwohl die Ähnlichkeit gerade bei den in der stipe votiva von Kameiros gefundenen Fibeln besonders auffällt), weil dieser Vogeltypus im archaischen Griechenland allgemein ist und, wie wir sahen, auch in Etrurien.

(132) FURTWÄNGLER u. LOESCHCKE, *Mykenische Vasen*, Taf. A, 9; B, 3-6; C, 6-11. Vergl. etwa KÖHLER-LOLLING, *Das Kuppelgrab bei Menidi*, Taf. 3ff. S. 9 f.; Taf. 3, 6 und 7 scheinen bunte Kugelperlen; vergl. S. 34 f.; 32. Sie scheinen nur vereinzelt vorzukommen, ob sie Importstücke sind, ist nicht auszumachen, aber in Folge des Fehlens aller fremden Waare nicht eben wahrscheinlich. Dann müsste man in spätmykenischer Zeit buntes Glas nach ägyptischem Muster in Griechenland hergestellt haben und die von mir *Anteil d. äg. Kunst am Kunstleben der Völker*, S. 37 ff. gesammelten Stücke aus buntem Glas würden sich um diese, von mir dort übersehenen, vermehren. Als einfarbig wird man noch gelten lassen die von MAIURI, *Ann. R. Scuola d'Atene*, VI-VII, S. 99, Fig. 17 bekannt gemachten reliefierten blauen Glasplättchen mit eingesetzter meergrüner Rosette, wozu man *Kuppelgrab Menidi*, Taf. 4, 27 vergleiche. Die Perlentypen aus Ialysos, FURTWÄNGLER, LOESCHCKE, Taf. A, Fig. 2 u. 8, Taf. B, Fig. 24 f.; 1-9, Taf. C, 12 ff. entsprechen solchen aus dem Kuppelgrab Taf. 3. FURTWÄNGLER, LOESCHCKE, S. 72, 17 beschreiben als einzige mehr-

gerer Zeit sind einige durchscheinende farblose Glasschlacken im Museum von Rhodos, die man um ihrer Farblosigkeit willen kaum als eingeführtes Rohmaterial zur Herstellung von Glasuren deuten wird, sondern als Beweise von Glaserzeugung an Ort und Stelle (133). Aber sie scheinen mir keinen Grossbetrieb anzuzeigen. Solchen legen auch die Vorkommen einfarbiger oder bunter Glasperlen auf Rhodos nicht nahe (134), am ehesten könnte man noch

---

farbige eine in der Kette Taf. A, Fig. 17 abgebildete Kugelperle mit weissen, eingeschmolzenen Spiralen auf gelbem Grund (aus Ialysos). Vergl. noch für Glas im II Jahrh. aus Ialysos MAIURI, a. a. O., S. 138 f., 206, 221 (Perlen verschiedenster Gestalt, darunter auch kleine scheibenförmige Perlen und Glasplättchen. Die *pasta vitrea verdemare*, aus der zahllose winzige Perlen bestehen, scheint Glas, nicht Faience zu sein, die S. 225 und 231 ausdrücklich genannt wird). Vergl. auch o. Anm. 85.

(133) Ich notierte sie im Zimmer 13 unter den Funden aus Kameiros mit der Bemerkung, sie kämen auch sonst gelegentlich vor.

(134) Ich verweise, ohne Vollständigkeit zu erstreben vor allem für Augenperlen auf BLINKENBERG, *Lindos, les petits objets*, Taf. 10 und Sp. 92, wo 69 Stück, leider nicht abgebildeter, Augenperlen aufgeführt werden, mit blau-grünlich, graubraun, gelb als Grundfarbe. Während hier schwarz weder als Grundfarbe noch in der Zeichnung der Augen genannt ist, schrieb ich im Museum von Rhodos aus Kameiros kugelige schwarz und gelbe, darunter sehr unregelmässige und minderwertige in der Masse, die fast Fritte genannt werden muss, auf. Solche sah ich auch schwarz-weisse. Sie erinnern manchmal an die auf Rhodos häufigen spitzigen polychromen glasierten Thonflaschen (wie *Clara Rhodos*, VI-VII, Fig. 116, PERROT-CHIPIEZ, *Hist. de l'art*, III, Taf. 6). Bei den Ausgrabungen von 1927-28 kamen im Grab 83 2 C von Moschu Vunara (Ialysos) Bruchstücke von weiss, gelb und schwarzen Augenperlen zusammen mit winzigen Glasperlen unbestimmter Farbe, bei denen von 1929 weiss und schwarze und hellblau und schwarze, heraus. In einem Brandgrab Ialysos 1926 lagen hellblaue kugelige Perlen, die meisten aus Faience, einige wohl aus Glas. Auch zwei dunkelblaue Perlen notierte ich; in der *stipe arcaica*, hellblaue Augenperlen mit schwarz (solche auch in Kameiros), blaue zylinderförmige und bikonische Perlen. Aus Kameiros stammen blaue Knöpfe und blaue, zum Teil sehr leuchtende Perlen. Bunte Glasknöpfe, meist von sehr schöner Qualität, sind in Italien nicht selten: unter den Funden aus Palaestrina liegen im Museo di Villa Giulia blaue mit spiralartigen weissen oder gelben Fäden, und *Not. Scavi*, 1908, S. 214 werden *bottoni di vetro a vari colori in forma di pasticca piana convessa* aus Gräbern des III Jahrh. v. Chr. genannt. Sie mögen z. T. etwas älter sein (vergl. S. 206). Bei den Knöpfen aus Praeneste fiel mir die Ähnlichkeit der Technik mit den Glashüllen der Fibeln von Vetulonia usw. auf. Auf Rhodos vermerkte ich noch goldgelbe Augenperlen mit blau, und in einer *tomba a sarcophago fittile* aus Kameiros weiss und schwarze, hellblau und schwarze Augenperlen, möglicher Weise aus Faience, die zusammen mit einem der *St. Etr.*, XIII, S. 449 behandelten Gefässe in Frauengestalt gefunden sind,

die farblosen Perlen für einheimische Waare halten (135). Wenn es schon bezeichnend ist dass Maiuri in seiner Übersicht über die Funde in der Nekropole mykenischer Zeit des Glases überhaupt nicht gedenkt, so nimmt es in den folgenden Jahrhunderten kaum einen vorzüglicheren Platz ein, das zeigt wieder Maiuris Zusammenfassung für die von ihm aufgedeckte archaische Nekropole (136).

ferner aus Macro Langoni in einer tomba a cassa aus dem Ende des VI Jahrh. lichtblaue Augenperlen mit weiss und schwarzem Mittelpunkt.

(135) In dem Grab mit den 10 Vogelperlen lag eine kleine bikonische Perle aus grünlichem, farblos durchscheinendem Glas (*Clara Rhodos*, VI-VII, S. 60, Fig. 73), also einer Form der wir in anderer Technik in Etrurien wieder begegnen werden. Gleichartige Perlen bei BLINKENBERG a. Anm. 134 a. O. Sp. 91, wo weitere von ihm gefundene Kettenglieder aus durchscheinendem Glas zusammengestellt sind, und bei den kugeligen, etwas flach gedrückten Perlen Nr. 136 auf das Vorkommen gleichartiger in Etrurien hingewiesen wird. Unter solchen Umständen verdient das Auftreten farbloser bikonischer Perlen in der Kette mit den Vogelperlen aus Falerii (*St. Etr.*, XII, Taf. LIX, 62 B) Beachtung; es lässt auf einen gewissen Zusammenhang der bikonischen und der Vogelperlen schliessen. Runde Glasknöpfe aus durchsichtigem Glas vermerkte ich in der stipe arcaica von Ialysos; da sie öfters in z. T. runde Kupferrahmen gefasst sind, dürften es kaum Augen von Statuen, Pupillen, sein, sondern irgendwelche Votivgaben. Von den in Ialvos 1926 vorgenommenen Ausgrabungen stammt eine grosse Anzahl durchsichtiger weisser Kugelperlen, aus denen von Kameiros 1923-4 Knöpfe und Perlenketten aus durchsichtigem, ungefärbtem Glas, darunter einige lange zylindrische. Für blaue Knöpfe o. Anm. 134. In der stipe votiva von der Akropolis des Orts sah ich eine Kette aus dicken, runden, einfarbig weissen, z. T. auch dunklen Perlen (vergl. *Clara Rhodos*, VI-VII, S. 333. VII, 2-3, Fig. 68. Weiteres S. 335ff. Nr. 8ff). In der Kette Mus. Inv. 66901, die vermutlich aus Ialysos stammt, sind wasserhelle und dunkelblaue Perlen vereinigt. Unter den Gegenständen aus Grab XVIII der archaischen Nekropole von Ialysos erwähnt MAIURI a. Anm. 132 a. O. S. 271 eine Perle aus hellem Glas. Sie lag mit zwei himmelblauen Skarabäen zusammen, die keine Zeichnung trugen. Im Museo Pigorini in Rom liegen weisse Glasperlen aus Kameiros aus Grabungen der Missione Italiana.

(136) A. Anm. 132 a. O. S. 334ff, 341. Nach dem Inventar der Gräber des VIII bis zur Mitte des VI Jahrh. in Ialysos hat man nicht den Eindruck, dass Glas irgend eine Rolle spielt. Erst in einem der spätesten Gräber tauchen die o. S. 18ff erwähnten 4 bunten Glasgefässe auf. Mit den Angaben zu den Abbildungen *Clara Rhodos*, III, 40 (S. 52 vergl. 134 f.; 139) und *Clara Rhodos*, VI-VII, Fig. 71, S. 326 ist leider wegen ihrer Allgemeinheit wenig anzufangen; pasta vitrea scheint bei JACOPI Glasfritte oder Glas schlechter Qualität, nicht Faience zu bezeichnen. Vergl. Anm. 132 Schluss. Ausdrücklich habe ich übrigens zu diesen Perlen vermerkt, dass selbst die Augenperlen eine kaum oberflächliche Ähnlichkeit mit den in älteren etruskischen Gräbern gefundenen aufweisen, dass zwar bikonische Perlen beliebt seien, aber solche dunkle Perlen

Von besonderem Belang sind aus Kameiros 1929-30 kommende weissliche Augenperlen mit schwarz und gelben kegelförmig vorspringenden Protuberanzen, weil sie nächst verwandt den Kettengliedern aus Grab 18 des sepolcreto D di Monte lo Greco (Narce) sind (*Mon. Ant.*, IV, Taf. 9, 34, Sp. 378). In der stipe arcaica von Ialysos kommen nach eigener Aufzeichnung zwei Augenperlen vor, tiefschwarzblau mit weiss, deren unregelmässige Form sich dem Dreieck nähert. Wir kommen auf sie zurück. Von besonderen Typen seien hervorgehoben (nach meinen Notizen im Museum zu Rhodos): aus Kameiros eine lange dunkelblaue, an den Enden spitzig zugehende Perle mit feinsten weissen Linien, eine ähnliche hellblaue mit eigelben horizontalen Banden, in der Technik guten ägyptischen Stücken nichts nachgebend. Ferner zwei zylindrische schwarz und eigelb gestreifte Perlen, desgleichen stumpfblau und weiss, wobei das Weiss ein Zickzackmuster bildet. Das Bruchstück einer zylindrischen schwarz und weissen Perle wurde 1929 in Ialysos zu Tage gefördert, eine dicke fassförmige schwarz-weisse zerbrochene Perle in Macri Langoni (Kameiros) oder in der stipe votiva der dortigen Akropolis, woher wohl auch zylindrische schwarz-weisse Perlen, eine mit Federmuster, dann eine sehr grobe dunkelblau und gelbe Perle stammen. In der stipe arcaica von Ialysos sah ich noch dunkle, leicht fassförmige Perlen mit weissem Federmuster, eine grob geriefelte dunkelblaue mit gelben Bändern von konischer Grundform, deren Technik mich unmittelbar an in Etrurien gefundene Kettenglieder erinnerte, so dass ich sie « sicher aus der gleichen Fabrik » glaubte, ohne dass sie identisch wären; ferner Bruchstücke schwarzblauer Perlen mit gelben und weissen, blau gestrichelten Bändern, an den Brüchen zuweilen Spuren weisser Strichelung. Eine dick geriefelte Perle ist aus schwarzem, gegen das Licht eher grünlichem Glas und scheint weisse Einlagen gehabt zu haben; eine andere Perle aus Ialysos, Glied einer Kette, ist schwarz mit herausgefallenen gelben oder weissen Einlagen. Von einem Griff stammt vielleicht ein Stück das auf tiefschwarzem

---

mit gelben oder weissen Einlagen, in Etrurien wie wir sehen werden stark hervortretend, völlig fehlen. Leider lässt der kleine Maasstab der Abb. 123 die Art der *Clara Rhodos*, III, S. 132 ausdrücklich genannten bikonischen Perlen nicht erkennen. *Clara Rhodos*, IV, S. 270 f., Fig. 297 sind quattro grani di collana in pasta vitrea bleu, bianca e gialla aufgeführt, con disegno ad occhioni e in tre casi applicazione di granulazione rilevata, d. h. mit Protuberanzen, wie bei den Perlen Taf. XIII, 26 u. 32.

Grund wenige plastische weisse Querstreifen zeigt. Ein gelbes erhabenes Zickzackband, das wie Zuckerguss wirkt (wir kennen die Technik aus dem Grab Amenophis II, Daressy, *Fouilles de la vallée des Rois*, Taf. 43, 24761) schmückt den zylindrischen « Griff » eines dunkelblauen Stempelartigen Anhängers. Man kann von einer grossen Mannigfaltigkeit trotz verhältnismässig beschränkter Anzahl sprechen, was wieder eher für Einfuhr von aussen als für Herstellung auf Rhodos selbst spricht. In Vrulià, einem sonst keineswegs ärmlichen Fundort, aber wiederum nicht so wohlhabend, dass man dort das vielfach als Ersatz dienende Glas verschmätzt haben sollte, ist Glas nach Kinch « sehr selten. Es fanden sich einige Bruchstücke von Gefässen aus grünlichem Glas und eine einzige, Taf. 27, 8 abgebildete, flache Augenperle aus blauer Masse mit drei runden Augen » (*Vroulia*, S. 162). Auch das spricht nicht für einheimische Glasfabrikation und eben so wenig die mehrfach angetroffenen Nachahmungen von Augenperlen in Faience oder Ton unter den rhodischen Funden. Bei der verhältnismässigen Verbreitung gläserner Perlen auf Rhodos wäre nicht einzusehen weshalb man zu Nachahmungen gegriffen hätte, wenn die echten Perlen an Ort und Stelle hergestellt wurden: ihr Preis konnte dann von dem der Nachahmungen sich nicht wesentlich unterscheiden. Überblicken wir das ganze und vergleichen es einesteils mit den ägyptischen, andererseits mit den in Etrurien gebrauchten Glaswaaren aus älterer Zeit, so decken sich die Typen weder hier noch dort, aber möglich erscheint dass die Rhodischen und die Etruskischen Perlen aus ein und derselben Werkstatt kommen, also weder auf Rhodos noch in Etrurien hergestellt wurden. Die Entscheidung dass die in Etrurien in archaischer Zeit vertretene Glaswaare nicht aus Rhodos kommt, scheinen mir gewisse Perlen und mit diesen eng verwandte gläserne Fibelverkleidungen zu bringen.

In Vetulonia, in Cetona bei Chiusi, in Marsiliana d'Albegna, in Veii und dem Faliskerland, in Praeneste, vermutlich auch in Vulci, und in Vetrulia sind sie, in nicht sehr grosser Anzahl, stets in Gräbern etwa des VII Jahrh. gefunden (137). Ihr nördlichstes

---

(137) FALCHI, *Vetulonia*, Taf. 14, 7, S. 167; primo circolo delle Pellicce, Nr. 6963 des Inv. des R. Museo arch. zu Florenz, leicht geriefelt, jede Riefelung von gelben und rostbraunen Spiralen im Wechsel durchschnitten. Vergl. ABERG, *Bronzezeitl. u. früheisenzeitl. Chronologie, I, Italien*, S. 107, Abb. 321 nach MONTELIUS, *Italie Centrale*, Taf. 195. FALCHI, Taf. 15, 11, S. 173f, secondo circolo delle Pellicce (Brandgrab). « sembra composta di cordoni accozzati in-

Vorkommen in Italien ist die Gegend von Bologna, ihre stärkste Verbreitung haben sie in Südetrurien bis in die weitere Umgebung Roms. Ihre Bedeutung hat für die Geschichte des Glases schon

---

sieme, ciascuno dei quali a due colori giallo e ruggine, che si alternano a spirale in senso opposto»; Inv. Florenz 6962. Zu 6963 bemerkte ich «aus recht schlechten Glase». Hier Taf. XIII, 44, *St. Etr.*, Taf. LIX, S. 301, 64-5. *Not. Scavi*, 1898, S. 33. Poggio alla Guardia «i vetri erano in forma di corpo di fibula striati a colore bianco e nero». *Chiusi* und *Candelli*. bei Cetona, in der Umgebung von Chiusi: BIANCHI-BANDINELLI, *Clusium* (*Mon. Ant.*, XXX), Sp. 457; MILANI, *Mon. Ant.*, IX, Sp. 152, Fig. 2, danach ABERG, a. o. a. O., S. 137. Fig. 413 = MONTELIUS, *Italie Centr.*, Taf. 219, 2. B. BANDINELLI beschreibt das Glas als violett filigranato in giallo. *Marsiliana d'Albegna*: MINTO, *Mars. d'Albegna*, Taf. XXI, 11, S. 249 «di colore verdognolo». *Veii*: im Museo Pigorini mehrere schwarz und gelbe, einige lichtblau und gelbe Verkleidungen. erstere auch im Museo di Valle Giulia. Vergl. *St. Etr.*, XV, *Agro Falisco* (*Narce*): *Mon. Ant.*, IV, Sp. 221, Fig. 99t, vergl. Sp. 217 (aus Falerii Montarano); ABERG, a. a. O., S. 85, Fig. 260, vergl. S. 93, nach MONTELIUS, *Italie Centrale*, Taf. 307. *Mon. Ant.*, IV, Sp. 319f, Fig. 163, vergl. Sp. 440, Taf. 10, 19, Grab 18 des sepulcreto D di Monte lo Greco (Museum Grab XXXII) (zwei Stück). Sp. 419, 12 Grab. 30 (Museum Grab XXV). Sp. 378 werden vier im Gebiet gefundene Fibeln genannt, die mit diesen identisch sein müssen. *Praeneste*: GIORGIO SANGIORGI, *Collezione di vetri antichi*, Taf. 7, 39, dunkelblaues Glas mit gelb. *Vulci?*: KISA, *Das Glas im Altertum*, I, S. 49 u. 144. BEHN, *Italiische Altert. vorhellenist. Zeit, Kat. röm. germ. Centralmus.*, Nr. 719-20. Vergl. *Führer durch d. Kgl. Antiquarium* (München, 1901), S. 32, 835c. *Bologna* und *Marzabotto*: MONTELIUS, *Italie Septentrionale*, série A, Taf. 7, 66, Text S. 7 (Villanova); GOZZADINI, *Un sepulcreto etrusco scop. presso Bologna*, Taf. 8, 21 (Villanova). BEHN, a. a. O., S. 124, Nr. 941, Abb. 5, 12, aus Sammlung Lipperheide. GRENIER, *Bologne Villanovienne et étrusque*, S. 296 f.; GOZZADINI, *Di un'antica necropoli a Marzabotto nel Bolognese*, Taf. 10, 14-18; 20f. Nach S. 70 ist 10, 21 ein Zufallsfund. Ausdrücklich habe ich vermerkt, dass unter den Altertümern aus Leprignano im Museo di Villa Giulia keine derartige Fibel ausliegt. Bei keinem der Gräber in denen sich diese Fibeln und ihnen verwandte Glaswaare erhalten hat, besteht ein Anlass sie höher als um 700 oder niedriger als um 600 anzusetzen, die Mehrzahl wird man fraglos der ersten Hälfte des VII Jahrhunderts bis etwas über die Mitte zuweisen dürfen. Ich darf dafür auf v. DUHN, *Gräberkunde*, I und die dort verzeichnete Litteratur, sowie auf die chronologischen Tabellen bei BYVANCK, *Mnemosyne*, 1936, S. 181 ff., AKERSTRÖM, *Studien über die etruskischen Gräber*, S. 196. PALLOTTINO, *St. Etr.*, XIII, S. 125ff, *Tarquīnia*, Sp. 133ff und für die Chronologie der Faliskerfunde auf *Mon. Ant.*, IV, Sp. 320, L. ADAMS HOLLAND, *The Faliscans in prehistoric times*, S. 294 verweisen. Wenn wirklich die *Not. Scavi*, 1914, S. 345 erwähnten zehn Fibeln a novicella aus dem Grab XXV a fossa von Vetralla zu unserer Gattung gehören (di varie grandezze con grani di pasta vitrea a fasce gialle lässt die Möglichkeit offen), dann wäre es einer der reichsten und zugleich wohl ältesten Funde. Die Anm. 115 cf. 119 von uns hervorgehobene Beziehung

Reinicke erkannt (138): die Sanguisugafibel, deren Schmuck sie dienen, ist ein rein italischer Typus, die Glaskörper müssen für diese Fibeln eigens angefertigt werden sein, ihre nachträgliche Formung ist ausgeschlossen. Sie bestehen aus *einem* grossen Glasklumpen schwärzlich-blauen bis schwarzen, selten helleren, Glases (139) mit eingelegten schwefelgelben oder auch wohl weisslichen Zickzackmustern, die in das sog. Federmuster übergehen, oder auch Kreisen. Eigentliche Spiralen habe ich nicht beobachtet. Die Qualität des Glases ist etwas ungleich. Ausserhalb Etruriens und des kulturell mit ihm eng verbundenen Faliskerlandes sind sie nur noch, immer in Begleitung anderer aus dem Süden eingeführter Waare, in die Ostalpen, den nördlichen Balkan und einmal bis in die Provinz Posen verschlagen worden. Wenn der Sanguisugafibeltypus als italisch gelten darf (140), so lässt sich andererseits die Sitte, den Bügel einer Fibel mit Perlen oder Stücken glänzenden Materials,

---

der Gräber von Vetralla zu denen von Veii lässt diese Deutung wahrscheinlich scheinen, aber es könnte sich auch um gewöhnliche auf die Nadel aufgezo- gene Glasperlen handeln.

(138) In LINDENSCHMIDT, *Altertümer unserer Vorzeit*, V, 1902, S. 68 f. Reinicke entlehne ich die Angaben über das Vorkommen des gläsernen Fibeltypus ausserhalb Italiens, insbesondere bei dem Dorf Kazmierz, westlich der Stadt Posen. Hinzukommt, was nicht unwesentlich ist Jugoslawien nach BECK, *Classification and Nomenclature of Beads and Pendants*, *Archaeologia*, LXXXVII, 1928, S. 49, Fig. 36 a 4 a, leech head, glass on gold mount.

(139) Bei einigen der Fibeln im Museum von Florenz und mehreren der, wie wir unten sehen, eng mit ihnen verwandten zylindrischen grossen Perlen zeigt der Bruch eine tiefblaue Färbung. Kleinere Perlen sehen völlig schwarz aus; es wäre aber möglich dass es sich um eine bei den kleinen Perlen intensivere Verfärbung der Oberfläche handelt. Doch weisen Augenperlen, wie wir sahen, unzweifelhaft echte schwarze Färbung auf.

(140) Gegenüber den Ausführungen GRENIERS, *Bologne Villanovienne et étrusque*, S. 299 ff., der zwar selbst Beweise für die Herstellung der in ungeheurer Menge auftretenden Sanguisuga- und Navicellafibeln in Bologna bringt, dennoch die Typen aus Griechenland eingeführt sein lässt und offenbar geneigt ist die jenseits des Appenin gefundenen für griechische Waare zu halten, will er doch selbst den Bernstein (S. 305), dessen Zusammenhang mit dem Glas er erkennt, aus dem Süden nach Etrurien verbringen lassen, wenn ich recht verstehe durch ionische Händler, hat BLINKENBERG, ältere Beobachtungen vervollständigend, den italischen Charakter dieser Fibelgattungen betont (*Fibules grecques et orientales*, S. 197 ff.), und ABERG, *Bronzezeitliche und früheisenzeitliche Chronologie*, I, S. 68 ff. hat BLINKENBERGS Darlegungen nach der italischen Seite vervollständigt und den möglicher Weise anzunehmenden Anteil Unteritaliens an der Entwicklung der Sanguisugafibel hervorgehoben. Trotzdem könnte eine erste Anregung von Nord (?) Griechenland gekommen sein, s. Anm. 141.

Bernstein, Elfenbein, Bein zu verzieren, bis nach Griechenland und in submykenische Zeit hin verfolgen (141). Solche Fibelverkleidungen oder Verkleidungen von Bronzestäben, wie wir eine aus dem gleichen Glas wie die Fibelhüllen in Marsiliana d'Albegna kennen (142),

(141) Solche Fibeln sind in Italien bezeichnend für die Villanovakultur. BLINKENBERG, *Fibules grecques et orientales*, S. 37 sagt « la manière de composer l'arc renflé des fibules de plusieurs pièces en ambre, en os ou en ivoire n'était pas d'usage en Grèce, tandis qu'elle est assez commune en Italie ». Doch ist bei WACE and THOMPSON, *Prehist. Thessaly*, S. 213, Fig. 147 e BSA. XIII, S. 324, Fig. 12 eine winzige Fibel aus Thessalien veröffentlicht, die nach SCHWEITZER, *Unters. z. Chronologie d. geom. Stile in Griechenland*. I (Karlsruhe-Heidelberg, 1917), S. 62 ff. in das XI Jahrh. gehört. Ihr Bügel ist mit Perlen geschmückt, ob aus Metall oder Glas sagt der Herausgeber leider nicht. BLINKENBERG a. a. O., S. 81 hat sie für Glas! Das Fortleben dieser hier für Thessalien gesicherten Verzierung anderen Orts mag man bei BLINKENBERG verfolgen; wichtig für uns ist dass in rhodischen Gräbern zu Kameiros, wohl aus dem frühen VII Jahrh., Fibeln vorkommen, deren Bügel mit Glasperlen besetzt ist (BLINKENBERG, a. a. O., S. 81, Fig. 71, dort weitere Beispiele aus Italien und Bosnien (?). Vergl. auch S. 198 mit Belegen aus Este, Bologna, Volterra, Corneto-Tarquiniä). REISINGER hat wohl als erster auf die Zusammengehörigkeit solchen Fibelschmuckes mit den Fibeln, deren Bogen mit festen Metallkugeln oder ähnlichen geschmückt sind, hingewiesen (Jd. I. 1916. XXXI, S. 300). Weitere italische Beispiele *Not. Scavi*, 1885, S. 310 aus Montevoglio, (grani di vetro azzurro e bianchi alternati, che coprivano gli archi), MONTELIUS. *Italie sept. série B*, Taf. 75, 7, aus Bologna-Benacci; weitere Taf. 90, 9; 94, 20; ABERG, a. Anm. 137 a. O., S. 158, Abb. 460 f.; S. 151, Abb. 434 ff.; 442 f., S. 188, Abb. 544, 2. Aus Unteritalien kommen Behn a. Anm. 137 a. O., S. 123, 94 1; 061, 1162, 1166, Abb. 5, 7. Vergl. *Mon. Ant.*, XXX, 1912, Sp. 667-8, Abb. 66. Eine Fibel mit Glas? und Bernstein aus Ancona-Belmonte bei RANDALL MACIVER, *Iron Age in Italy*, Taf. 26, 8. S. auch des selben Index in *Villanovians and early Etruscans* s. v. glass. Das Urbild der Perlenbesetzten Fibel ist besonders deutlich in der metallenen Nachahmung bei Walters, *Cat. Bronzes Brit. Mus.*, 1899, S. 12, 151, Fig. 7. S. dort auch S. 12, Nr. 155; 157. BLINKENBERG, *Lindos, les petits objets*, Taf. V ff., für die Metallfibeln auf Rhodos. Bei BEHN a. a. O., S. 34, Nr. 246 eine italische Fibel mit Bronzeperlen.

(142) MINTO, *Marsiliana d'Albegna*, Taf. 21, 10, S. 249. *St. Etr.*, XII, Taf. LIX, 66, S. 301. Es ist im Grunde eine lange, eher dünne, zylindrische Perle von kastanienbraunem Glas minderer Qualität mit eingelegten umlaufenden gelben Kreisen (nicht Fischgrätenmuster wie MINTO aus Verwechslung mit der Fibelverkleidung sagt), die ein breiteres mit kleinen Kreisen gefülltes Band einschliessen. Die beiden Enden sind bestossen. Die ähnlichen, von WATZINGER, *Tell el Mutesellim*, II, S. 9ff., Abb. 10, u. 11 veröffentlichten Bronzestäbe aus Syrien, die er für Schreibgriffel hält, stehen von dem Griff von Marsiliana zeitlich so weit ab, dass ein Zusammenhang nicht anzunehmen ist. Die syrischen Stücke könnten auf Bestellung in Ägypten hergestellt sein, wo seit alters die Umkleidung von Stäben mit farbigem Material bekannt ist. Leider sagt WAT-

können mithin den Verfertigern der schwarz und gelben Glashüllen bekannt gewesen sein, als sie sich entschlossen für den italischen Sondertypus sie herzustellen. Im Museo di Villa Giulia liegen in dem selben Grab aus Narce, Inv. 4186, Fibeln mit Glashüllen und solche mit Bernsteinperlen. Vergl. Anm. 165. Unmöglich wäre nicht dass die Färbung der gläsernen Hüllen eine Nachahmung mit Gold verzierter Bernsteinarbeiten bedeuten sollte, wie wir z. B. sie in Veii treffen (143), man mag auch eine Sanguisugafibel wie die aus Bologna nach Montelius bei Blinkenberg, *Fibules grecques* usw. S. 199, Fig. 221, 9 heranziehen, deren Bügel aus mit Bernstein eingelegten Knochenringen sich zusammensetzt. Fibeln dieses Typus sind in Griechenland, wie das von Blinkenberg a. a. O. S. 201 ff. gesammelte Material dartut, weit verbreitet, wenn auch jeweils nur in einigen Exemplaren. Blinkenberg und andere halten, um der engen Verwandtschaft mit italischen Typen willen, alle diese Fibeln für aus Italien eingeführt. Auffallend ist aber, dass sie in Thessalien am häufigsten sind, wo eine Vorgängerin Ende des II Jahrh. auftaucht (144). Es erhebt sich die Frage ob wir nicht eine ursprünglich nordgriechische Form vor uns haben, die frühzeitig nach Italien übergegriffen hat, dort erhalten blieb und sich entwickelte, in Griechenland nur in seltenen Exemplaren fortlebte, aber um so zäher in den rein bronzenen Nachbildungen. Wobei wir uns erinnern sollen, dass neben der vollständigen Besetzung des Bügels mit Einzelperlen die Verkleidung mit einer grossen Perle aus Elfenbein oder Bernstein einhergeht (Rhodos und Ephesos, häufiger in Italien) (145) und andererseits einzelne Perlen zum Schmuck sowohl des Bügels wie der Nadel dienen (146). Der Typus dieser Fibelverkleidungen ist aber dem der gläsernen ganz verwandt. Es könnten also die gläsernen Fibelverkleidungen sehr wohl aus einem

---

ZINGER nichts über die Farbe des Glases; die Gansschen Stäbe, heute in Berlin, sind natürlich an sich undatiert. WATZINGER scheint geneigt, an Byblos als Herkunft der Stäbe zu denken; allein so weit meine Kenntnis reicht, sind gerade aus Byblos Glasfunde älterer Zeit bisher nicht nachgewiesen.

(143) Das Museo Pigorini und das der Villa Giulia bewahren mehrere solcher vergoldeter oder mit Gold eingelegter Bernsteinstücke.

(144) S. Anm. 141.

(145) BLINKENBERG, *Fibules grecques* usw. S. 282 f. Für die in Griechenland gefundenen italischen Fibeln s. S. 201 ff. Die Frage bedarf m. A. n. einer erneuten Untersuchung. Fundort sind u. a. Thessalien, Olympia, Sparta, die Argolis.

(146) Beispiele dafür sind Anm. 141 mit aufgezählt.

Gebiet stammen, das gewohnt war die Bügel der Fibeln mit grossen Elfenbein- oder Bernsteinklötzen zu verkleiden, an deren Stelle aber, vermutlich einem Wunsch der Bezieher entsprechend, oder weil die anderen Materialien nur mehr schwer erreichbar waren, die gläsernen Perlen gesetzt hat. Dass das nicht Ägypten sein kann, geht sowohl aus dem Umstand hervor, dass die Fibel in Ägypten erst in römischer Zeit bekannter wird (147), als auch daraus dass zwar Elfenbein, nicht aber Bernstein zu den dort verfügbaren Materialien gehörte (148). Auch Karthago (und ebensowenig Palaestina oder Syrien) können nicht die Heimat unserer Fibeln sein, trotz gewisser Anzeichen dass man dort mit Glas verkleidete Bronzestäbe kannte (149), die z. T. zu Fibeln gehört haben könnten, denn der karthagische Fibeltypus geht, wie Blinkenberg bemerkt (150), auf sizilische Vorbilder zurück. Hingegen verdient Beachtung dass in Karchemisch der in Syrien und Kleinasien auf Kypros und Rhodos, aber nicht im eigentlichen Griechenland und Italien verbreitete Typus der dreieckigen Fibel (151) « aus grüner Faience », wenn man Woolleys Angaben wörtlich nimmt, einmal gefunden wurde (152). Vielleicht aber handelt es sich um Verkleidung mit Faience, dann gehörte der für Karchemisch sicher nicht bezeichnende Fund in unseren Zusammenhang.

Von den Fibelhüllen nicht zu trennen sind grosse, etwa 0,06 m lange, zylindrische Perlen, aus schwarzblauem selten heller blauem, Glas mit gelbem oder zuweilen auch weisslichem eingeschmolze-

(147) Mit Recht schliesst PETRIE aus der Beigabe von Fibeln (vom dreieckigen Typus) in den Gräbern der Zeit der XXVI Dyn. (*Hyksos and Israelite Cities*, Taf. XX A, S. 19) auf ihre Eigentümer als Fremde. Aus römischer Zeit sind uns mehrere Fibeln erhalten, eine von rein römischem Typus war in meiner Sammlung.

(148) Über verarbeiteten Bernstein und ähnliche Stoffe in Ägypten s. *St. Etr.*, V, S. 62 ff. und A. LUCAS, *Ancient Egyptian materials*, (1934), S. 337 ff., der in den meisten, wenn nicht allen älteren Fällen an eine Harzart, keinen eigentlichen Bernstein, denkt. Um solche Harze wird es sich auch bei Plin. *N. h.* 37, 11 handeln (V, S. 396 ed. MAYHOFF), der auf die Gewähr des Nikias hin über in Ägypten gewonnenen Bernstein, genannt Sakal, berichtet.

(149) GAUCKLER, *Nécropoles Puniques*, Taf. LV, S. 75; 79; Taf. XCV, S. 134 (Bogenfibel); S. 177; 192ff, und den Anm. 142 erwähnten Stab aus Tell el mut es Sellim.

(150) *Fibules* usw. S. 25, Anm.

(151) BLINKENBERG, *Fibules* usw. S. 243ff.

(152) WOOLLEY u. T. E. LAWRENCE, *Carchemish*, II, Taf. 26 b, 3. « Bow of fibula in green glaze, Water postern » ist alles was wir über den Fund erfahren!

nem Zickzackornament. Ihre Verbreitung entspricht der der Fibeln (153), nur sind sie noch mehr auf den Süden beschränkt, in der Gegend von Bologna nicht nachgewiesen (154). Mehrfach kommen sie in Vetulonia vor, im Poggio alla Guardia wie im Circolo di Bes (155), also verhältnismässig frühen Gräbern. In Cetona (156), in Populonia (157) sind sie gefunden, dann im Agro Falisco (158), in Satricum (159) und, im Gegensatz zu den dort fehlenden Fibeln, in Leprignano-Capena (160). Hingegen fehlen sie bisher auffallender Weise in Veii. Eine Kette grosser zylindrischer Tonperlen mit gelbem « Federmuster » in Sammlung Castellani (heute Museo di Villa Giulia), vielleicht aus Cerveteri, wie so viele Gegenstände dieser Sammlung, ahmt Perlen unserer Gattung nach, müsste aber aus einer Zeit stammen, in der die mit « Federmuster » verzierten Gläser schon verbreitet waren. Wir kennen solche Gläser

---

(153) Vergl. Anm. 137.

(154) Auch GRENIER, *Bologne Villanovienne et étrusque* scheint sie nicht zu kennen.

(155) FALCHI, *Vetulonia*, Taf. V, 6 aus Grab. 19. *Not. Scavi*, 1885, Taf. IX. 25, S. 120. FALCHI, Taf. VI, 6, S. 81 « due cilindri scannellati e bucati di vetro, a zone spiraliformi, uno di colore giallo e turchino, l'altro piccolo e più elegante, a zona di nero e bigio ». FALCHI, Taf. VIII, 6 = *St. Etr.*, IV, Taf. XXX, 4 und XII, Taf. LIX, 60, S. 299, einer Kette aus solchen Perlen.

(156) Zwei Perlen, die eine nur zur Hälfte erhalten, im Florentiner Museum. Vergl. *Mon. Ant.*, IX, Sp. 149ff. Das Gelb dieser Perlen ist von hässlicher, grober Farbe.

(157) Ich bin nicht ganz sicher ob das Bruchstück einer im Florentiner Museum unter den Funden von Populonia liegenden ungeriefelten, zylindrischen Perle mit weissem Zickzack auf schwarzem Grund zu unserer Klasse gehört.

(158) Im Museum di Villa Giulia liegen unter den Ausgrabungen aus dem Agro Falisco dicke, schwarze, zylindrische Perlen mit weissem Zickzack und einem dicken goldgelben Ring an den Enden, von gröberer Technik als die Stücke aus Vetulonia und Conca-Satricum, aber doch wohl zugehörig. Im Grab XLIV der Museumszählung liegt eine zylindrische, nicht sehr lange Perle mit schmalen gelben Ringen, die in Abständen um den Zylinder laufen. Es ist wohl die *Mon. Ant.*, IV, Taf. IX, 37, Sp. 496 aus Grab 17 des sepolcreto a sud di Pizzo Piede (Narce) veröffentlichte. Vergl. auch Anm. 115 am Schluss.

(159) Ich notierte eine auffallend kurze, vielleicht verstümmelte zylindrische dunkelblaue, fast schwarze, Perle mit goldgelben, gewellten Kreisen verziert. Ausserdem sah ich im Museo di Villa Giulia « grosse schwarz und gelbe Glasperlen, technisch ganz den Fibelhüllen entsprechend und ein schwarz und gelbes Glasbruchstück ».

(160) Eine schmale und ziemlich lange Perle unserer Klasse mit welligem Kreisornament.

schon aus dem Grab dei vasi greci in Cerveteri (*St. Etr.*, I, Taf. XXXVIII, e, S. 162), aus der zweiten Hälfte des VI Jahrh. oder etwas später. So mag es noch manches Stück geben, das mir nicht zu Gesicht gekommen ist und noch dieser oder jener Fundert hinzukommen; am Ergebnis ändert das kaum etwas (161). Durch die Technik eng verbunden mit den zylindrischen Perlen werden bikonische Perlen, für die abermals Vetulonia (162), Marsiliana d'Albegna (163), Satricum (164) und diesmal Veii wo sie häufig sind (165), als Fundorte festgestellt sind. Merkwürdig ist die schlechte Qualität des Glases dieser Perlen, die manchmal zunächst an Ton denken lässt. In einem frühen Grab in Poggio alla Guardia, Falchi, *Vetulonia*, Taf. III, 11, S. 43 lag wirklich eine bikonische Perle aus Ton mit eingeritzten Ornamenten und Punktreihen auf der Schneide, wo die beiden Hälften zusammenstossen. Nach Falchi sollen solche « Spinnwirtel » ziemlich häufig sein, ich möchte in ihnen eher billige Nachahmungen der Glasperlen als deren Vorbilder sehen (166). Bei den Glasperlen sind die hier immer gelben Zierate (auf schwarzem Grund) oft erhaben aufgelegt.

(161) Eine erste Zusammenstellung der Perlen dieser Gattung gab ich *St. Etr.*, XII, S. 300 f., Anm. 18.

(162) *St. Etr.*, XII, Taf. LIX, 69, S. 302. Anscheinend nicht bei FALCHI. Der Rand der Oeffnungen des Durchbohrungskanals ist gelb gefärbt.

(163) MINTO, *Marsiliana d'Albegna*, Taf. 21, 9, S. 249. *St. Etr.*, XII, Taf. LIX, 67, 68. (Es sind zwei solcher Anhänger). Der gelbe Zickzack wird oben und unten von je einem Kreis eingefasst. Hier Taf. XXIX, 36.

(164) Im Museo di Villa Giulia.

(165) Im Museo di Villa Giulia und im Museo Pigorini. Eine der hier ausgestellten Perlen hat ausser den plastischen Zickzacken auf der Schneide eine Reihe gelber Punkte, wie ein zum selben Typus gehöriger Tonwirtel aus Vetulonia (s. unten). In Veii fanden sich im selben Grab eine bikonische Perle und Glas- und Bernstein-verkleidete Fibeln (Museo Pigorini).

(166) Ich stelle hier, z. T. früher angegebene aufnehmend, einige Nachahmungen in Thon von Glas oder Faience zusammen: Sammlung Castellani. Museo di Villa Giulia, Thonperlenkette aus Cerveteri? mit aufgemaltem Federmuster (s. o. S. 52) Florenz, Museum 5946, Grab 64 Poggio alla Guardia. Scavi 1884 (*Not. Scavi*, 1885, S. 127, wo die Perlen nicht genannt sind). sehr kleine, scheibenförmige flache Perlen ägyptischer Form in Thon oder Glas schwarze « saitische » Faienceperlen nachahmend. Gleichfalls aus Poggio alla Guardia stammt die oben erwähnte bikonische Perle, ein Ersatz für entsprechende Glasperlen. Auch unter FALCHIS (und Anderer) « Spinnwirteln » mögen sich solche Nachahmungen verbergen. In einer der Ketten aus der tomba della straniera (mit den Vogelperlen) waren mit weiss-grünen und schwarz-gelben Perlen grosse weiss und blaue Perlen eingefädelt, die im Innern aus einer

Der gleichen Fabrik möchte ich eine bisher in Italien nur im Agro Falisco sicher nachgewiesene Anhängerklasse zuschreiben, die man als Flaschen-oder Handgranatenförmige Perlen bezeichnen könnte. Im Museo di Villa Giulia vermerkte ich im Grab XXIX fünf solcher Perlen an einer Kette, schwarz mit aufgelegten dicken gelben Zickzacken. Technisch gleichen sie durchaus den zylindrischen Perlen. Im Grab XXXII des Museums lagen 8 weitere solche Perlen, nach meinen Notizen zusammen mit einer der gläsernen Fibelhüllen und einer zylindrischen Perle, schwarz mit goldgelben Kreisen (167). Hier zeigt sich deutlich die Zusammengehörigkeit der Kettenglieder aus schwärzlichem Glas mit hellen Ornamenten. Der Typus der bikonischen Perle ist, wie wir wissen, weit verbreitet. Hingegen scheint der « flaschenförmige Typus » in dieser Technik auf Narce beschränkt; nur der mehr tropfenförmige Typus, *Mon.*

---

groben grauen Masse bestehen; die Färbung wird einer Glasur verdankt, es handelt sich aber nicht um « ägyptisches Porzellan ». Vergl. zu all diesen Perlen *Not. Scavi*, 1885, S. 118, Tomba 8, S. 120, Tomba 19, Taf. IX, Fig. 25, S. 121. ferner Tomba 132, S. 138. BLINKENBERG, *Lindos, les petits objets*, Sp. 140 hat die Unsicherheit einer Scheidung zwischen Perlen u. Spinnwirteln betont, doch ist die Ornamentik der Taf. 14, 383 ff. veröffentlichten Stücke anders als die der Anhänger. Von Interesse bleibt aber dass es auf Rhodos « Spinnwirtel » aus Glas giebt, deren Ornamentik der der Anhänger sehr nahe steht (a. a. O. Nr. 379 ff.). BLINKENBERG kennt auch Sp. 94, Nr. 152 f. Nachahmungen von Augenperlen in Thon, die wieder nur billiger Ersatz der Glasperlen sein können. Man kann darin ein Argument gegen die einheimische Fabrikation solcher Perlen finden, wie schon oben S. 47 gesagt wurde. Spinnwirtel, die vielleicht hierher gehören, erwähnt wiederholt der *Not. Scavi*, 1914 abgedruckte Bericht über die Ausgrabungen von Vetralla bei Viterbo.

(167) *Mon. Ant.*, IV, Sp. 378, Tav. IX, Fig. 38 aus Tomba XVII des sepolcreto di Montarano oder, nach Sp. 577-8, 38 aus tomba 3 des sepolcreto A della Petrina, vergl. Sp. 402 f. *Mon. Ant.*, IV, Sp. 378, Taf. IX, 39, in der Form typischer; aus Grab XXXII = 18 des sepolcreto di Monte lo Greco. Sp. 441, wonach 8 solcher in diesem Grab lagen. Die zylindrische Perle finde ich in BARNABEIS Bericht nicht, wohl aber die Fibelhüllen. Hingegen lag nach Sp. 378 die zylindrische Perle Taf. IX, 37, gleicher Technik in Grab 17 des sepolcro a sud di Pizzo Piede, und gleichartige Perlen waren mit Anhängern der « Flaschenform » zu Ketten verbunden. Den jüngeren Typus dieser Flaschenförmigen Anhänger scheint *Mon. Ant.*, IV, Sp. 318, Fig. 162 darzustellen, tropfenförmig, aus Grab 69 des sepolcreto im Norden von Monte le Croci = LXXIX, 2 des Museums, nach Sp. 538 wohl frühestens aus dem des VI Jahrh. Im Museo di Villa Giulia ist unter der Invnr. 4188 eine Gruppe von schwarz u. gelben Flaschenperlen (mit Bronzeösen), echten Goldperlen, Fibeln mit schwarz und gelben Glashüllen, Fibeln mit Bernsteinperlen (die meisten flach, eine gewölbt) ausgelegt; sie zeigt die Gleichzeitigkeit all dieser Dinge.

*Ant.* IV, Sp. 318 f, Fig. 162, den wir Anm. 167 schon als den jüngeren erkannt haben, ist in der Gegend von Bologna nachgewiesen (Gozzadini, *Di un'antica necropoli a Marzabotto*, Taf. 10, 22; ders. *Di ulteriori scoperte nella necropoli di Marzabotto*, Taf. 15, 3; ders. *Scavi Arnoaldi Veli*, Taf. 13, 11) und kehrt auf Rhodos wieder (Blinkenberg, *Lindos, les petits objets*, Taf. 14, 382, Sp. 141, hier Taf. XIII, 37, 38, dem ich die Nachweise für Marzabotto verdanke). Sein Auftreten da weist wieder auf die Zeit nicht vor dem Ende des VI Jahrh. Vielleicht sollte man die Tropfenform ganz von der «Flaschen»-form trennen; diese ist in anderem Material, in Silber (168), Bernstein (169), mehrfarbiger Faience in Vetulonia, wie in Falerii (170) bekannt, wahrscheinlich auch anderen Ortes.

Die verhältnismässige Seltenheit all der Typen in ihrem ziemlich grossen Verbreitungsgebiet, das Fehlen bald des einen bald des anderen Typus in Örtlichkeiten, die an sich zum Verbreitungsgebiet der Gattung gehören, das plötzliche Auftreten und die aus den Fundumständen zu erschliessende offenbar kurze Dauer der Gattung, lassen es als unwahrscheinlich erscheinen, dass ihr Herstellungsort in Etrurien selbst zu suchen ist. Ausserhalb Italiens fällt Ägypten aus schon dargelegten Gründen aus (171). Die eine von Griffith in Sa-

(168) FALCHI, *Vetulonia*. Taf. VIII. 3, S. 107. Circolo di Bes.

(169) A. a. O. Taf. VII, 1, S. 102. Circolo dei monili. *Mon. Ant.* IV. Taf. IX, 20 (vergl. auch 16), Sp. 382, Grab. 18 des sepulcreto di Monte lo Greco, in dem auch 8 gläserne Anhänger lagen, vergl. Sp. 441.

(170) Sie werden *Mon. Ant.* IV, Sp. 378 genannt.

(171) Weder in öffentlichen noch in privaten Sammlungen, auch nicht im Handel, habe ich jemals in vorrömische Zeit gehörige Kettenglieder von der Technik der etruskischen schwarz-gelben Perlen gesehen. Eine Durchsicht der Bände des *Archeological Survey of Nubia*, von STEINDORFFS *Anibe*, der verschiedenen tabellarischen Übersichten über die fest gestellten Perlentypen in den von PETRIE und seinen Helfern herausgegebenen Ausgrabungsberichten hatten durchaus negatives Ergebnis; auf WOOLLEYS und RANDALL MACIVER's farbiger Tafel 40 in *Karanog*, wo alle von ihnen angetroffenen Glasperlengattungen römischer Zeit wiedergegeben sind, findet sich nichts Vergleichbares (s. auch ihre Zusammenfassung der *Carakteristica* S. 74 f.). In *Aretka* S. 31 verzeichnen dieselben Forscher eine fassförmige, schwarze Perle mit weissem Spiralmuster (Ph. 5067, Taf. 22) und eine andere schwarze mit einem weissen Band (a. a. O. Ph. 5056), heides Streufunde, doch sicher römischer Zeit. Am nächsten stehen den Funden von Vetulonia die bei PETRIE, *Tanis II and Nebesheh*. Taf. 8, i veröffentlichten grossen zylindrischen Perlen, nach Petrie schwarz und grün. Aber sie gehören der Mitte des IV Jahrh. n. Chr. an! (S. 24). Sie sind ein weiteres Zeugnis für die von REINECKE am Anm. 138 a. O. S. 70 ff. angemerkte Wiederaufnahme der frühen, im Mittelmeerdecken verbreiteten Technik

nam gefundene, o. Anm. 108 schon erwähnte Perle scheint zwar verwandt: der Finder beschreibt sie als fassförmige Perle aus gelbem (?) Glas mit grünem (?) Fischgrätenmuster und die von uns Taf. XIII, 35 wiederholte *Abb. Liv. AAA, X, Taf. LXIV, 15, S. 141* zeigt dass die Form der seltenen Variante rhomboider Perlen aus Vetulonia (*St. Etr., XII, Taf. LIX, 63, hier Taf. XIII, 39*) gleicht. Da die ursprünglichen Farben des Stückes aus Sanam nicht mehr festzustellen waren, dürfen wir auf ihre Verschiedenheit von den italischen und anderen Stücken dieser Klasse nicht zu viel geben. Rhomboide (oder fassförmige) Perlen sind in Ägypten seit alters heimisch; zusammen mit unserer Glasperle sind zwei gleichgestaltete Perlen aus dunkelbrauner Faience, die eine mit weisser Maserung gefunden (s. Taf. XIII, 34). Ebenso sind sie in Europa verbreitet (Reinicke a. Anm. 138 a. O. Nr. 209, 214 - *RLV, IV, Taf. 136*). S. nach Gozzadini, *Ulteriori scoperte nell'ant. necropoli a Marzabotto*, Taf. 15, 7 mit Federmuster. Es könnte sich bei der Perle von Sanam um eine lokale Nachahmung eines fremden Stückes ebensogut handeln wie um ein eingeführtes. Zeitlich würde sie an das Ende der Reihe gehören. Wir können mit Sicherheit behaupten dass die einheimischen ägyptischen Werkstätten in den in Rede stehenden Jahrhunderten Anhänger oder Perlen aus dunklem Glas mit hellen Ornamenten von sich aus nicht erzeugt haben, obwohl ägyptische Augenperlen und ihres Gleiches in Gelb und Schwarz oder Gelb und Blau üblich waren. Soviel bekannt steht es anderswo nicht anders. Wohl aber gibt es eine Gattung von Kettengliedern, die technisch dieser Gruppe von Glaswaaren ausserordentlich nahe steht und im Mittelmeergebiet weit verbreitet ist, in Italien bis auf ein Exemplar aber gerade fehlt; auf sie haben Reinicke (172) und Blinkenberg (173) hingewiesen als den italischen Kettengliedern verwandt. Es handelt sich im Wesentlichen um dreieckige, klobige Perlen aus schwärzlichem Glas mit eingeschmolzenen hellen, weissen, seltener gelblichen Spiralen. In Aigina ist je eine Spirale an den drei Ecken eingetieft und mit weiss gefüllt. Die heutige graublau oder braungraue glatte Oberfläche ist durch

---

in der Kaiserzeit. Schwarze Perlen mit roten oder weissen Zickzacks hat PETRIE neben vielen andern Varietäten beschrieben, a. a. O., S. 79, vermutlich römischer Zeit.

(172) A. Anm. 138 a. O. S. 68f.

(173) *Lindos, les petits objets*, Sp. 84 und Sp. 141.

Feuer sehr verändert, mitunter stark porös geworden (174). Bei einem in der Form abweichenden Exemplares ist rundlich und sechsfach senkrecht gekerbt resp. geriefelt hat die spiralige Füllung gelbe Färbung (175), eine weitere einzige Perle hat konische Form, weisse « sehr kunstvolle » Welleneinlagen (176). Furtwängler und Thiersch führen zu den dreieckigen Perlen viele gleiche Stücke aus dem Kabirion an, einzelne auch aus Olympia (177). In Lindos entdeckte Blinkenberg 133 solcher Perlen von wenig feiner Masse, dunkelblau bis braun, zuweilen schwarzblau mit weissen, seltner gelben Einlagen (178). Sie sind alle dreieckig, wie Blinkenberg sagt à trois protubérances. Er verweist auf die schon genannten Fundorte für Parallelen, und ausserdem auf Euboia, Sunion, Tegea, wozu noch nach Reinicke (179) Kalaureia und Velestino (also die Argolis und Thessalien) kommen. Aus Kypros kenne ich nur die drei *Swedish Cyprus Expedition*, II, Taf. 242, 2510 aus Ajia Irini veröffentlichten Perlen, « multicoloured, with incrustations », die nach S. 814 ff in die Perioden 4-6 gehören, also von etwa der ersten Hälfte des VII Jahrh. abwärts anzusetzen sind. Sie sind jedenfalls keine für Kypros bezeichnende Waare. Mit besonderem Nachdruck weist Blinkenberg auf das Vorkommen solcher dreieckiger Anhänger in Ephesos hin, weil daraus ihre zeitliche Festsetzung bis in das VIII Jahrh. folge. Nach Hogarth sind sie genau wie die aiginetischen und rhodischen von blauschwarzer oder brauner Farbe, dazu aus einer Masse bei der er einen weichen Kern von dem stumpfen Glasurüberzug scheidet (180). Er scheint den Kern für Thon zu halten, Blinkenberg stellte bei einigen seiner Stücke fest, sie seien aus einer Art glasiertem Thon (181). Darin würde man eine billige Nachhmung der Glasoriginale vermuten. Die beulenartigen Vorspünge der Perlen von Ephesos würden von jetzt braunen oder

(174) FURTWÄNGLER, *Aigina*, S. 431, Taf. 119, 51-2; Taf. 118, 8, Nr. 1-4, 6f. Es sind im ganzen 9, z. T. sehr zerstörte Stücke gefunden.

(175) A. a. O. Taf. 119, 54; Taf. 118, 8, 8, S. 431f, Nr. 33.

(176) A. a. O. Taf. 119, 50, S. 431, Nr. 32.

(177) IV, *Bronzen*, S. 207.

(178) A. Anm. 173 a. O. Taf. 10, 151, Sp. 93f. Mehrere Varianten. Eine dem Dreieck sich nähernde Augenperle aus der stipe arcaica von Ialysos erwähnten wir S. 46. Dreieckige Perlen hier Taf. XIII, 40 f.

(179) A. Anm. 138 a. O. S. 68.

(180) *Excav. at Ephesus*, Taf. 45, 7-9; 12-24; 16; 18. S. 203.

(181) A. Anm. 173 a. O. Sp. 93f. Vergl. Anm. 166 und zur Technik die Gefässe, *St. Etr.*, XIV, Taf. XXXV, 40 f.

schwarzen, einst weiss oder gelb gefüllten Kreisen umgeben, grundsätzlich dem Schmuck der Perlen von Aigina und Lindos gleich. Hogarth erinnert daran, dass H. Schliemann in Troja entsprechende Perlen gefunden habe; es sind die bei H. Schmidt, *Heinrich Schliemanns Sammlung trojanischer Altertümer*, S. 286, 7747 beschriebenen zwei Perlen aus der VIII-IX Ansiedlung Schliemannscher Zählung, aus « Email » (182). In der gleichen Schicht kamen eine Augenperle und andere Glasperlen zu Tage. Sie gehört der ersten Hälfte des I Jahrh. an, von etwa 800-spätestens 400 v. Chr. Nach Doro Levi, *Ann. R. sc. arch. Atene*, XI-XII, S. 476 sollen in Praisos grosse dreieckige Glasperlen mit eingeritzten Ringen an den abgerundeten Ecken zahlreich sein—in der Veröffentlichung kann ich nichts darüber finden. Die von ihm aus Vrulia angeführte Perle haben wir o. S. 47 schon als unregelmässige, flache, nicht dreieckige Augenperle erkannt, so dass Rhodos ausfällt, ebenso befindet sich unter den bei Falchi, *Vetulonia*, Taf. V, VI abgebildeten Perlen keine unserer Klasse. (Doch siehe unten!). Wir stehen hier einer offenbar noch unvollkommenen Glasfabrikation gegenüber, ganz wie bei manchen der in Italien gefundenen schwarzgelben Anhänger. Einmal kehrt, in Este, eine völlig gleichartige dreieckige Perle wieder (183), während andererseits die für Narce bezeichnenden Flaschenperlen, wenigstens im jungen Typus, in Lindos angetroffen werden (184), aus undurchsichtigem graubraunem Glas mit gelben und hellblauen « Flammen », darin vielleicht das jüngere Datum dieser Stücke kund tuend, die wie gesagt der jüngsten Form der « Flaschenförmigen » Anhänger entsprechen. Nach Blinkenberg sind in Marzabotto und bei Bologna dem rhodischen ähnliche flaschenförmige Stücke entdeckt worden (185), die dort denn auch dem Beginn des V Jahrh. zugehören.

(182) SCHLIEMANN, *Ilios*, S. 429, Fig. 551, ein « Glasknopf aus grüner Glaspaste mit regelmässigen weissen Strichen verziert ».

(183) MONTELIUS, *Italie sept.*, I, Taf. 51, 11.

(184) BLINKENBERG, a. Anm. 173 a. O. Taf. 14, 382, Sp. 141. Hier Taf. XXIX, 37 f.

(185) A. a. O. Sp. 141. Ich füge hinzu ZANONI, *Scavi della Certosa*, Taf. 16, 9, penderuola di vetro verdognolo chiaro smaltato in bianco di circoletti e d'interposto zig-zag (S. 68), aus dem sepolcreto 16. Taf. 66, sepolcreto 169, 14, penderuola in vetro policromo (S. 245). Taf. 76, sepolcro 206, 20, ohne nähere Angaben. Diese Anhänger sind wiederholt mit Alabastra aus buntem Glas, einmal auch einem der kugeligen Amphoriskoi zusammen gefunden und nach den im selben Grab beigesetzten Vasen in die Zeit um 500-450 v. Chr. zu datieren.

In Ephesos giebt es runde Perlen in gleicher Technik, die von Augenperlen kaum zu unterscheiden sind (186); Hogarth leitet sie von den dreieckigen ab, indem er meint, die plastischen Vorsprünge dieser lebten als Kreise in den runden Perlen fort, die ausserdem mit abwechselnd braunen oder gelben Kreisen verziert sind, also wie der Stab von Marsiliana d'Albegna. Das Äussere dieser Perlengruppe steht den schwarzblauen italischen Glaswaaren mit gelbem oder weissem Ornament tatsächlich so nahe, dass ein Zusammenhang nicht abgewiesen werden kann: die in Etrurien gefundenen Glasstücke müssen entweder aus der gleichen Werkstatt wie die dreieckigen und die aus ihnen abgeleiteten rundlichen östlichen Perlen kommen oder aus einer von dieser abhängigen. Die immerhin nicht ganz gewöhnliche dreieckige Perlenform ist vereinzelt in unserer Epoche auch sonst nachweisbar; so notierte ich im Museum zu Florenz aus Vetulonia « grobe schwarze Perlen ast dreieckiger Form mit gelben groben Ringen », nächstverwandt also den griechischen und kleinasiatischen. Aus Satricum liegen im Museo di Villa Giulia dreieckige, dunkle Perlen mit weiss. Vergl. auch *St. Etr.*, XII, S. 299, 61, Vetulonia, tomba della Straniera, in der Kette mit den Vogelperlen. In den früher genannten Übersichten über ägyptische Perlenformen finde ich nichts entsprechendes (187).

Auf Grund der Funde von Ephesos glaubte Blinkenberg, wie oben angedeutet, die griechisch-kleinasiatischen Anhänger in das VIII Jahrh. hinauf datieren zu sollen, womit ihre zeitliche Priorität vor den italischen Funden gegeben wäre, Allein die Darlegungen Löwys verbunden mit der ihnen nicht ganz gerecht werdenden Kritik Gjerstadts (188), lassen für die unter der grossen Basis in Ephesos gefundenen Altertümer einen Ansatz in das spätere VII Jahrh., etwa von seiner Mitte ab, am wahrscheinlichsten erscheinen, womit eine Übereinstimmung mit den italischen Funden gewonnen wird (189). Man wird nicht fehl gehen, wenn man die ephesischen

(186) A. Anm. 180 a. O. Taf. 45; 2; 10; 11; 15. Die letzte ist den Augenperlen besonders verwandt.

(187) Ich stellte dreieckige Perlenform einmal in der *stipe arcaica* von Ialysos fest: « zwei Augenperlen, tiefschwarzblau mit weiss, die unregelmässige Form nähert sich dem Dreieck »; die Perlen könnten danach aus der gleichen Fabrik wie die ephesischen und die lindischen sein. Vergl. O. S. 56; 57 und Anm. 178.

(188) *Liv. AAA.*, XXIV, 1937, 15ff gegen Löwy, z. *Chronologie d. frühgriech. Kunst* (*WAWSB.*, 1932, 213, 4).

(189) Die griechisch-kleinasiatischen Funde sind also keinesfalls beträch-

Perlen den Jahren 650-625 v. Chr. zuschreibt. Nun weist alles darauf hin, dass die ganze uns hier beschäftigende Glaswaare keinen langen Bestand gehabt hat, zwei bis drei Generationen mögen genügen für die Fibeln, die cylindrischen und die bikonischen Perlen, die dreieckigen Perlen der griechischen Welt (190). Ihre Fabrikation geht der der bunten Glasgefäße im Allgemeinen sicher voraus, aber sie hängt technisch mit ihr zusammen und man könnte sich denken, dass die älteren Glasgefäße mindestens aus der gleichen Werkstatt kommen wie die dunkeln Perlen mit heller Verzierung (191); denn sie zeigen die gleiche einfache Farbgebung, die noch nichts wieder vom Farbglanz der ägyptischen Gefäße des Neuen Reichs angenommen hat. Nicht unerwähnt darf hier ein vorläufig schwer zu verwertender Fund Petries in Gerar bleiben. Er bildet Gerar Taf. XXII eine dreieckige Augenperle, anscheinend aus Glas, ab, ohne Farbenangabe, und weist sie auf Grund der Fundschicht der Ramessidischen Zeit zu (S. 13). Da man kaum an einen, dann ganz vereinzelt, Vorläufer wird glauben wollen, möchte ich die Datierung bezweifeln und in dieser Perle, ähnlich wie in der S. 55 besprochenen aus Sanam, ein vereinzelt, eingeführtes Stück (kaum eine Nachahmung) sehen, das aus einer jüngeren Schicht des VII Jahrh. in eine ältere gesunken ist.

Aber ehe wir die Frage der Herkunft noch enger zu umschreiben suchen, müssen wir eine kleine Gruppe von Glasarbeiten betrachten, die nur in einigen Exemplaren in Etrurien vertreten ist,

---

tlich älter als die italischen (vergl. für deren Zeitansatz etwa AKER AKERSTRÖM, *Studien über die etruskischen Gräber*, S. 196), aber es darf nicht vergessen werden dass von den griechisch-kleinasiatischen Perlen bezeichnender Form eine einzige in Italien (Este) festgestellt ist, von den für Italien bezeichneten Formen umgekehrt nichts in Griechenland. Also können weder die kleinasiatisch-griechischen Perlen aus Italien, noch die italischen aus Ephesos etwa oder Rhodos kommen, sondern aus einem Ort, der die Technik beherrscht, im Formellen aber sich wohl nach den Beziehern richtete. Vergl. für Kypros o. S. 56.

(190) Das ergibt sich zwingend aus der Chronologie der Funde und der Gleichzeitigkeit der verschiedenen einschlägigen Typen, wofür wir die Beweise brachten.

(191) FOSSING, S. 33, Gefäße aus Tarquinia und Vulci, S. 37 f. Gefäße aus Kameiros. Wie bald der Schritt zur Farbigkeit getan wurde, wie wenig wir also eines längeren Abstandes zwischen den Kettengliedern und Fibelverkleidungen aus dunklem Glas mit heller Verzierung und den bunten Gläsern bedürfen, zeigt das o. S. 10 f. erwähnte Gefäß aus Karthago (FOSSING, S. 37 f.), das im Typus zu den Kameirosfläschchen stimmt, aber völlig farbig ist.

und hier auf den Agro Falisco beschränkt scheint, die Anhänger figürlicher Form. Wir lernten solche zwar schon in den Vogelperlen kennen, aber die jetzt in Frage stehende Gruppe zeichnet sich vor diesen durch den Stil aus: die Väschen, die Gesichter, die menschlichen Figürchen, die zu ihr gehören, sehen alle wie geknetet aus und sind so gut wie durchweg rohe Erzeugnisse. In Narce sind zwei Figürchen, bei denen man über das Geschlecht zweifelhaft bleiben kann, und in Pitigliano ein Väschen, das als solches freilich in der Photographie schwer kenntlich ist, gefunden (192). Die Ahnenreihe



Abb. 5.

des Väschens geht bis in mykenische Zeit zurück (193). In Ägypten sind solche Anhänger erst für die Spätzeit bezeugt, von der XXVI Dyn. ab bis in die Römerzeit, der die wirklich vergleichbaren, soweit

(192) *St. Etr.*, XIV, Taf. XXXIV, 78, S. 382 Kleine Hydria? aus dunkelblauem, an Lapislazuli erinnerndem Glas. Der Fuss ist durch einen Ring abgesetzt, der Bauch gegen die Schulter durch einen scharfen Knick, der Hals, zum guten Teil abgebrochen, verhältnismässig hoch, der von der Schulter zu ihm ansteigende Henkel hat die Form eines glatten Bandes. Die Skizze Fig. 4 giebt die Form besser wieder als die bei der Kleinheit des Gefässes (H. 0, 02m) unzureichende Photographie. Inv. 78867, Ausgrabungen von 1900. Liegt hier eine Verlesung meinerseits vor und kann unser Väschen identisch sein mit dem *piccolissimo flaconcino di color verdognolo* das bei den Ausgrabungen von 1902 gefunden wurde (*Not. Scavi*, 1903, S. 277)? Dann wäre es noch in das VI Jahrh. datiert (FOSSING, S. 55), durchaus glaubhaft für einen Anhänger. Die *Not. Scavi*, 1900-1902 erwähnen Pitigliano nicht. Vergl. Nachtrag.

(193) FURTWÄNGLER, LOESCHCKE, *Myken. Vasen*, Taf. A, 18, S. 72 aus Ialysos. Vergl. PERROT, CHIPIEZ, *Hist. de l'art*, III, S. 745 und für ein goldenes Vorbild solcher Anhänger in Gefässform die selben VI, S. 965, Fig. 532 nach *Kuppelgrab v. Menidi*, Taf. V. Unter den Funden von Satricum-Conca liegt im Museo di Villa Giulia ein geriefeltes Bernsteinväschen, fast wie eine ägyptische « Herzvase », wie sie in Rhodos in Faience gefunden ist, wohl ein ägyptisches Original (*Clara Rhodos*, VI-VII, S. 109, Fig. 120, aus Grab XXXI von Cheraci, im Text als Fisch? missdeutet). Ich notierte ein ähnliches aus Glas unter den Funden von Ialysos.

ich sehe, angehören (194). Die Form dieser Väschen ist durchaus griechisch-römisch. Sie deckt sich aber in seltsamer Weise mit dem bei Gabrici, *Cuma* (*Mon. Ant.*, XXII), Taf. XC, 11 abgebildeten Väschen aus blauem Glas, — also dem gleichen Material aus dem das Väschen von Pitigliano ist — auf Grund der Fundumstände dem VI-V Jahrh. zugeschrieben (195). Von all diesen Anhänger- väschen, darunter auch das Anm. 195 genannte Kyprische, auch den verwandten ägyptischen Faiencen, ist nun freilich das Väschen aus Narce das unbeholfenste; roh und unbeholfen sind auch die beiden Glasfigürchen, beide aus goldgelbem Glas, das eine mit blassgrüner Angabe der Augen, Brustwarzen, eines Halsgehänges und verschiedener über den Körper gehender Bänder, das andere mit schwarzen Streifen. Es verschlägt wenig dass ihre Formen einigermaßen an italische Bernsteinfigürchen wie Falchi, *Vetulonia*, Taf. VII, 4; VIII, 8, *Mon. Ant.*, IV, Taf. IX, 22, die ich auf *Vetulonia* zurückführe, erinnern, denn hier kann das technisch ähnliche Material Einfluss haben und die Formen sind für eine stilistische Bestimmung viel zu unausgebildet. Aber nicht ohne Belang ist der deutliche Gegensatz dieser Figürchen in der Formgestaltung wie im Material zu einer wohlbekannteren, aber gleichfalls noch nicht lokalisierten Gruppe von Glasfigürchen und Köpfen. In Rhodos, Cumae und auf Kypros ist je ein in Haltung und Stil völlig gleiches Figürchen aus buntem Glas gefunden worden; das rhodische ist nach dem Herausgeber gelb und blau, das aus Cumae di vetro latteo con dettagli di color giallo chiaro; das kyprische, angeblich aus Thon, ist nach der Farbtafel gelb und blau. Nach der dabei gefundenen schwfg. Pelike (*Clara Rhodos*, III, Fig. 196) und der *Daphnaesitula* (Fig. 198) aus dem selben Grab, wird man das rhodische Figürchen in das VI Jahrh. setzen, wegen des mitgefundenen

---

(194) PETRIE. *Amulets*, Taf. XLVII, 70q aus schwarz u. grünem Glas. In Schurafa fand PETRIE einen winzigen Kantharos aus dunklem Glas mit hellen, aufgelegten Verzierungen im römischen Friedhof (PETRIE, MACKAY, *Heliopolis, Kafr Ammar and Shurafa*, Taf. 39, 27, S. 45). Vergl. zu ihm und anderen ähnlichen Stücken FOSSING, S. 127 f. mit Anm. Unter die bei PETRIE, *Amulets*, Taf. 70 a ff. verzeichneten Vorläufer darf man die Herzamulette nicht rechnen, da sie nur uneigentlich Gefässe sind.

(195) Wieder ein ferkwürdiger Fall (wie bei den zylindrischen Glasperlen) der Wiederkehr archaischer Typen in der Römerzeit. Vergl. Anm. 171. Etwa dem VI Jahrh. v. Chr. gehört auch das Vase-shaped pendant Nr. 2666 T5, 103, 3 aus Aia Irini, Taf. 242, 6 der *Swed. Cyprus Exped.*, II an, nach S. 771 aus variegated blue and yellow glass, Periode 6.

Männerkopfes aus Thon und der schwarz gefirnissten Pyxis nicht zu hoch hinauf. Die Figur aus Cumae teilt Gabrici, der sie für pho-nikisch hält, Sp. 577 dem V Jahrh. zu und bemerkt zugleich, in der II Hälfte des VI Jahrh. höre die Einfuhr aus Rhodos auf, so dass, wenn das Stück rhodisch wäre, es bald nach 550 v. Chr. fallen müsste. Das kyprische Figürchen stammt aus Marion-Arsinoe, aus einem Grab des V Jahrh. nach Ohnefalsch-Richter; aber mangels aller näheren Angaben ist diese Datierung nicht nachzuprüfen. Die Herausgeber bezeichnen diese Männchen mehrfach m. A. n. grundlos als Bes-Ptah (!) oder Pataiken (196). Dieser Kobold hat mit ägyptischen Gottheiten gar nichts zu tun, instinktiv hat ihn Jacopi zu griechischen Bildern gestellt; übelabwehrend wird er gewis wirken. Die drei bekannten Figürchen werden aus einer, offenbar griechischen Werkstatt stammen, aber wo sie zu suchen ist, weiss ich wieder nicht zu sagen. An keinem der genannten Fundplätze ist der Typus mehr als einmal nachgewiesen, m. W. auch nicht in anderem Material (197). Wohl aber besteht, zunächst von der technischen Seite her, eine Beziehung zu der zahlreichen, und durch mehrere Jahrhunderte gehenden Denkmälerklasse der bunten Köpfe oder Gesichter (richtiger als Masken) aus Glas, gelegentlich auch aus glasiertem Thon oder Faience. Ein solcher Kopf, weiss und schwarz, mit hellblauem Bart, ist in der Totenstadt von Civitella S. Paolo-Capena, Contrada S. Martino, gefunden, in seiner Art ein schönes Stück (198). Am reichsten an solchen Köpfen sind die karthagischen

---

(196) *Clara Rhodos*, III, S. 204 f., Fig. 201. GABRICI, *Cuma* (*Mon. Ant.*, XXII), Taf. XC, 3, 3a, Sp. 566; 577. OHNEFALSCH-RICHTER, *Kypros, die Bibel u. Homer*, Taf. 67, 1 a, b. Nach Text S. 416 f., wäre das Figürchen nicht aus Glas, sondern aus gelb, violett und blau glasiertem Thon. Ein wirklich entsprechendes Figürchen kennt Ohnefalsch-Richter offenbar auf Kypros nicht, die von ihm S. 264 beigebrachte « etruskische » Gruppe hat mit diesen Glasfigürchen gar nichts zu tun, scheint mir überdies schlecht bezeugt.

(197) Die Ähnlichkeit mit gewissen grotesken Thonfiguren, von denen manche für Affen gelten (s. etwa BÖHLAU, *Aus ion. u. ital. Nekropolen*, S. 156 f.) ist zu oberflächlich, als das sie geschichtlich ausgewertet werden könnte. Eine entfernte Ähnlichkeit besteht mit dem *Clara Rhodos*, IV, Fig. 297 veröffentlichten Schafskopf aus weisser Faience mit schwarzen Augen, Nasenlöchern und Maul, der aber selbst ein vereinzelt Stück ist (aus Macri Langoni-Kameiros). Vergl. zu den Grottesken im Allgemeinen LAURENZI, *Clara Rhodos*, VIII, S. 18, wo die Hinweise auf Fig. 176 u. 177 in 185 u. 186, S. 192f zu verbessern sind; ferner *Clara Rhodos*, III, Fig. 105, 1, S. 112 f., beides mit Literaturnachweisen.

(198) *St. Etr.*, VII, S. 115, Anm. 1; dort auch die Beschreibung einer gelb,

## Nekropolen (199), die ihnen verwandten von Ibiza auf den Ba-

schwarz und hellblauen Maske der jetzt im Museo di Villa Giulia ausgestellten Sammlung Castellani.

(199) *St. Etr.*, VII, S. 104 ff. habe ich dargelegt, dass sowohl der « realistische » als der « ägyptisierende » Typus der Masken und Gesichter griechischen Ursprung sei, aber z. T. in Karthago umstilisiert wurde; ferner, dass neben den grossen Masken kleine aus verschiedenstem Material einhergehen. Glasgesichte, über die ich insbesondere S. 115 mit den Anm. gehandelt habe, scheinen in älterer Zeit noch nicht vorzukommen. Unter den in EINEM Grab der Totenstadt Bordj-Djedid beigegebenen Glasmasken, *Musée Lavigerie* I. Taf. 34, 3-14, Taf. 35 haben die meisten griechisches Gepräge und einige wenige (Taf. 35, 2; 7; 15) entbehren des uns auch von Sardinien her bekannten Lockenbarts. Nach Text S. 252 sollen sie aus « faïence verdâtre avec des applications en verre » sein, vermutlich handelt es sich um Glas schlechter Qualität. PHILIPPE BERGER versichert, dass diese Masken nur ganz wenige Gegenstücke hätten: das Gesicht aus Tharros (s. Anm. 201) und ein *Musée Lavigerie*, I, Taf. 33 veröffentlichtes (im Text S. 236 die älteren Publicationen). DELATTRE (*Tombeaux puniques de Carthage*, S. 44) beschreibt den Kopf wie folgt: « la partie chevelue du front et celle du visage couverte par la barbe est de couleur verdâtre ainsi que le tour extérieur des yeux qui sont absolument ronds. Les prunelles cornées de blanc sont d'un noir brillant ainsi que les sourcils. Le reste du visage, les oreilles et la bouche sont de couleur blanc sale, tandis que les pendants d'oreilles sont blancs comme de la craie ». Der Kopf hing an einem Halsband bunter Glasperlen, von Muscheln und ägyptischen Amuletten, das in einem wohl der älteren Gräber der colline de St. Louis lag. Einige weitere Nachweise bringt TARAMELLI, *Mon. Ant.*, XXI, 1912, la necropoli punica di Predio Ibba Sp. 153 f. mit Anm. Seine Bemerkung dass diese Gesichter einer fortgeschritteneren Periode angehören, ist offenbar richtig, ganz besonders für die Köpfe mit gelocktem Bart und für die Frauenköpfe, erst recht für den Kinderkopf, *Musée Lavigerie*, I, Taf. 35, 13, der wohl überhaupt zu einer Statuette gehört. Um einen Begriff vom Verhältnis dieser Masken zu solchen aus anderem Material gleichen Maassstab zu geben, füge ich folgende Verweise bei: *Musée Lavigerie*, I, Taf. 32, 4, Text S. 223 f., aus Silber, in Haar- und Barttracht den Köpfen mit Lockenbart verwandt. GAUCKLER, *Nécropoles puniques de Carthage*, I, Taf. 41, S. 57, S., S. 74. Taf. 48, S. 67 (Elfenbein). Taf. 55, S. 75 (aus Elfenbein). Taf. 64, S. 90. Taf. 72, S. 410. Taf. 86, S. 126. Taf. 91, S. 132 (Knochen). Taf. 118. Taf. 151 = 152, aus Grab 217. Taf. 168, S. 177? Vergl. auch Taf. 176 f. Wo nicht anders angegeben, wird das Material, wie *Musée Lavigerie*, I, Taf. 4, 15 f., S. 239 Ton sein. Aus Glas ist das späte Frauengesicht Taf. 269 und wahrscheinlich der barbarische Kopf Taf. 128. Über den bei DELATTRE, *Nécropole punique voisine de Sainte-Monique*, 2. semestre des fouilles (1898). S. 3, Fig. 4 abgebildeten weiblichen Kopf « en faïence émaillée » kann ich keine Angaben finden. Er gleicht der Perle aus Cumae, GABRICI Tav. XC, 2, in manchen auch den Köpfen aus Predio Ibba. Hängt er mit dem vergoldeten Frauenköpfchen rein griechischen Stils bei DELATTRE, a. a. O. Avril-Juin 1898 S. 14 zusammen, bei dem auch ein Doppelgesicht aus Glas « égyptien » lag, vielleicht wie das a. a. O., Fig. 57, S. 25

learen (200), dann sardinische Gräber (201). Auch auf Kypros (202),

gegebene? Vergl. auch DELATRE, *Nécropole punique de la colline de St. Louis*, S. 37 = Rev. Arch. 1889, II Taf. 8 und die beiden im Musée Alaoui, Supplément 1910, Taf. CV, S. 350 veröffentlichten, z. T. mit früher genannten offenbar identisch. Bei meinem kurzen Besuch vor über 10 Jahren in Karthago notierte ich: Alle Masken sind aus Glas, blau u. weiss, blau u. gelb, eine der Glasmasken schien mir stilistisch den Masken auf den Strausseneiern zu entsprechen. Den Masken nächst verwandt sind grosse Buckelperlen mit und ohne Masken, einige gelb mit hellblauem Haar und blauen Augen. Vergl. auch Anm. 219.

(200) ANTONIO VIVES Y ESCUDERO, *Estudio de Arqueologia Cartaginesa. La necropoli de Ibiza*. Taf. 34, 1-19, S. 93 ff. Vergl. S. 162 ff. Der Verf. unterscheidet unter den Glasamuletten solche aus vielfarbigem Glas, technisch den bunten Gläsern verwandt, und solche aus durchsichtigem Glas. Die Mehrzahl gehört der ersten Klasse an, der zweiten einige Doppelköpfe, männlich oder weiblich. Er zitiert einige gleichartige Stücke bärtiger Gesichter aus Karthago. Mit Recht lehnt er Kisas Datierung in die Ptolemaier- und Kaiserzeit (*das Glas im Altertum*, I, S. 94) für sehr viele Stücke ab und schreibt sie der karthagischen Zeit zu; nach A. del Castillos zweifellos zutreffendem Urteil (s. v. IBIZA in *Eberts RLV*) gehören die Funde der grossen Totenstadt frühestens dem Ende des VI Jahrh. an und reichen bis in das III herab. Kahrstedt (Band III von MELTZERS, *Gesch. d. Karthager*, S. 132 f.) nimmt wohl mit Recht an, die meisten der in Ibiza gefundenen Gegenstände seien punisch. Jedenfalls haben sie zu dem Gesicht aus Capena nur entfernte, zu den Funden von Pitigliano und Narce keine Beziehung.

(201) Das Meiste führt VIVES Y ESCUDERO a. a. O., S. 94 f. an. Identisch sind die bei TARAMELLI, *Mon. Ant.*, XXI, 1912, Sp. 154, Fig. 57 f. veröffentlichten Gesichter aus der punischen Nekropole zu Predio Ibba, nach TARAMELLI aus Faience. Bei dem aus Tharros in das Louvre gekommenen Halsschmuck (PERRON, CHIPIEZ, *Hist. de l'art*, III, Taf. X, Mitte, S. 745) hängt in der Mitte eine grosse, gelb und blaue Maske mit lockigem Bart und Haar, der aus Capena sehr ähnlich, seitwärts aber vier der barbarischeren Gesichter, die die Herausgeber fälschlich für Stiermasken gehalten haben. Vom selben Typus, aber sorgfältiger in der Ausführung ist der Kopf des Halsbandes aus Sammlung Castellani (also jedenfalls italienischer, vielleicht sardinischer Herkunft (MARSHALL, *Cat. Jewellery Brit. Mus.*, Taf. XXII, 450, S. XXIX mit karthagischem Kunstgewerbe in Verbindung gebracht). In der Tat ist die Ähnlichkeit mit dem Anm. 199 genannten Gesicht von der Colline de St. Louis recht gross.

(202) CESNOLA, *Salamina*, S. 174 f. Stilistisch sind die einzelnen Stücke genau so unterschieden wie in Karthago, Ibiza, auf Sardinien. Dass hier EINE Fabrik gerade auch in späterer Zeit vorliegt, wird durch die Identität des gelockten Frauenkopfes Cesnola, Fig. 198 mit dem «Tanit-Astarteamulett» (*Mon. Ant.*, XXI, Sp. 153, Fig. 56) aus Predio Ibba erwiesen, in beiden Fällen einem Doppelkopf. TARAMELLI führt einige Parallelen aus Karthago an, darunter den tatsächlich identischen Doppelkopf bei DELATRE, *Les grands sarcophages anthropoïdes*, S. 25, Fig. 53. Man könnte glauben die Stücke seien aus einer Form: In Aiiia Irini (*Swed. Cyprus Exp.*, II, Taf. 242, 7, Nr. 2691, Tab. zu

Rhodos (203) und in Cumae finden sie sich, an letzterem Orte aber in der besondern Form blauer zylindrischer Perlen mit drei Masken in weiss, gelb und dunkelblau (204). Gabrici verweist auf Taf. XXII, 147 der Sammlung Lambros im Auktionskatalog der *Collection J. P. Lambros und G. Dattari*, Paris 1912, wo einige solche Perlen leider unsicherer Abkunft mit einfachen Glasgesichten zusammen abgebildet sind, und auf *Antiquités du Bosphore Cimmérien* ed. Reinach Taf. 77, Nr. 17 f. Eine solche Zylinderperle aus Karthago wird *Musée Lavignerie*, I, S. 238 Anm. erwähnt, eine weitere bei Vives y Escudero a. Anm. 200 a. O. Taf. 34, 28. Vergl. auch Anm. 199 am Schluss. Aus Südrussland dürften in der Mehrzahl, auch die Glasgesichter stammen, die im Auktionskatalog der Sammlung Vogell (Cassel 1908) Taf. 14, Kette 10, Nr. 1108 wiedergegeben sind. All diese Gesichter oder Köpfe, bei denen man dem Stil nach einige deutlich jüngere, bis in hellenistische Zeit hinabgehende Stücke ausscheiden kann, dürften kaum die Grenze des VI Jahrh. nach oben hin überschreiten. Älter sind unstreitig einige in Unterägypten von Flinders Petrie gefundene mehrfarbige und z. T. doppelgesichtige Anhänger, von denen die schwarz und gelben in Technik und Farbe den italischen schwarz und gelben Kettenglie-

---

S. 812, vergl. S. 795) ist ein sehr barbarischer Gesichtsanhänger gefunden, der der Periode IV angehört. Diese dauert nach S. 818 von der Mitte von Cypro-archaic I bis zum Anfang von Cypro-archaic II. Da diese Periode Anfang des V Jahrh. endet, andererseits nach S. 819 später als 669, dem Anfang der XXVI Dyn. wegen der in ihr vorkommenden Skarabäen sein muss und Periode IV an den Anfang des Archaic II gehört, so darf man den Kopf mit einiger Wahrscheinlichkeit dem VII Jahrh. zuschreiben. Jünger sind die Köpfe an den Ohrringen *Cesnola Coll., Atlas*, III, Taf. 18, 13, MYRES, *Cesnola Coll.* S. 402.

(203) BLINKENBERG, *Lindos, les petits objets*, Taf. 10, 204, Sp. 101; er gehört zum « barbarischen » Typus, den ich oben den Gesichtern auf den karthagischen Strausseneiern verglich. Der nicht abgebildete Bernsteinkopf 261, CA entspräche nach BLINKENBERG einem bei GOZZADINI, *Ulteriori scoperte a Marzabotto*, Taf. 15 abgebildeten, der dann wohl aus Etrurien (Vetulonia?) eingeführt wäre.

(204) *Mon. Ant.*, XXII, Taf. Xc, 2 u. 6. Sp. 566, aus blauem Glas. Hier Taf. XIII, 25. Ausser den im Text genannten Parallelen sei noch auf KISA, *Das Glas im Altertum*, I, S. 43, Fig. 20 vergl. S. 93, hingewiesen aus Sammlung Sarti, leider ohne genauere Herkunftsangabe. Auch die Perle aus Ibiza entscheidet nicht. Die Anm. 1 bei Kisa S. 94 beruht auf einem Missverständnis. Eigentliche Maskenperlen sind mir aus Ägypten nicht bekannt (s. S. 65 u. die folgende Anm.). Bei FRÖHNER, *Verrerie antique*, ist von Maskenperlen nicht die Rede.

dern und Fibelhüllen merkwürdig verwandt sind (205). Nun sind Amulette in Kopf-oder Gesichtsform in Ägypten zu allen Zeiten bekannt gewesen (206), aber die besondere Art dieser Glasgesichter hat keine rechten Vorläufer; man kann die kleinen von Totenhüllen herrührenden Stuckmasken des Neuen Reichs nicht wohl als solche ansehen, auch wenn sie einmal den karthagischen usw. Glasmasken seltsam gleichen (207). Ja man wird Bedenken tragen von hier aus auch nur eine Anregung ausgehen zu lassen. Andererseits könnte man angesichts gewisser später Anhänger in Gestalt bärtiger Köpfe aus Faience auf den Gedanken kommen, diese seien der Ersatz für den bärtigen Typus des Glasanhängers (208) wie wir ihn in dem

---

(205) *Hyksos and Israelite Cities*, Taf. XIX B; XXX, VIII, 43 ff., vergl. Taf. XXXVII A, 666, S. 17; 39; 46. An letzterer Stelle werden die schwarz und gelben Doppelgesichter der XXIII Dyn. und Kindergräbern zugeschrieben. ähnlich S. 39, Grab. 126, S. 17, S. 42, Grab. 304. Ein Herabgehen sogar bis zur XXVI Dyn. scheint nicht ausgeschlossen. Als Fundplätze kommen Tell el Yehudie, Saft-Goschen in Betracht. Mit Ausnahme des Stückes auf Taf. XXXVII = Taf. XXXVIII, 48, das den Gesichtern mit Lockenbart nahe steht, und unwillkürlich an ein asiatisches Vorbild denken lässt, (wie oft sind die Fundumstände von Petrie nicht angegeben), sind die Gesichter ungewöhnlich roh. Man kann nur die Gesichter im Halsband aus Tharros im Louvre vergleichen. Drei mir im Original vorliegende Gesichter oder Köpfe sind aus recht schlechter Glasmasse; das eine hat grüne Grundfarbe, gelbe Brauen, einen gelben Backenrand. Die als blaue Patzen aufgesetzten Augen sind gelb umrandet. Das zweite Stück, bedeutend besser und dem Kopf Taf. XXXVIII, 48 nahe stehend, hat einen gestrichelten Bart, einen welligen Haarrand (gelb, wie der Mund). Die Masse scheint dunkel gewesen, bläulich, das Weiss der Augen weiss, mit dunkler Pupille. Das dritte Exemplar ist ein Doppelkopf, gelb mit schwarzen Haar und Bart, schwarzen Augen, stark vorspringender Nase, vom Typus PETRIE Taf. XXXVIII, 43. Das gelbe Kinn kommt aus dem schwarzen Bart hervor. Alle drei Köpfe sind senkrecht durchbohrt und mindestens 1 und 3 hatten Oesen zum Aufhängen. N. 1 stellt sich zu dem kyprischen Gesicht CESNOLA, *Salamina*, S. 175, Fig. 206.

(206) Es mag für unsere Zwecke genügen auf PETRIE, *Amulets*, Taf. I, 1 und 2 hinzuweisen, S. 9, wo Beispiele aus dem Ende des Alten Reichs, der XVIII Dyn. (blaue Faience mit schwarzer Zeichnung) zu finden sind. Sehr beliebt sind, freilich wohl erst in der Spätzeit, übelabwehrende Besköpfe. Die Dem oder Jenem sich vielleicht aufdrängende stilistische Ähnlichkeit zwischen den Amuletten des Alten Reichs und den roheren Glasanhängern ist natürlich eine zufällige, auf der rohen Formengebung beruhende.

(207) Z. B. ENGELBACH, *Harageh*, Taf. 22, 3, 18 (Neues Reich?). Im Allgemeinen s. RANDALL MACIVER, WOOLLEY, *Buhen*, S. 136, Taf. 61.

(208) PETRIE, *Amulets* Taf. I, 1 a, 1 b (dieser doppelgesichtig); 1 a, blau-grüne Glasur, in den Vertiefungen dunkler, 1 b, gelblich grüne Glasur, wie

Kopf des Hals schmucks aus Sammlung Castellani im Brit. Mus. in dem karthagischen Halsband und Verwandten kennen. Ausdrücklich muss aber festgestellt werden, dass de Vogué (bei Delattre S. 44) Maspero missverstanden haben muss, wenn er ihn sagen lässt, man habe in Ägypten hunderte völlig gleicher Köpfe gefunden, so dass an der ägyptischen Herkunft der punischen Glasgesichter nicht gezweifelt werden könne. Mir ist, von Petries Funden abgesehen und zwei Exemplaren im Museum zu Leiden (209) ein einziges Glasgesicht aus Ägypten sicher älterer Zeit bekannt, das von Brunton, *Qau and Badari*, III, Taf. 44, 19 veröffentlichte, « black glass, eyes dark blue on white, earrings and lips yellow ». Es gehört dem « barbarischen » Typus an, Fundumstände sind unbeobachtet, Herr Brunton begnügt sich Taf. 39 unter 700, 19 « late » hinzuzufügen! Ein Irrtum liegt in mehrfacher Hinsicht bei Kisa, *Das Glas im Altertum*, I, Fig. 21, S. 93 f., 126, 131 vor: die Maskenperlen sind in Ägypten keinesfalls uralte, unter den Abb. 21 wiedergegebenen Stücken stammt nur das erste aus meiner Sammlung und kommt aus Petries Grabungen in Tell el Yehudie, also nicht aus Memphis; aus Petries Deltagrabungen stammen auch die beiden anderen, bei Kisa nicht veröffentlichten Stücke, die er bei mir sah. Sollten die zwei weiteren Gesichter Abb. 21 wirklich aus Ägypten, und nicht aus Europa, kommen, so könnten sie sich in Sammlung Wiedemann befunden haben. Dass auch Kisas Angabe S. 94, Anm. 1 auf einer Verwechslung beruht, sahen wir. So sind zwar die ältesten in grösserer Anzahl datierten Glasgesichter in Ägypten in der Zeit nach 800 gefunden, aber nur an wenigen, benachbarten Orten, und ohne Zusammenhang mit dem zeitgenössischen ägyptischen Kunstgewerbe (210). Es sind nun Gesichter dieser Art, aber aus persischer

ich sie auch für Typus I a kenne. Nach PETRIE, XXV Dyn. bis etwa Ptolemaierzeit.

(209) LEMMANS, *Mon. de Leide*, II, Taf. XLV, 1053 ff., 1053 gehört zum Typus mit lockigem Haar und Bart, 1054 gleicht dem Kopf aus Ibiza a. Anna. 200 a. O. Taf. 34, 2: 1060 hat den Halsansatz wie die Köpfe aus Karthago, DELATTRE, *Les grands sarcophages anthropoïdes*, S. 9, Fig. 18 und *Nécropole punique voisine de Sainte-Monique*, Juillet-December 1898, S. 3, Fig. 4 (vergl. o. Anm. 199). Er stellt einen Neger dar und wird hellenistisch sein, wie der Kopf 1055-56 (s. Anm. 210) Fundumstände stets unbekannt.

(210) In das Ende der Ptolemaierzeit setzt PETRIE den von ihm *Tanis I*, S. 34 beschriebenen, aber nicht abgebildeten Kopf aus gelbem Glas « usually known as Phoenician »; er wird dem Leidener Nr. 1056 gleichen. Der im *Cat. of the Eg. antiqu. in the possession of F. G. Hilton-Price*, II, (1908), Taf. I. 4547 farbig wiedergegebene kleine gelb und blaue Kopf kann auch aus

Zeit (die höhere Datierung des einen Stückes ist den Findern selbst zweifelhaft) in Tell Abu Hawam in Palaestina gefunden (211). Das veröffentlichte Stück wird als Nadelknopf und Kalbskopf erklärt, es gleicht aber so sehr dem Kopf aus Tell el Yehudie bei mir, dass ich ihn der selben Fabrik zuschreiben möchte. Er ist aus blauem, grünem und gelbem Glas. In allem wesentlichen entsprechen 3 Gesichter aus blauem Glas mit gelbem Rand, die Bliss und Stewart Macalister in Tell el Safi leider in einem alten Schutthaufen später Zeit fanden, dazu noch ein schwarzes Bruchstück mit weissem Rand (212). Zur selben Klasse gehört einer der Glasköpfe, die Petrie in Gerar ausgrub (213); die beiden anderen zählen zu der bärtigen Reihe. Leider sind Petries Zeitansätze recht ungewis: er möchte Nr. 2 um 800 v. Chr. datieren, was mit seiner Zuweisung der im Delta zu Tage gekommenen Gesichter nach 745 (dem Ende der XXII Dyn.) zusammenginge. Nr. 1 sei um 660, Nr. 3 um 600, nach dem Alter der Schichten, in denen sie auftauchten. Diese Palaestinensischen Funde sind zahlenmässig geringer als die Funde in Ägypten aus dem VIII Jahrh.; sie geben jedenfalls keinen Anlass zur Annahme, die Köpfe seien in Palästina oder Phoinikien hergestellt (214).

stilistischen Gründen nicht aus El Amarna stammen, vielleicht aus der hellenistisch-römischen Totenstadt von Tuna, A. a. O. 4277 mit lockigem Haar und blauem welligem Bart, stilistisch dem Karthagischen Kopf von der Colline de St. Louis verwandt, ist unbekannter Herkunft, ebenso Collection Hoffmann (1899), Nr. 482 f. (gleicher Typus). Das Nationalmuseum in Athen verwahrt in der in Ägypten gebildeten Sammlung Demetriu, Nr. 1005, ein gelbes Glasgesicht des barbarischen Typus, mit blauschwarzen Augen, Haar und Anhänger, und ein zweites, fast thierisches, aus meerfarben-hellblauem Glas mit dunkelblauen, weiss eingefassten Augen; Nase und Kinn sind gelb eingefasst. Beide gleichen durchaus den ägyptischen.

(211) HAMILTON, Excav. at Tell Abu Hawam (nördlich von Megiddo) *Quart. of the Dprmt, of Ant. in Palestine*, IV, S. 35, 218. Ob wirklich ein Thier, kein menschliches Gesicht gemeint ist? Nach der Fundschicht würde dies Stück, im Gegensatz zu den anderen zwischen 1230 und 1100 anzusetzen sein, nicht eben wahrscheinlich. Doch könnte man den Faience (?) Schafskopf MACALISTER, *Excav. at Gezer*, II, S. 11, III, Taf. 137, 38 vergleichen, den der Finder um 1300 setzt, dessen Datierung aber nicht ganz sicher ist.

(212) BLISS and MACALISTER, *Excavations in Palestine*, 1898-1900, S. 42, Fig. 19, vergl. S. 154.

(213) PETRIE, *Gerar*, Taf. 66, 2 (die beiden andern 1 u. 3), S. 24, § 50. Als Farben giebt PETRIE weiss und gelb, stumpfes braun und weiss an.

(214) Man wird sich für die Beheimatung der Glasgesichter im syrisch-palästinensischen Gebiet nicht auf den merkwürdigen goldenen Anhänger aus Tell DUWEIR (*PEFQS.*, 1936, S. 183, Taf. IV, 2) berufen wollen, den DHORME,

Das scheint auch Sir Flinders Petrie zu meinen. Er stellt gelegentlich der drei Köpfe die Glasfunde von Gerar zusammen: sie beginnen nach ihm um 800 und reichen bis um 500, die eigentliche Blüte bunten Glases in Gerar sei aber im VIII Jahrh., und mit dem Beginn der XXVI ägyptischen Dynastie vorüber. Wir wissen dass vielfarbiges Glas in Ägypten in saitisch-persischer Zeit, man kann sagen von dem Ende der XXI Dyn ab (940 v. Chr. etwa) kaum vorkommt. Nach Petrie hören die bunten Glasperlen in Palästina bereits um 1250 auf und kämen erst wieder mit dem sog. Cumaean revival, um 850, wo sie auf blauem Grund weisse Tupfen mit blauem Mittelpunkt aufwiesen (215). Verstehe ich Sir Flinders Petrie recht, so bringt er also das Wiederauftreten bunten Glases im IX Jahrh. und der Folgezeit mit Cumae in Verbindung. Wir haben des Ortes schon mehrfach Erwähnung getan, eine eingehende Betrachtung aber absichtlich verschoben.

IV. *Die Glasfunde von Cumae; Zusammenfassung der Indizien für die Herkunft der in Etrurien in vorhellenistischer Zeit vorkommenden Glaswaare.*

Das Gründungsdatum von Cumae steht leider nicht fest. Gabrici, dessen schon mehrfach angeführte Monographie die Grund-

*Rev. Ét. Sem.*, 1937, S. 80 etwa in das XIV Jahrh. v. Chr. setzt. Stilistisch hat er mit den Glasgesichtern keine nähere Verwandtschaft. Er stammt aus dem Tempel. Das Verhältnis der Glasköpfe und Gesichter zu solchen aus anderem Material (von der dem Glas nächststehenden Faience einmal abgesehen) bedarf noch der Klärung. In Ajia Irini sind die STEINGESICHTER (*Swed. Cyprus Exp.*, II, Taf. 242, 23) Nr. 1873, 2249 nach den Listen zu S. 812 der 4 und 5, Periode zuzuschreiben, also ungefähr gleichzeitig, jedenfalls nicht früher als das Glasgesicht, und der Typus scheint hier der griechische Silenstypus, oder ihm sehr nahestehend. Hierher gehört auch der Kopf aus blauschwarzem Steatit, BLINKENBERG, *Lindos, petits obiets*, Taf. 19, 203. In Etrurien sind goldene Silenmasken, im Stil viel griechischer als die bärtigen Glasgesichter, Ende des VI bis ins V Jahrh. keine Seltenheit (z. B. MARSHALL, *Cat. of Jewellery, Brit. Mus.*, Taf. 22), aber mir scheint nicht dass sie irgend eine Beziehung zu den Glasmasken haben. Das gilt auch von den von GEORG KARO, *St. e Mat.*, II, S. 126 ff.; III, S. 154 ff. behandelten Goldmasken im Schmuck von Vetulonia und Narce; man wird darin einen Hinweis sehen, dass die Entstehung der Glasmasken nicht im etruskischen Kreis zu suchen ist. Allenfalls liesse sich eine Beziehung zwischen einigen der oben angeführten Masken aus anderem Material als Glas und den von GALLI, *Mon. Ant.*, XXI, 1912, Sp. 431 (Fig. 17) und 466 behandelten Goldmasken von Bisenzio finden, aber eben nicht zu den Glasgesichtern.

(215) PETRIE, *Gerar*, S. 13. In seiner Besprechung *OLZ.*, 1929. Sp. 347 ff. nennt Löhr Gerar treffend einen Vorort des Deltas.

lage für die Archaeologie von Cumae bietet, rechnet mit einer chalkidischen Kolonisation Ende des IX Jahrh., setzt die vorhellenischen Gräber in Folge dessen in das IX Jahrh. oder auch früher. Nun hat Schweitzer gezeigt (216), dass bei dem von Eusebios angegebenen Gründungsdatum von Kyme 1051 v. Chr. zwar eine vorzügliche, auch von Ephoros benutzte Quelle vorliegt, zugleich aber eine Verwechslung des kleinasiatischen mit dem italischen Kyme. Aus dem Wortlaut Strabos und des Velleius Paterculus geht deutlich hervor, dass es sich um eine griechische, nicht, wie Gabrici möchte, vorgriechische Siedlung handelt. Belochs Ansicht, die Griechen hätten sich in Cumae erst nach der Gründung von Zankle und Naxos im Golf von Neapel festsetzen können, als sie die Strasse von Messina beherrschten, hat jedenfalls manches für sich (217). Damit wäre die Mitte des VIII Jahrh. als terminus post quem gegeben, womit die Funde übereinstimmen, die zu lehren scheinen, dass Cumae um einiges früher als Syrakus besiedelt wurde. Nun begegnen in den jüngsten vorgriechischen Gräbern, die man der ersten Hälfte des VIII Jahrh., am liebsten der Zeit um 760 v. Chr. wird zuschreiben wollen, die ältesten Glasfunde, und zwar äusserst spärlich; es sind, soweit die einzige Abbildung und die nicht sehr eingehende Beschreibung ein Urteil gestatten, ziemlich klobige Augenperlen von unregelmässiger Form (218). Als Farben giebt Gabrici an, Grün in verschiedenen Tönungen mit weissen Kreisen um die Augen, schwarz mit ebensolchen oder einmal auch kastanienfarbenen Kreisen, selten Weiss mit schwarzen Kreisen oder dunkelblau mit solchen. Eine Sonderbarkeit ist dass so gut wie alle diese Perlen Buckel haben, die mehrfach die Mitte des Auges einnehmen.

(216) *AM.*, 42, 1917, S. 30ff.

(217) *Griech. Gesch.*, (1913), I, 2, S. 221 ff. u. 227 f. Vergl. E. MEYER, *Gesch. d. Altert.*, III, (1937), S. 439. *Pauly-Wissowa, RE*, s. v. Kyme. Der erste der sehr verständig das Gründungsdatum von Cumae einer Kritik unterzog scheint HELBIG, *Das homerische Epos aus den Denkmälern erklärt* 2, S. 430 ff. gewesen zu sein. Energische Richtigstellung der Ansätze von GABRICI, *Cuma*, Sp. 62; 363 ff. bei PARIBENI, *Mon. Ant.*, XVI, 1906, Sp. 487 Anm. Vergl. auch PARETI, *Le origini etrusche*, I, S. 126 mit weiterer Litteratur in Anm. 1.

(218) *Mon. Ant.*, XXII, 1913, Sp. 77, Fig. 28, 16. Perlen bilden die Kette. Vergl. Sp. 107, Sep. XXV; 108, Sep. XXVI; 110, Sep. XXIX; 114, Sep. XXXV; 115, Sep. XXXVI, grani grossi a fondo nero o azzurro cupo mit weissen Doppelkreisen. *Ann. Ist.*, 1877, S. 56., Anm. 2 wird auf die Verwandtschaft des Glasschmuckes von Cumae mit dem der Necropoli del Fusco in Syrakus hingewiesen. Neben Glas kommt auch Bernstein vor, s. HELBIG a. Anm. 217 a. O S. 89 f.

Genau entsprechende Perlen scheinen weder in Ägypten noch in Syrien und Palästina, noch etwa in Karthago (219) oder andernorts

(219) Bei der ernst zu erwägenden Möglichkeit, dass die bärtigen, barbarischen wie graecisierenden, Glasgesichter aus kartagischen Fabriken stammen, stelle ich im Folgenden zusammen, was mir von dortigen Funden von Glasperlen vorrömischer Zeit bekannt geworden ist. Das wichtigste bei GAUCKLER, *Nécropoles puniques de Carthage*, leider nach seinem Tod herausgegeben. Danach fanden sich Glasperlen in den meisten karthagischen Gräbern, darunter nicht wenige Augenperlen, gewöhnlich mit blauen, grünen oder braunen Augen aufweissem Grund. Braun dient auch zur Umrahmung der « Augen ». S. GAUCKLER a. a. O. Grab 96, S. 32, Taf. 28; Grab 99, S. 35, Grab 146, besonders reich, Taf. 39, S. 50ff. S. 72, Grab 183, fanden sich 2 blaue Glasperlen mit weissen Augen. S. ferner Taf. 59, S. 82. himmelblau mit braun, weiss, dunkelblau; weiss mit blau, türkisfarben, weiss, braun und saphirblau usw. Dass die vielfarbigen Perlen Kostbarkeiten waren, könnte man aus dem Befund in Grab 209 (Taf. 63 f., S. 405) schliessen, wo in einem Gehänge von allerhand Faienceamuletten eine einzige türkisfarbene Augenperle mit saphirblauen, weiss eingeschlossenen Augen eingefädelt war. Auch in der oft abgebildeten Kette DELATTRE, *Nécropole de la colline de St. Louis*, S. 36 f. sind die meisten Glieder aus pâte de verre, was hier nur Faience bedeuten kann, da daraus die ägyptischen Statuetten bestehen; hervorgehoben wird une pastille de verre irisée. In einem Jan.-Febr., 1899 in Dermesch geöffneten Grab (GAUCKLER, *Nécropoles*, Taf. 206) lag ein unbedeutendes collier de perles de verre, andererseits in Grab 327 (S. 177) zahlreiche Perlen aus vielfarbigem Glas, daneben das Anm. 40 erwähnte Alabastron. Aus der griechische Vasen des IV Jahrh. bergenden Nekropole von Gunugus bei Guraya (s. GSELL, *Hist. de l'Afrique du Nord*, II, S. 162, VI, 145 f.), die aber bis zum I Jahrh. herabreicht, bildet GAUCKLER, Taf. 268 (Text fehlt!) zwei Ketten mit ziemlich groben Augenperlen und einigen anderen ab. Man kann zusammenfassend sagen dass in Karthago Glasperlen in den frühen Gräbern spärlicher auftreten als später, und dass eine Verbindung zwischen griechischem Import und buntem Glas vielleicht auch hier angenommen werden darf. Aus Tharros auf Sardinien stammt das Halsband des Louvre mit bunten Augenperlen (hellblauer, bräunlicher oder dunkelgrüner Grund mit weiss umränderten dunklen Augen), das durch die dionysische Maske frühestens in das Ende des VI Jahrh. datiert wird (PERROT-CHIPIEZ, *Hist. de l'art*, III, Taf. 10, S. 826). Die gleiche Herkunft gilt für die Halsbänder des Brit. Mus. MARSHALL, *Cat. of the jewellery, greek, etruscan and roman*, Taf. 24, 1554 (= PERROT-CHIPIEZ, a. a. O., Fig. 588, S. 827); Taf. 25, 1547. In beiden Fällen bilden den Abschluss ägyptische Kelchblüten wie sie im Neuen Reich bekannt sind. Ob die Verbindung der vielfarbigen Perlen mit zweifellos ägyptischen und im engeren Sinn phoinikisch-karthagischen Motiven über die Herkunft der Glasperlen entscheidet, ist nicht ohne weiteres zu sagen. Wir wissen nicht wo die Ketten aus Tharros zusammengesetzt sind und die Irisblüte kehrt m. W. in Karthago gerade nicht wieder. Immerhin ist die Verwandtschaft der sardinischen Funde mit solchen aus Karthago zu beachten und TARAMELLI schreibt die Gräber, in denen sich solche Perlen in Cagliari fanden, den Karthagern zu (*Guida del Museo di Cagliari*, 1915, Taf. 36, Fig. 57). Vergl.

in Italien bekannt. Gabrici erwähnt noch zylindrische kastanienfarbene, dunkelgrüne oder dunkelblaue Perlen, um die weisse Kreise oder wellige, oft unterbrochene Linien laufen, ferner violettrote Perlen, wohl rundlich. Glasgefässe kommen noch nicht vor, wohl aber zwei « pastiglie » aus ägyptischem Porzellan, das leider nicht näher beschrieben wird, das Oberteil einer Mut und ein Skarabaeus aus dem gleichen Material (220). Gabrici hält sie aus dem Orient, vermutlich aus Kypros, eingeführt. Bedauerlicher Weise ist die Zeichnung des Skarabaeus nicht sehr Vertrauen erweckend (221), so dass ich mich jedes Urteils enthalten möchte. Jedenfalls lassen diese Funde, wie Gabrici mit Recht ausspricht, nicht auf eine Eigenfabrikation von buntem Glas und Faience schliessen, und schon chronologisch ist ein Import der Glaswaare von Gerar aus Cumae bedenklich. In der nächsten, schon griechischen Periode, fliessen die Glasfunde womöglich noch spärlicher: ich treffe nur auf « due vezzi di collana di vetro bleu, ciascuno con tre cerchietti gialli (also Augenperlen) » und ein « grano di collana di vetro latteo, alquanto trasparente » (222). Bedenkt man wie reich im Vergleich dazu die Glasfunde in den etruskischen und faliskischen Gräbern sind, wird man weder eine bedeutende cumanische Eigenproduktion, noch selbst eine nähere Verbindung Cumaes mit dem gesuchten Centrum der Glasfabrikation annehmen. In den folgenden Jahrhunderten bessert sich das Verhältnis. Gabrici bildet auf Taf. XC Glaswaare dieser Zeit ab, deren Beziehungen zu italischen und griechischen Fundgruppen wir schon beleuchtet haben. Man wünschte nur eingehendere Beschreibungen als was Sp. 566 bietet. Danach wären die Perlen kugelig (und behielten dann zuweilen die Grösse viel älterer Perlen bei) oder zylindrisch, diese tragen nach Taf. XC, 1 helle Verzierungen auf dunklem Grund, Wellenlinien und Federmuster. Ihr Aussehen gleicht z. T. ausserordentlich dem etruski-

---

auch Fig. 56. S. auch was Anm. 199 über karthagische Masken und Maskenperlen gesagt ist.

(220) *Mon. Ant.*, XXII, Sp. 110, Fig. 51, offenbar ägyptische Arbeit. Sp. 114, Fig. 54. Nach dieser Zeichnung schwerlich ägyptische Arbeit.

(221) Der Skarabaeus fehlt auf S. 299 f. mit der photographischen Wiedergabe in Cumae gefundener Skarabaeen, von denen mehrere echt ägyptisch zu sein scheinen.

(222) Sp. 225, Tomba XIII; 232, Tomba XVIII. Dieser vereinzelt durchscheinenden farblosen Perle stehen ebenso vereinzelt in der früheren Periode zur Seite (Sp. 92 u. 94).

scher Perlen (223). Eigentliche Augenperlen scheinen selten, über die Maskenperlen s. O. S. 63. Ob die zylindrischen Perlen aus Cumae am gleichen Ort hergestellt sind wie die etruskischen, lässt sich nicht sagen; identisch sind sie nicht. Cumae selbst kommt offenbar als Fabrikationsort für die etruskischen Perlen nicht in Betracht, denn hier fehlen, wie Jeder, der unseren Ausführungen gefolgt ist, leicht sieht, eine ganze Reihe der für Etrurien bezeichnenden Glasarbeiten (224). Es fehlen in Cumae auch die früher Anm. 115 besprochenen kleinen goldgelben Perlen, die wir in Satricum, im Agro Falisco und in Veii, nicht aber weiter im Norden trafen, mit Ausnahme von Bolsena-Capo di Monte (Bisenzio), wo sie in sehr schlechter Qualität vertreten zu sein scheinen (225). Ebenso wenig sind sie bisher in Syrien und Palästina, in Karthago und Sardinien, auf Rhodos nachgewiesen, während sie in Ägypten bekannt sind (Anm. 101), allerdings um 1300 v. Chr.

Cumae ist der Fundort nicht sehr zahlreicher Glasgefäße aus

---

(223) Vrgl. die Aufnahmen *St. Etr.*, IV, Taf. XXX, 4; XII, Taf. LIX, 60-63; FALCHI, *Vetulonia*, Taf. 5, 6; 6, 5-6, 26; 8, 6; 14, 7; 15, 11. Vrgl. S. 261. MINTO, *Marsiliana d'Albegna*, S. 248f, Taf. XXI. PALLOTTINO, *Tarquinia* (*Mon. Ant.*, XXXVI, 1, 1937), Sp. 148; auch *Not. Scavi*, 1907, S. 72; 237, alles vor dem VI Jahrh.

(224) Ich nenne nur die Fibelhüllen, die bikonischen, flaschenförmigen und dreieckigen Perlen; an sich sind mit Glasperlen geschmückte Fibeln bekannt (*Mon. Ant.*, XXII, Sp. 92, Sep. II « all'ardiglione (Dorn) sono infilati un disco di bronzo e un grosso grano di pasta vitrea bianchiccia »).

(225) Die Perlen aus Capo di Monte notierte ich im Museum zu Florenz, die aus Satricum im Museo di Villa Giulia. Wie schon gesagt (vergl. Anm. 115) sind sie besonders häufig im Agro Falisco, wo sie in Grab XXV (30) und XXII (15) mit Bernsteinperlen zusammenlagen. Dort kommen auch ihre Vorbilder, echte Goldperlen, vor (DELLA SETA, *Museo di Villa Giulia*, I, S. 45 ff.). In Grab XXII waren goldgelbe Perlen mit einer grünlich-milchigen, blaugrün gestreiften Vogelperle zusammengefädelt, in Grab XXV lag auch eine gläserne Fibelhülle, wodurch die Gleichzeitigkeit und vielleicht auch der Zusammenhang dieser Glaswaren aufgezeigt wird. In Leprignano-Capena bilden goldgelbe Perlen zusammen mit Bernsteinanhängern eine Kette; in Veii hängt an einer Kette mit goldgelben Perlen ein Bernsteinanhänger; aus Veii stammt auch die Kette aus echten Goldperlen 4223 (Museo di Villa Giulia), eine andere mit goldgelben Glasperlen, die blau und weisse Augenperlen und einige einfarbige Perlen einfassen, eine andere Kette besteht aus hellgelben Perlen ähnlich denen aus Capo di Monte. Für die Herkunft der Perlen lehren diese Zusammenstellungen aber nichts, sie sind erst in Etrurien eingefädelt worden, wie am besten die Einreihung der Bernsteinkettenglieder zeigt. Winzige gelbe Glasperlen zusammen mit dicken kugeligen Glasperlen und einem « flaschenförmigen » Bernsteinanhänger kommen aus Palaestrina (Museo di Villa Giulia).

dem VI-V Jahrh. v. Chr., also zeitgenössisch den rhodischen. Es sind vorwiegend Alabastra, bei denen man einen bauchigeren und einen schlaukeren Typus unterscheiden kann. Beide haben durchbohrte, nach unten handförmig stark verlängerte Schnurhenkel; das untere Ende des Bandes steht ab. Der Hals ist in der Regel scharf abgesetzt, die Lippe ausgeprägt, aber nicht sehr dick (226). In drei Fällen ist der blaue oder schwarze Grund mit weissen und gelben Mustern-Zickzacken in der älteren, Federmuster in der jüngeren Gruppe verziert. Zum Weiss und Gelb tritt einige Male noch Himmelblau; die Zickzacke werden von hellen umlaufenden Kreisen eingeschlossen, die einmal den oberen und unteren Teil des Alabastrons füllen. Bei zwei verhältnismässig frühen Alabastron ist der Grund milchweiss, die Zickzacke und Kreise braun-violett (227). Vereinzelt steht ein Alabastron mit kastanienbraunem Grund und weissem, gelbem und himmelblauem « Fischgrätenmuster » (wohl dem « Federmuster » entsprechend) (228). Es scheint zur jüngeren Gruppe zu zählen.

In den jüngeren Gräbern des IV und III Jahrh. setzt sich der schlankere Typus fort, die Lippe wird breiter, der Hals noch schärfer abgesetzt und um ein geringes höher. Der Fortsatz an den Henkeln verkümmert. Vermutlich darf man aus dem Alabastron ableiten unten spitzig zugehende Flaschen mit patzenartigen Henkelstumpfen, die nicht durchbohrt sind, in den Körper übergehendem ziemlich hohem Hals und wulstiger Lippe (229). Sicher schliesst

---

(226) Die älteren Typen bei GABRICI, *Cuma* (*Mon. Ant.*, XXII), Taf. XC. 4; 5; 7; 8; 12. die beiden ersten vom bauchigen Typus; die jüngeren Taf. CXVII, 1; 5; 6, 2-4 (spitzige Form). Die jüngsten Taf. CXVIII, 2 u. 5. Hier Taf. XII, 9-14, 23, 24; XIII, 21-24.

(227) *Mon. Ant.*, XXII, Sp. 454, Grab. 79. Vergl. Sp. 566, wonach Nr. 8 im selben Grab gefunden wäre (Sp. 454 nicht erwähnt!). Blau, resp. schwarz mit weiss und gelb sind auch die Alabastra Taf. CXVII, 1 und 5, mit Nr. 6 im selben Grab gefunden, das ein weiss, gelb und himmelblaues Federmuster auf dunkelblauem Grund trägt. Man sieht wie die verschiedenen Varianten des « Federmusters » gleichzeitig sind. Taf. XC, 5 und 8 zeigen die violette Verzierung auf milchweissem Grund, nach FOSSING ein verhältnismässig früher Typus. Diese Farbengebung findet sich bei dem bauchigen wie dem schlankeren Typus. Vergl. Sp. 566.

(228) A. a. O. Sp. 648, aus Grab 187, das in GABRICIS Gruppe II, also zu den älteren samnitischen gehört, nach Sp. 730 wohl Ende des IV Jahrh. oder ganz frühes III. Abgebildet ist es nicht.

(229) Taf. CXVII, 2 und 3. Sp. 714. Vergl. Taf. hier XII, 18, 19, 23. Die Form kommt in Nora (PATRONI, *Mon. Ant.*, XIV, Taf. 17) nicht vor, was wohl

an den vom Palatin her bekannten schlanken und spitzigen Typus der Alabastra ein gleichfalls Henkelloses, schönes Glasgefäß, Gabrieli Taf. CXVII, hier Taf. XIII, 21, an. Dieser Typus lebt dann in der auch von steinernen Alabastra her uns bekannten, plumperen Gestalt in Fläschchen der samnitischen und römischen Gräber fort (230). An die Stelle der traditionellen Federmuster ist bei dieser Gruppe wieder (?) ein offenbar die Zeichnung des edelen orientalischen Alabasters nachahmendes Muster sich schlängelnder Bänder getreten. Bemerkenswerter Weise gehen diese spätesten Stücke, ganz wie ihre steinernen Vorbilder, besonders spitzig zu. Das vielleicht schönste Exemplar dieses Typus, ehemals Coll. Hoffmann (1899, Nr. 441. S. 106), aus blauem Glas mit turkisblauen und

darauf deutet, dass sie hellenistisch ist. denn entgegen PATRONIS Willkür müssen die Glasgefäße von Nora gleichzeitig den in den Gräbern mit ihnen zusammen gefundenen rfg. Vasen sein, die PATRONI a. a. O. Sp. 188 selbst in die zweite Hälfte des V und das IV Jahrh. setzt. Das hat FOSSING, S. 111 f., wo er Fig. 84 f. ähnliche Flaschen aus Kopenhagener Sammlungen veröffentlicht, richtig gesehen, auch die Ableitung von der zylindrischen Alabastronform richtig erkannt, die in Kleinasien, auf Korfu, auf Rhodos, in Ägypten bezeugt ist, nicht aber in der Schatbynekropole, wo nur der bauchige Typus von Cumae vorkommt, am meisten übereinstimmend mit Cuma Taf. CXVIII, 6, im Federmuster mit 1. FOSSING hat die ungeheuer weite Verbreitung dieses, wie er sagt spindelförmigen Alabastrons belegt. Dafür sei das Exemplar aus dem Alischar Hüyük bei SCHMIDT u. KROGMANN, *The Alischar Hüyük*, 1928 and 1929, S. 99, Fig. 155, b1748 angeführt, das schon der Römerzeit zugewiesen wird. Die Form aus dem kleinasiatischen Hügel ist plumper wie die von Cumae, Syrien usw., steht Taf. CXVII, 3 am nächsten. Unter den drei Varianten aus Südrussland in Sammlung Vogell (Taf. XI, 44-46) zeichnet sich der schmale Zylinder mit grossen Bandhenkeln 46 vor allen mir bekannten « spindelförmigen » Alabastrern aus. Im Gegensatz zu den eigentlich spindelförmigen Flaschen hat dies zylindrische Gefäß durchbohrte Henkel. Hier Taf. XIII, 17.

(230) Zu Taf. CXVII, 4 führt FOSSING S. 114 f. das völlig identische Fläschchen Sammlung Vogell, S. 78 f., Fig. 52 und ein zweites Exemplar aus Cumae an, *Not. Scavi*, 1925, S. 88, Fig. 5a, nach ALDA LEVI zweite Hälfte des III Jahrh. Taf. CXVIII, 5 wird Sp. 715 als di colore azzurro. bianco, verde, giallo-chiaro, marrone beschrieben, wozu bei Fig. 2 noch una linea ondulata di polvere d'oro komme. Sambon und die Beschreibung der Sammlung de Clercq (diese mit der Herkunft Amrit in Phoinikien) bieten nach GABRIELI Parallelen. Das mit 5 zusammengehende Alabastron soll aus Alexandrien stammen; diese nicht sehr zuverlässige Angabe Sambons (zumal die Einfuhr hübscher Antiken aus griechischem Gebiet nach Alexandrien ganz gewöhnlich ist), darf man kaum zur Grundlage machen, um mit GABRIELI das überschlankte Fläschchen Taf. CXVII, 4 gleichfalls alexandrinischer Fabrikation zuzuschreiben, wenn auch steinerne Vorstufen aus Alexandrien bekannt sind (S. *St. Etr.*, XIV, Taf. XVIII, 19 ff., S. 130; 140). Vergl. Taf. XIII, 21-23; 9, 12; vergl. 15, 16.

goldenen, weiss eingefassten Bändern soll aus Grossgriechenland stammen; der schlanke Hals und die breite Lippe sind aus weissem, glänzendem Glas eingesetzt, nähern sich damit dem Steinalabastron *St. Etr.*, XIV, Taf. XIII, 23, c. Dies Glasalabastron hat seinen bronzenen stilus bewahrt zum Aufstreichen der in ihm enthaltenen Salbe, die bündigste Wiederlegung der törichten Erklärung der in Wahrheit dem Verschluss dienenden breiten Lippe als Salbenaufstreicher.

Ein einziges unter den von Gabrici bekannt gemachten Glasgefässen hat eine abweichende Form: der *Kugelamphoriskos*, Taf. XC, 9. Hier Taf. XIII, 24. Fossing hat über diese Klasse der Glagefässe gehandelt (231); er nennt sie Aryballoi ohne den Umstand zu beachten, dass die alten korinthischen Aryballoi und ihre ägyptischen Nachbildungen niemals zwei einander entsprechende Henkel am Hals haben. Er hat das Verdienst die sehr weite Verbreitung und die Einheitlichkeit der Klasse erkannt zu haben. Wenn es nicht zu verwundern ist dass das in Cumae gefundene Gefäss bis ins Einzelne einem solchen aus Capena-Leprignano gleicht (232), so ist das schon auffallender bei einem im Trebenische ausgegrabenen (233), bei einem aus Korinth und einem zweiten, wohl gleichfalls griechischer Herkunft (234): bemerkenswert ist bei all diesen Amphoriskos die völlig gleiche Form der Henkel, die so bei anderen Glasgefässen nicht vorkommt. Ob

---

(231) S. 72 ff. Auch GISELA RICHTER und J. MILNE, *Shapes and names of Athenian Vases*, S. 16 haben mir nicht bewiesen dass die attischen Gefässe mit zwei Henkeln Fig. 104 f. mit Recht den Namen Aryballos tragen. JACOPI, *Clara Rhodos*, IV, S. 162, 6 spricht richtig von amforetta. Diese attischen Väschen könnten sehr wohl, auch zeitlich, von den Glasamphoriskoi abhängen, die z. B. in Trebenische, wie FILOW a. Anm. 233 a. O. S. 97 f. gezeigt hat, der zweiten Hälfte des VI Jahrh. angehören. In den 90 er Jahren notierte ich im Museum zu Syrakus unter den Funden aus Megara Hyblaea « Grab 970 mit schwfg. Vasen. Glasflaschen der Form I (Amphoriskos wie FOSSING Fig. 43), II (Alabastron, etwa wie FOSSING Fig. 38, aber in der Dekoration eher wie Fig. 34, der obere Teil des Körpers einfarbig) und III (Kugelamphoriskos ähnlich FOSSING Fig. 48, dunkelblau mit hellblau und gelb). Das bestätigt die Gleichzeitigkeit dieser auch von FOSSING für gleichzeitig gehaltenen Typen.

(232) FOSSING Fig. 48 und auf dem Umschlag. Mit ihm stimmt wieder überein DECHELETTE, *Man. d'archéologie prehist.*, II, 2, Fig. 311, 4 = ZANNONI, *La Certosa di Bologna*, Taf. CXIX, 11, also wieder italienischen Fundorts.

(233) BOGDAN D. FILOW, *Die archaische Nekropole von Trebenische*, S. 94, Abb. 112, 3.

(234) FRÖHNER, *Verrerie antique*, Taf. 2, Fig. 11 und 12.

diese Henkelform auch bei den sardinischen und rhodischen Gläsern, deren Zugehörigkeit zur Gruppe Fossing mit Recht behauptet hat, gegeben ist, ist nach den Abbildungen und Beschreibungen nicht sicher (235): das eine Fläschchen aus Nora besitzt überhaupt keine Henkel. In Nora, wo sehr zahlreiche, von uns schon gewürdigte Glasgefäße gefunden sind, wird besonders klar, dass die Verzierungsart der Amphorisken bei einer ganzen Zahl von Amphoren und einer Oinochoe grundsätzlich gleich auftritt, also nichts für den Kugelamphoriskos bezeichnendes bedeutet. Verhältnismäßig gross ist die Zahl der Amphoriskoi unter den Glasfunden von Motya (236), deren leider sehr ungenügende Bekanntmachung die Erkenntnis von Einzelheiten hindert. Doch weisen mindestens zwei der Exemplare die übliche Verzierung auf; eng verwandt scheinen einige Amphoriskoi die in einen Knauf enden ähnlich wie eine, aber henkellose, Vase aus Comacchio, wo eine erstaunliche Menge bunter Glasgefäße, Alabastra, Hydrien und eben diese Flaschen zu Tage kamen, in Gräbern die von etwa 470 v. Chr. bis an das Ende des IV Jahrh. zu reichen scheinen; das Grab 83 enthielt nicht weniger als 2 Alabastra, drei Hydrien mit Fuss und zwei in einen Knauf endigende « anforine » (237). Durchaus gleichartig mit den italienischen Exemplaren sind zwei Vasen der Sammlung Vogell (238); eine dritte beschreibt der Katalog wie folgt: « 2037, Salbgefäss von

---

(235) PATRONI, *Nora* (*Mon. Ant.*, XIV), Taf. 17, Nr. 8 und 9. Die Übersicht Sp. 187 ff. ersetzt die fehlenden Einzelangaben nicht. Da der Verf. von der irrigen Anm. 217 besprochenen chonolischen Theorie ausgeht, hielt er wohl eingehendere Behandlung der für ihn nicht zugehörigen Glasgefäße für unnötig. TARAMELLI, *La necropoli punica di Predio Ibba* (S. Avendrace, Cagliari), *Mon. Ant.*, XXI, Sp. 121, Fig. 31, 1; vergl. Sp. 114W, mit einer Fülle nicht zutreffender Zitate. Nach Sp. 209, Tomba 125 fehlt dem Fläschchen die Mündung. Nach Sp. 165 ff. fällt die Mehrzahl der Gräber in das V Jahrh. Es wäre also wohl verständlich, wenn das Glasgefäss aus Grab 125 eine Abwandlung des ursprünglichen Typus bedeutete.

(236) WHITAKER, *Motya*, S. 331 f., wonach Bruchstücke vielfarbiger Glasgefäße auch in den Häusern festgestellt sind. Die Abbildung Fig. 107 ist unzureichend. Fundumstände der Stücke sind unbekannt. Zur Zeit meiner Reisen nach Sizilien hatten die Ausgrabungen noch nicht stattgefunden.

(237) S. den guten Bericht NECRIOLIS, *Not. Scavi*, 1924, S. 279 ff. insbesondere S. 310; 302 mit Abb. 9 und für die zeitliche Bestimmung der mit dem alten Spina in Zusammenhang gebrachten Nekropole S. 292 f. Soweit ich auf Fig. 9 sehe hatten die « anforine » keine Henkel.

(238) Versteigerungskatalog 1908, Taf. XI, 26, 35 und 25 (1039, 1040, 1037). Aus Südrussland (Kertsch) kommt das Fläschchen bei FOSSING S. 73.

ovalem Querschnitt mit zwei Ösenhenkeln und vier Kugelfüssen. Weisse und gelbe Zackenreihen über die ganze Wandung»; danach stellt es sich zu den von Fossing S. 93 f. behandelten Gefässen, die er dem IV-III Jahrh. zuschreibt und die ich als Ausläufer der von mir und, wie ich sehe, Jacopi, zu den Amphoren gestellten Vasen rechne.

Wer bedenkt, dass in Cumae offenbar in älterer Zeit die Glasgefässe spärlich, spärlicher z. B. als in Nora und Motya, auftreten, erst seit der hellenistischen Zeit zahlreicher und in mannigfaltigen Formen, wird geneigt sein denen Recht zu geben, die mindestens in vorhellenistischer Zeit die bunten Glasgefässe dort *eingeführt* sein lassen. Sie müssen von einem Zentrum aus eingeführt worden sein, das ebensogut Italien wie Südrussland und den Balkan, Griechenland natürlich eingeschlossen (239), bedienen konnte. Wenn unsere früheren Ausführungen über die Kugelamphoriskoi zu Recht bestehen, dann muss dieser Ort auch in archaischer Zeit Beziehungen zum Orient gehabt haben, auf dessen Vorbilder die Form der Kugelamphoriskoi zu weisen schienen. Wieder darf betont werden dass auf Rhodos die Werkstatt kaum gesucht werden kann, denn dort sind Kugelamphoriskoi selten, die Glasalabastra zwar in allerhand Varianten vorhanden, aber in keineswegs grosser Anzahl. Leider sind die Beschreibungen in Clara Rhodos der Natur der Sache nach-denn es handelt sich um rasche vorläufige Übersichten, nicht um endgültige Veröffentlichungen-nicht so eingehend, dass man sich von der Art jedes einzelnen Alabastrons Rechenschaft geben könnte. Aber es darf gesagt werden dass die in Cumae vertretenen Typen sich auch in Rhodos nachweisen lassen so *Cuma*, Taf. XC, 5 und 8 (240), 4, 7 und 12 (241), aber auch die jüngeren

---

(239) Wohl das nördlichste Vorkommen des Amphoriskos im eigentlichen Griechenland bezeichnet das Gefäss *BSA*, XXIII, Taf. 8, 3, nach S. 38 f. aus Gräbern des IV Jahrh. die wahrscheinlich zum alten Therma gehörten (bei Thessalonien).

(240) *Clara Rhodos*, IV, Fig. 85, S. 97 f., 6 u. 7; Fig. 89, S. 105, 4 (je zwei Alabastra wie *Cuma* Taf. XC, 8). Fig. 234, S. 220, 12 (1 Alabastron wie *Cuma* Taf. 5), im ganzen also fünf der nach FOSSING älteren weiss und violetten Alabastra, dabei durch beide aus Cumae bekannte Typen vertreten. Dass indes diese Gattung nicht wesentlich älter sein kann als die blau, weiss und gelbe zeigt das Grab XXVI, Fig. 89.

(241) *Clara Rhodos*, IV, Fig. 76, S. 90 (zwei Alabastra vom Typus Taf. XC, 12, himmelblau, gelb und braun. GABRICI Sp. 566 spricht bei 12 nur davon, es sei «pregevole per la sua policromia»). IV, Fig. 223, S. 214 (weiss und blau, ähnlich Taf. XC, 7. S. 566. Das zerbrochene Alabastron Fig. 234, S. 226, 31,

Typen Taf. CXVII, 1, 5 und 6 (242). Hingegen fehlen aus begrifflichen chronologischen Gründen die Typen Taf. CXVII, 2-4 und CXVIII, 2 und 5. In Cumae nicht vertreten ist der eigentümlich schlanke, streng zylindrische Typus *Clara Rhodos*, III, Fig. 244, S. 250 und *Clara Rhodos*, IV, Fig. 131, S. 135; ihm ist eigentümlich dass zu himmelblau und gelb noch braun hinzutritt, wofür in Cumae kein Beispiel vorzuliegen scheint. Den zylindrischen Typus, den Fossing S. 66, Anm. 3 mir nicht genügend gesondert zu haben scheint, kenne ich in dieser Schlankheit noch in *Sammlung Vogell*, Taf. XI, 46, 1038, wo der gewölbte Stöpsel erhalten ist. (Taf. XIII, 17). Die Farben sind blau mit weiss. Mit Recht bezeichnet der Katalog das « röhrenförmige Salbgefäss als hervorragendes Stück seltenster Form ». Den Übergang zu dem häufigeren zylindrischen Typus, wie ihn das Gefäss aus Kertsch (also ebenfalls Südrussland) Fossing Fig. 42 vertritt, bezeichnet das Alabastron *Clara Rhodos*, IV, Fig. 277, weiss und gelb. Man wird die überschlanke rhodische Formen mit den überschlanke steinernen Alabastra der Insel (*St. Etr.*, XIII, Taf. IX, 27) zusammenstellen, und könnte geneigt

---

weiss und blau, entspricht wohl dem rhodischen Fig. 223). Auch die beiden Alabastra IV, Fig. 256, S. 230 sind weiss und blau. Das eine entspricht völlig Taf. XC, 7, das andere mit Federmuster eher Taf. CXVII, 6, Sp. 597, das aber auf dunkelblauem Grund weisse, gelbe und himmelblaue Zeichnung hat. Auch ist die Form des Alabastrons von Cumae völlig zylindrisch. (Das rhodische Alabastron ist sicher noch frühes V Jahrh). *Clara Rhodos*, III, Fig. 166, S. 170 entspricht Taf. XC, 7. *Clara Rhodos*, III, Fig. 210, S. 211 sind an erster und letzter Stelle zwei weiss u. blaue Alabastra mit Federmuster wie IV, Fig. 256, aber von etwas gedrungenere Gestalt. Die Farben himmelblau und gelb auf dunkelblau (Taf. XC, 4, Sp. 566) kehren bei den drei mittelsten Alabastra *Clara Rhodos*, IV, Fig. 210, wenn auch in etwas verschiedener Verteilung wieder, die Formen entsprechen; alle drei rhodischen Fläschchen haben die in die Augen fallenden umlaufenden Kreise.

(242) *Clara Rhodos*, IV, Fig. 89, S. 105, 5, aus dem Ende des V Jahrh., weiss und blau mit gelbem Rand darf sich zu Taf. CXVII, 5, Sp. 597 stellen, blau mit weiss und gelbem Federmuster; wenn wirklich bei Nr. 1 an Stelle von blau schwarz getreten wäre (nicht tiefblau), so wäre das nur eine zufällige Variante. Von den nach LAURENZI, *Clara Rhodos*, VIII, S. 25 besonders zahlreichen und glänzenden Glasfunden aus der Nekropole von Marmaro (Ialysos) sind leider nur wenige bisher veröffentlicht: *Cl. Rh.*, VIII, S. 95 f. zwei Kugelgefässe, ohne Henkel, ein Amphoriskos offenbar des Anm. 230 ff. behandelten Typus, alle drei blau mit grünen und gelben Zierraten (Wellenlinien?). S. 96 f. in Grab 4 zwei Amphoren, unten in einen Knauf endigend, schwarz und weiss, ein Alabastron nach oben sich kräftig verjüngend, blau mit weissen Zickzacken. Beide Gräber dürften der Mitte des VI Jahrh. zuzuschreiben sein.

sein hier an rhodische Eigenproduktion zu denken; nach den Beigaben würde man Fig. 131 (*Clara Rhodos*, III) in das frühe IV, das andere Exemplar aber noch in das V Jahrh. setzen.

Es leuchtet wohl ein, dass wir es mit einer aus einer Quelle kommenden, eine gleiche Entwicklung überall durchmachenden, aber in Folge des rein handwerksmässigen Betriebes sehr reich variierten Produktion zu tun haben (243). Interessant ist eine gelegentliche Bemerkung Negriolis, dass in Comacchio gegenüber dem Reichtum an bunten Glasgefässen die Glasperlen zurücktreten (244). Es scheint wirklich als lösten sich in der vorhellenistischen Zeit die beiden Glaswaaren bis zu einem gewissen Grade ab. Unzweifelhaft scheint ferner, dass die Produktion des VI-IV Jahrh. v. Chr. in die der frühhellenistischen Zeit ohne eigentlichen Bruch übergeht, dass die besonderen hellenistischen Formen sich im IV Jahrh. vorbereiten (245). In der späthellenistischen und römischen Zeit verschwindet das eigentliche Alabastron im Glas genau wie im Stein und es lebt nur in einer henkellosen, Hals- und Schulterlosen Form fort, bei der die Lippe mehrfach besonders eingesetzt gewesen zu sein scheint (246).

---

(243) Minister Bogdan D. FILOW, *Die archaische Nekropole von Trebenische*, S. 94 f. hat zu den von ihm gefundenen Gläsern, deren Farben er leider nicht angibt, Parallelen aus Grabungen an der Certosa bei Bologna angeführt: GARRICI verweist für Taf. XC, 7 mit Rech. auf ORSI, *Gela* (*Mon. Ant.*, XVII, Sp. 515, V Jahrh.). In Gela ist Glas sehr selten (Sp. 535f), aber nicht andernorts in Sizilien, wie ORSI, a. a. O. versichert, wir selbst o. S. 24 angaben. Leider hat GARRICI, *Mon. Ant.*, XXXII, Sp. 379 versäumt uns von seinen « überreichen » Glasfunden eine Anschauung zu vermitteln; die Funde aus dem Heiligtum der Malophoros in Selinunt, die er übrigens so üppig veröffentlicht hat, wären ganz besonders belangreich.

(244) *Not. Scavi*, 1924, S. 302. Beachtung verdient die Anmerkung I, l'alabastron in valle Trebbia appare parecchie volte anche in alabastrone in argilla figulina, weil sich hier der Zusammenhang der Glasalabastra mit denen aus Stein und Thon, auf den wir oft hinwiesen, wieder zeigt; man wird bedauern, dass von diesen nichts veröffentlicht ist. Oder handelt es sich um die von mir *St. Etr.*, XIII, S. 171 besprochenen Stücke aus Grab 512? Ich hätte dort noch auf die beiden sehr fragmentierten Alabastra aus Grab 422 (Taf. CVI des Katalogs von AURIGEMMA) verweisen können, deren Typus allerdings nach den kleinen Aufnahmen zweifelhaft bleibt.

(245) Ausdrücklich sei noch einmal gesagt, dass das Material für die Geschichte der antiken Gläser in Fossings Arbeit so gut vorgelegt ist, dass ich mich mit der Herausstellung der für die Geschichte des Alabastrons und den Ursprung der im Mittelmeergebiet verbreiteten Gläser wichtigen Tatsachen begnügen kann.

(246) GARRICI, *Cuma*, Sp. 714 f. Hier Taf. XII, 22. Wir kennen das Ein-

Sehen wir von der hellenistischen und römischen Zeit ab, so ging die ältere Ansicht, die noch immer in vielen Arbeiten nachklingt, dahin diese schönen, wenn auch in ihrer Technik keineswegs völlig gleichmässig schönen (247) Gefässe seien phoinikische Arbeiten oder doch von den Phoinikern im wesentlichen vertriebene, ägyptische Erzeugnisse. Wir sahen, dass in den Funden weder die Herleitung aus Phoinikien noch die aus Ägypten irgend eine Begründung findet, dass aber ebenso unzweifelhaft die Technik ägyptischen Ursprungs ist. Die Phoinikertheorie hat eine gewisse Stütze durch Kahrstedt's Aufsatz « Phönikischer Handel an der italischen Westküste » erhalten (248), Kahrstedt meint trotz ihres ägyptischen Äusseren stellten die ägyptischen Amulette und Glasperlen in den italischen Gräbern phoinikische Fabrikate dar. In Corneto-Tarquiniä müsse man zwei Perioden unterscheiden, die eine beginne im VIII Jahrh. und reiche bis in die Mitte des VII. Die zweite liege um 500, dazwischen sei eine Lücke. Die erste Periode sei, in Corneto und anderswo, die eigentlich phoinikische. Aber der griechische Handel habe den phoinikischen verdrängt, ehe dieser sich das innere Italien zu erobern wusste. Die zweite Periode decke sich mit dem Zusammengehen Etruriens und Karthagos, ihr mache der Tag von Kyme ein Ende; denn die etruskische, nicht die phoinikische oder karthagische Flotte habe die Verbindung mit Phoinikien aufrecht erhalten, oder vielmehr mit Karthago. Von dort, vielleicht unter sardinischer Vermittlung, seien die meisten orientalischen Erzeugnisse gekommen. Nur in Kampanien habe offenbar der phoinikische Import, und zwar ohne Unterbrechung, bis in das VI Jahrh. gedauert. Wozu einmal zu bemerken ist, dass die zweite Periode nicht einmal 30 Jahre umfasst (um 500-474 v. Chr.) und dass nach Kahrstedts eignen Ausführungen die den Waarenaustausch vermittelnden Schiffe die der Etrusker waren. Ob diese nach dem Vertrag von 509 v. Chr. zwischen Rom und Karthago letzteres noch regelmässig angelaufen haben, bleibt dem archäologischen Befund nach mindestens fraglich (249), während nach 540, dem Staats- und Handelsvertrag zwischen Karthago und Etru-

---

setzen des Halses und der Lippe auch bei steinernen Alabastra: *St. Etr.*, XIV, S. 118 f.; DELLA SETA, *Museo di Villa Giulia*, I, S. 436.

(247) Die unterschiedliche Güte des Glases hebt z. B. ausdrücklich bei Comacchio, NEGRIOLI, *Not. Scavi*, 1914, S. 301, Anm. 2 hervor.

(248) *Klio*, XII, S. 461 ff.

(249) S. meine Ausführungen *St. Etr.*, VII, S. 118 f.

rien (250), ein solcher Handel offenbar bestand. Die Niederlage von 474 machte der etruskischen Schifffahrt ein Ende, der karthagische Eigenhandel mit Europa entwickelte sich wirklich erst nach 348, dem zweiten Vertrag mit Rom. Man darf für Handelsbeziehungen zwischen Etrurien und Karthago um 600 v. Chr. nicht die semitische Inschrift der Silberschale von Praeneste anführen: Renans leicht hingeworfene Zuweisung (251) an eine karthagische Werkstatt oder mindestens einen karthagischen Besitzer hat mehr Nachfolge gefunden als ihr Autor wohl selbst erwartete. Auf wen sich die Beischrift Eschmun-ja'ad Sohn Aschto's bezieht (252), ist nicht klar. Wegen des fehlenden Artikels meint man nicht den Besitzer darin sehen zu dürfen (253), obwohl die Analogie ähnlicher Inschriften auf gleichartigen Schalen dafür spräche. Diese Analogieen sprechen jedenfalls gegen die an sich denkbare Deutung auf den Fabrikanten (254). Palaeographische Beobachtungen, die in diesem Fall die mit Vorbehalt von Renan geäußerten grammatischen Übertrumpfen, lassen eigentlich nur die Einreihung des Textes unter die phoinikischen zu (255). Wo aber der Phoiniker die Inschrift setzte, ob in Phoinikien selbst, auf Kypros (256) oder in Italien, ist nicht zu entscheiden, ebensowenig wie bald nach Vollendung der Schale sie eingeritzt ist. Noch weniger beweiskräftig

---

(250) v. SCALA, *Die Staatsverträge des Altertums*, I, S. 36 mit Angabe der älteren Litteratur. Vergl. für die etruskische Seemacht, die sich gegen Ende des V Jahrh. wieder etwas erholte, CAH., IV, S. 390, MEYER, *Gesch. d. Alt.*, III, (1937), S. 654, wonach der Vertrag möglicher Weise etwas früher anzusetzen ist als Scala wollte.

(251) *Gaz. Arch.*, 1877, S. 18. Sehr richtig sagt KAHRSTEDT, *Klio*, XII, S. 472, Anm. 1, « wir kennen die phoenikische Grammatik längst nicht so gut wie die phoenikische Schrift ».

(252) So liest auch Freiherr v. LANDAU, *Die phöniciſchen Inschriften*, S. 76, 212, (1899), der den Text ohne weiteres in seine Sammlung aufnahm.

(253) GEORGE A. BARTON bei DENSMORE CURTIS, *Memoire of the Amer. Acad. in Rome*, III, S. 44, Anm. 2. Dort Taf. 22, 2 eine vorzügliche Wiedergabe der Inschrift.

(254) S. für diese den die Inschriften der « phoinikischen » Schalen zusammenfassenden Aufsatz von PH. BERGER, *PSBA*, VI, S. 119 ff. Unser Text ist da noch fehlerhaft wiedergegeben.

(255) Ausser der von KAHRSTEDT, *Klio*, XII, S. 472 hervorgehobenen unpunischen Form des Schin kommt, wie BARTON bemerkt, die Form des Yod in Betracht, die wieder nicht zu bekannten punischen Formen stimmt.

(256) Für Kypros ist, unter Anerkennung des phoinikischen Charakters der Inschrift, DUSSAUD, *Les civilisations préhelleniques dans le bassin de la mer Egée* S. 304 ff. eingetreten.

ist das Faiencegefäß mit dem Namen des Bokchoris aus dem Grab in Corneto, das im Grunde wohl für Kahrstedt den Ausgangspunkt gebildet hat. Denn, wie immer man sich zu einzelnen Seltsamkeiten in der Zeichnung der Figuren wie in der übrigens gut ägyptischen Gestalt der Vase stellen mag, dass Schiaparelli Unrecht hatte es für ein phoinikisches Erzeugnis auszugeben, ist jetzt wohl allgemein anerkannt. Und meine Aufnahmen der ägyptischen oder ägyptisch sein wollenden (nicht eigentlich ägyptisierenden) (257) Kleinfunde aus etruskischen Gräbern in den *St. Etr.* haben wohl genügend dargetan, dass die Zahl der unbedingt echt ägyptischen Stücke gar nicht klein ist, so dass wir auch vor der Gründung von Naukratis (wo der unmittelbare Import handgreiflich wird) mit der Zufuhr echt ägyptischer Stücke rechnen müssen, welchen Weg immer sie genommen haben mögen. Schlimm aber ist dass Kahrstedt, im Anschluss an Pinza, die Aegyptiaca der ehemaligen Sammlung Nardoni (jetzt im Museo Pigorini) als Importstücke phoinikischer Herkunft aufmarschieren lässt, obwohl jeder einigermaßen mit ägyptischer Kunst Vertraute sehen muss, dass es sich hier um z. T. ganz junge, hellenistische oder römische Erzeugnisse, allerdings aus Ägypten, handelt (258). Ich weiss nicht ob die alcuni

---

(257) Diese, wie z. B. die Metallschalen, die Arbeiten in Bernstein, sind von meinen Listen grundsätzlich ausgeschlossen, wenn auch hier und da die Scheidung, z. B. bei den Sistrum aus dem Tiber im Museo Nazionale nicht ganz leicht ist. Ich habe die Sistra daher im *Bulletin de la société arch. d'Alexandrie* Nr. 31 behandelt.

(258) Ich hoffe die Stücke, die ich dank dem Entgegenkommen der Direktion des Reale Museo Pigorini eingehend untersuchen konnte, in einem der nächsten Bände der *St. Etr.* zusammen mit den Funden aus Veii vorzulegen und dort meine Ansicht genauer zu begründen. Hier nur soviel: Uschebtius, Mumienstatuetten, dienen einem dem ägyptischen Totenkult eigentümlichen Zweck, sind daher vor der hellenistischen Zeit, der die von TOURAIEFF, *Rev. Arch.*, 1911, II, S. 27f aufgezählten Funde aus Südrussland angehören werden, nicht exportiert worden; erst damals fing man an ägyptische Nippes zu sammeln. Die von LEPSIUS untersuchte und der XXVI Dyn. zugewiesene Totenfigur, die HELBIG als aus einem Grab zu Sovana stammend kaufte (*Ann. Ist.*, 1876, S. 48 f. des SA, von HELBIG, *Cenni sopra l'arte fenicia*) hat keine urkundliche Gewähr BIANCHI BANDINELLI erwähnt den Fund des Grabes in seinem *Sovana*, so viel ich sehe, überhaupt nicht. Ob die bei CULTRERA, *Scavi e scoperte in Sicilia*, 1931-35, S. 11 als im Flussbett eines Baches des Gebiets von Syrakus entdeckt erwähnten due piccole statuette di terracotta egiziane con geroglifici Menschen- oder Götterfiguren sind, ob sie überhaupt altägyptisch sind, bleibt so lange zweifelhaft bis die von CULTRERA in Aussicht gestellte fachkundige Untersuchung ihre Ergebnisse bekannt gemacht hat. KEINESFALLS steht ihre Datierung als

grani di pasta vitrea aus den dem Ende des VIII oder Beginn des VII Jahrh. zugeschriebenen Gräbern von Norba-Norma (259) oder die, mir zum guten Teil bekannten, Skarabaeen, Anhänger usw. aus Suessula (260) und Capua (diese kenne ich nicht) irgend etwas für phoinikischen Handel, und nun gar ununterbrochen bis um 500 bezeugen sollen; ich müsste das jedenfalls für gänzlich irrtümlich halten. Ich meine, es ist nicht zu viel gesagt, dass in unserer Überlieferung, sei sie nun schriftlicher oder sachlicher Art, kein Anlass gegeben ist den Phoinikern die Kettenglieder oder später die Gefässe aus buntem Glas zuzuschreiben, die im ganzen Mittelmeerbecken angetroffen werden, und, die die Gefässe allerdings wohl erst seit dem V Jahrh., allenfalls dem Ende des VI-ihren Weg auch nach dem nördlichen Europa, jenseits der Alpen gefunden haben (261).

---

Fund irgend wie fest. Dass das angeblich bei Elberfeld gefundene ägyptische Totenfigürchen nicht im Altertum dorthin gekommen sein kann, hat WIEDEMANN, *Sphinx*, XV, S. 126 ff. gezeigt. Auch der Fund eines Uschebti zusammen mit einer Statuette der Isis mit dem Horoskinde (mit Inschrift) aus einem Grab vermutlich von Pratica im südlichen Latium ist unbestätigt, wie eben HELBIGS Mitteilung *Bull. Inst.*, 1878, S. 78 (wo auf *Ann. Inst.*, 1876, S. 243 verwiesen wird) zeigt, denn weder der Ort noch die Umstände des Fundes sind bekannt.

(259) *Not. Scavi*, 1909, S. 249; 253 « qualche perlina di vetro » in der stipe votiva, das ist Alles!

(260) Ich habe vor einem Menschenalter zusammen mit Prof. Dr. DRACENDORFF in Neapel eine aus Funden von Suessula sich zusammensetzende Privatsammlung durchgesehen und mir von den hauptsächlichsten zu Ägypten in Beziehung stehenden Stücken Notizen und Skizzen gemacht, die ich demnächst in den *St. Etr.* mitteilen werde.

(261) REINICKE hat das Material musterhaft zusammengestellt in LINDENSCHMITT, *Altetümer unserer heidnischen Vorzeit*, V, S. 60 ff., Taf. XIV (diese farbig wiederholt in EBERTS, *RVorgesch.*, IV, Taf. 136. Die begleitenden Texte Götzes, Rankes sind des ausgezeichneten Sammelwerks nicht würdig, der von THOMPSON für Palästina und Syrien ist viel besser). Nach REINICKE fehlen sichere Belege für Glas in neolithischer Zeit, auch in der frühen Bronzezeit ist us vormykenischen Stufen Glasschmuck in Mitteleuropa unbekannt, während er in Britischen Barrows und in Südostspanien sicher nachgewiesen scheint. Von der mittleren Bronzezeit ab finden sich Perlen ganz regelmässig. Dabei tritt die Perle aus blauem, durchsichtigem Glas zu allen Zeiten bis in nachchristliche Zeit auf. Merkwürdiger Weise sind die ältesten nördlich der Alpen gefundenen Perlen sowohl von den kretisch-mykenischen wie von den ägyptischen deutlich durch die leuchtende mässig hellblaue Farbe unterschieden, für die es unter den Mittelmeerfunden keine Parallelen geben soll. Hingegen zeigen die Perlen der jüngeren Bronzezeit und der frühen Hallstadtzeit völlige Übereinstimmung mit ägyptischen Perlen des Neuen Reichs und mit gleichzeitigen Funden aus Kypros. Die einfarbigen Perlen bestehen zumeist

Merkwürdig liegen die Dinge in Spanien. Im Gegensatz zu Ibiza, den Balearen, ist das Festland arm an Funden; eine Ausnahme macht das ganz griechische Ampurias-Emporion wo in den Gräbern des VI-V Jahrhunderts vielfarbige Glasalabastra gefunden sind Déchelette, *Manuel IV* (1927) S. 514 mit Verweis auf III, S. 279). Siret, *Questions de chronologie et d'ethnographie ibériques*, I, S. 121 ff. behandelt die in Spanien gefundenen Perlen; darunter spielen die in einem Grab zu Fuente Alamo gefundenen blauen Glasperlen eine gewisse Rolle, weil sie der späten Bronzezeit, also der Zeit nach 1000, angehören. Fraglich ist nur ob es sich bei diesem einzigen Fund um wirkliches Glas oder um Faience handelt, wie sicher bei einigen der in Fig. 20 wiedergegebenen Perlen, und vielleicht auch bei den « petits tubes en verre bleu et vert, cannelés » aus der späteren Bronzezeit, die Siret, *Orientaux*

---

aus dunkelblauem oder hellblaugrünem durchsichtigem Glas, bei den mehrfarbigen tritt dazu eine weissegelbe undurchsichtige Einlage. Auch geschichtete Augenperlen kommen schon vereinzelt vor. Wesentlich verschieden von dieser Waare aus den letzten Jahrhunderten des zweiten Jahrtausends sind die Perlen der ersten Jahrhunderte des ersten Jahrtausends. Es überwiegt das undurchsichtig schwarze und dunkelblaue Glas, das zumeist weisse oder gelbe Einlagen hat. Durchsichtiges Glas ist verhältnismässig selten. Der Befund ist in Italien, den Alpenländern, in süd- und norddeutschen Gräbern einheitlich. Zu dieser Gattung von Arbeiten gehören die Glasbügel der Fibeln Etruriens. REINICKE, der die etruskischen Funde noch zu hoch datiert, fragt sich, wieweit diese Glaswaare noch in der Späthallstadtstufe sich halte? In der Späthallstadtzeit nördlich der Alpen fehlten die geschichteten Augenperlen. Aus ihr stammt aber das erste eingeführte Glasgefäss, ein vierkantiges Fläschchen mit dunkelvioletter und schmutzig milchweisser Bänderung scheinbar ohne Parallele in den Mittelmeerländern! Auch die Glasschalen aus Hallstadt und Santa Lucia gehören hierher, und Thierkopfperlen. Gegen Ende des VI vorchr. Jahrh. treten dann wieder geschichtete Augenperlen auf, meist milchweiss und dunkelblau, der Grund zuweilen orangegelb oder durchscheinend meergrün. Auch gelbe oder meergüne Perlen mit grossen weissen Scheibeneinsätzen kommen vor, die innerhalb eines braunen Ringes 7 weissblaue Augen enthalten. Manche Perlen zeigen als Schmuck eingelegte menschliche Masken, z. T. mit plastischen Details. REINICKE bemerkt, die Technik dieser Stücke bedeute ein Wiederaufleben des bereits im zweiten vorchristlichen Jahrtausends Vorhandenen, sie halte sich bis in römische Zeit. Der Leser wird erkennen dass hier ganz ähnliche Vorgänge wie in Etrurien zu beobachten sind. Viel Material für Perlen diesseits der Alpen hat DÉCHELETTE im *Manuel d'archéologie préhist. Celtique*, II, (1910), S. 368 ff.; 870 ff. zusammengebracht, aber nicht scharf zwischen Faience und Glas geschieden; wie wichtig das ist hat WITER, *Forsch. u. Fortschr.*, 1939, S. 29 ff. an der Perle von Melek aus einem Aunjetitzer Grab, also jedenfalls aus der Mitte des II Jahrh. gezeigt, die als Perle aus blauem Glas aus der Verbin-

*et Occidentaux en Espagne aux temps préhistoriques*, Rev. Questions scientifiques 1906 S. 72 als übrigens selten erwähnt. A. a. O. S. 80 werden der Hallstadtzeit, etwa dem VI Jahrh., Halskettenglieder aus Kalkstein, Achat, Carneol zugeschrieben, dazu solche aus blauem Glas. Die gleichen Perlen kommen in den Gräbern von Villaricos in Südostspanien im III Jahrh. (oder etwas früher) vor (a. a. O. S. 84), zusammen mit Faienceskarabaeen und Götterfingerringen. Woher immer Spanien seine Glaswaren erhielt, sie spielen nur eine ganz nebensächliche Rolle, immer von Ibiza abgesehen.

Dass es mit Ägypten nicht besser als mit den Phoinikern steht, geht aus unserer Fundstatistik klar hervor. Die Vertreter der Herkunft des bunten Glases aus Ägypten berufen sich entweder auf um viele Jahrhunderte ältere oder auf alexandrinische Funde, meist, wie man sagen darf sogar recht später Zeit (262). Manchmal

---

dung mit den Faienceperlen in England gelöst ist. (Sie wird wohl mykenisch sein eher als ägyptisch). Beachtenswert, wenn auch zunächst geschichtlich kaum verwertbar, ist DÉCHELETTE'S Feststellung, dass in der Hallstadtzeit Anhänger aus wasserhellem oder hellblauem Glas nur in Süddeutschland bekannt sind, nach Frankreich erst während der La Tènezeit kommen. Über andere Glasfunde der Aunjetitzer Kultur in Oesterreich aus hellgrünem oder hellblauem Glas s. WILLVONSEDER in *Forsch. u. Fortschritte*, 1937, S. 3 f. (mit Angabe weiteren österreich. Glasvorkommens, aber teilweiser Verwechslung von Glas und Faience). Ein Blick auf die Bunttafel REINICKES zeigt den Variantenreichtum der Funde nördlich der Alpen und dass da manches zu finden ist, was wir aus Etrurien nicht kennen, wie umgekehrt gewisse für Etrurien und Latium bezeichnende Gattungen fehlen, z. B. die goldgelben Perlen, die grossen zylindrischen und die flaschenförmigen. Es scheint danach als seien die nordischen Perlen im Ganzen nicht aus Etrurien gekommen, noch weniger natürlich die in Etrurien gefundenen aus dem Norden. Die grossen unregelmässigen Augenperlen von Sanzeno im Val di Non (*Not. Scavi*, 1931, S. 453), schwarz mit vertieften weiss gefüllten Wellenlinien um die beiden Oeffnungen der Durchbohrung, mit Augen in weisser Zeichnung, wie sie auch in S. Michele in Kärnten und in Meccolo im Trientinischen gefunden sind, gehören bekannten Typen der La Tènezeit an (DÉCHELETTE, *Man. d'arch. préhist. celt.*, IV., (1927), Fig. 573).

(262) In Ergänzung zu früher Angemerktem sei darauf hingewiesen, dass, wie FOSSING S. 86 hervorhebt, der Friedhof von Abusir aus dem Ende des IV Jahrh. v. Chr. kein Glas enthielt, dass nach JOHNSON, *Roman Egypt to the reign of Diocletian*, S. 334 eine Stelle der Rylands Papyri möglicher Weise auf ein Monopol oder doch eine besondere Stellung des Staates zur Glasfabrikation anspielt, dass nach S. 336 auch in römischer Zeit Glasarbeit selten in den Papyris erwähnt wird. Man gewinnt den Eindruck als sei sie auf Alexandria und Theben im wesentlichen beschränkt gewesen. In Theben wurde nach einer m. A. n. meist missverstandenen Stelle des Periplus Maris Erythraei § 6 vielfar-

schwebt ihnen wohl auch eine Art Symbiose zwischen buntem Glas und ägyptischer Faience vor. Die Tatsachen widerlegen diese Annahme: aus dem an Faiencen so reichen Cerveteri kennen wir

---

biges Glas nach Art der Murrinen, in erster Linie Mosaikwürfel, für den Export nach Indien hergestellt. Was FOSSING S. 47 an Glasfunden der Zeit vom VI-IV Jahrh. aus Ägypten angiebt (S. 39 leugnet er für die Zeit vom VIII-VII Jahrh. wie wir wissen zu radikal, jede ägyptische Glasfabrikation) sei, soweit es nicht schon geschehen noch kurz beleuchtet. Dass Amasis Herr von Kyrene und Kypros war, berechtigt natürlich nicht dort gefundene Glasarbeiten, wenn sie nicht an sich ägyptischen Charakter tragen, für ägyptisch auszugeben. Die Herkunft Draḥ Abul Nega (Theben) für das Alabastron des Verkaufskatalogs HILTON PRICE ist verdächtig, denn in keinem der beiden Sammlungskataloge ist das Stück verzeichnet; ich finde dort, aber ohne jede genauere Angabe, S. 25, Nr. 4379-4381 Glasalabastra aufgeführt, darunter Nr. 4379 farbig Taf. XIV wiedergegeben. Es ist anzunehmen dass Herr HILTON PRICE sie in Ägypten erworben hat, aber ob sie wirklich von dort stammen, und welcher Zeit sie angehören, ist nicht zu sagen. In TREGASKIS Verkaufskatalog von 1912 sind S. 32 ff. viele syrische Gläser, darunter auch 732 ein anscheinend farbloses Alabastron « vom Berge Karmel » aufgeführt-ob aus Sammlung HILTON PRICE oder einer anderen der gleichzeitig versteigerten ist nicht festzustellen. Ein im selben Katalog und HILTON PRICE Coll. II (1908) 4716 beschriebenes Alabastron aus schwarzem Glas mit weissen Zickzacken wird der arabischen Zeit, ich weiss nicht mit welchem Grund, zugesprochen. Im Band I des Katalogs wird unter Nr. 3748 ein Alabastron aus Alabaster als aus Kurna (Theben) stammend bezeichnet- ist das vielleicht mit einem der gläsernen verwechselt worden? Theben als Herkunft für Funde zwischen 600 und 300 ist an sich nicht sehr wahrscheinlich. Über die beiden Stücke der Sammlung MAC GREGOR vermag ich nichts zu sagen. Wenn FOSSING S. 134 glaubt feststellen zu können, dass das plötzliche Aufblühen einer ägyptischen Technik anwendenden Glasindustrie im Mittelmeergebiet mit der langen Regierung des Amasis zeitlich zusammenfiel und darauf hin diese Industrie mit der nationalen Renaissance Ägyptens unter Amasis verbinden möchte, so übersieht er Einiges auf das er doch selbst hingewiesen hat: die Formen dieser Glasgefässe sind im Wesentlichen griechisch. Das wäre in Naukratis verständlich, aber gerade hier sind, wie FOSSING erklärt, Glasfunde nicht gemacht (vergl. S. 25, Anm. 80). Die Glasgefässe erscheinen regelmässig in Verbindung mit griechischen Produkten, vor allem attischen Vasen, scheinen also mit diesen zusammen vertrieben zu sein. Die nationale Erhebung Ägyptens datiert aber nicht aus der Zeit des Amasis, in dessen letzten Jahren vielmehr die Anzeichen der Katastrophe bemerkbar werden, sie ist um ein Jahrhundert älter. Ebenso aber giebt es im Mittelmeergebiet eine technisch mit den Verfahren des Neuen Reichs gleichartige Glaswaare (Perlen, Anhänger usw., keine oder so gut wie keine Gefässe), die mindestens bis in den Anfang des VII, wenn nicht das Ende des VIII Jahrh. hinaufreicht. Wir nahmen an dass im VIII Jahrh. etwa ägyptische Glasarbeiter nach irgend einem Ort im Mittelmeergebiet ausgewandert seien und dort zu arbeiten begonnen hätten. FOSSING nimmt dasselbe für die hellenistische Zeit an (S. 130), m. A. n. um fast 5 Jahrhundert zu spät.

nur zwei Glasalabastra, beide nicht zu den ältesten gehörend: das *St. Etr.*, I, Taf. XXXVIII, e abgebildete Alabastron (263) gleicht so sehr dem *St. Etr.*, XIV, Taf. XXXIV, 77 wiedergegebenen aus Pitigliano (S. 381), dass man beide aus einer Werkstatt ableiten möchte, die dann wohl dem Ende des V Jahrh. zuzuschreiben sein wird (vergl. *St. Etr.*, I, S. 162, 163). Es wären, wenn Fossings Beobachtung zutrifft, dass das « Federmuster » nicht vor dem IV Jahrhundert allgemein wird (Glass Vases S. 88), mit die ältesten Beispiele für sein Vorkommen. Umgekehrt lagen in den *ripostigli strani* von Poggio alla Guardia, in denen bedeutendere Glasfunde getan sind, nur ein kleiner Bes, oder ein paar Skarabaeen, im Grab der Mut kein Glas, im *Circolo delle Pellicie* I und II mit ihren Glasfibeln keine Faiencen (264). Ähnliches gilt nach meinen Aufzeichnungen auch anderen Orts (265). Glas und Faience sind keineswegs an einander gebunden, lösen eher einander ab. Hinzu kommt noch dass Vieles dafür spricht, dass man die Faienceperlen gleichsam en gros bezog und sie erst für den Toten (oder bei seinen Lebzeiten) zum Schmuck aufreichte (266).

---

(263) Die Technik ist schlecht, die Earben, schwarz und weiss, sind stumpf. Die Henkelstumpfe sind, wie bei dem Gefäss in Kopenhagen, FOSSING Fig. 83, angeblich aus Ägypten und hellenistisch, nicht durchbohrt. Ausgeprägter ist das Federmuster bei dem im Typus verschiedenen, wohl zu den jüngeren zählenden Alabastron aus Cerveteri in Brüssel (FOSSING, Fig. 57, S. 89, ohne Angabe der genauen Farben). Das « Federmuster » tritt häufiger bei den hellgrauen oder schmutzigweissen Glasperlen mit farbigen Einlagen, von sehr schlechter, brüchiger Qualität auf, die MACALISTER in der III semitischen Periode (c. 1350-1000 v. Chr.) in Gezer fand und die er, ob mit Recht bleibe dahingestellt, für ägyptischen Import hält (*Gezer*, II, S. 108 f., III Taf. 137 a). Es fällt aber schwer zwischen diesen, äusserlich gewis ähnlichen, Perlen und den Etruskischen, deren älteste mindestens 250 Jahre jünger sind als das Ende der III semitischen Periode MACALISTERS, eine Verbindung herzustellen; vermutlich haben ähnliche technische Vorbedingungen, resp. die Übertragung der ägyptischen Technik nach dem Fabrikationsort der in Etrurien gefundenen Perlen zu ähnlichen Fabrikaten ohne unmittelbare Übertragung bestimmter Vorbilder geführt.

(264) Man sehe die Tafeln in FALCHIS, *Vetulonia*.

(265) *Clara Rhodos*, VIII, S. 25 « i recenti scavi di Marmaro hanno dato esemplari molto belli di vetri policromi a ondulazione, ma di tipi già noti. L'importazione di questi balsamari eleganti, probabilmente dall'Egitto, ebbe inizio in Rodi verso la metà del VI secolo a. C. Pochissimi furono invece gli esemplari in faience ritrovati ». (Laprenzi über Gräber in Ialysos). Die Ausgräber meinen, im allgemeinen lösten die bunten Glasgefässe die Faiencevasen ab.

(266) Anders ist die im Ursprungsland Ägypten natürlich ausgeschlossene Aufreihung von Faienceperlen mit solchen aus Bernstein, wie in einer Kette

Wie gering die Wahrscheinlichkeit ist, dass die Glasperlen, später die Glasgefäße, aus Syrien herbeigebracht wurden, sahen wir (267). Erwägenswerter scheint auf den ersten Blick Karthago als Herkunft. Die Übereinstimmung der Funde von Karthago mit den Sardinischen, aber auch mit denen von Ibiza, ist augenfällig. Aber in Sardinien, in Ibiza, in Karthago sind zwar die Glasgefäße gleicherweise nachweisbar wie in Etrurien, aber von den für die Gräber der Villanovazeit bezeichnenden gläsernen Fibelhüllen und der ganzen damit wie wir sahen zusammenhängenden Glaswaare, ist auf Ibiza, auf Sardinien, in Karthago allenfalls technisch Ähnliches, aber nichts formell Gleiches nachzuweisen: das Auftreten der zwei Anhänger in Taubenform in Karthago kann gegenüber den zahlreichen Funden auf Rhodos, und doch auch im etruskischen Bereich, für die Herkunft der Glaswaare nichts unmittelbar bedeuten. Es mag sein, dass wir in Karthago eine, dann wohl von Aussen angeregte, bodenständige Glasfabrikation voraussetzen dürfen (268); die eigenartigsten in Etrurien auftretenden Artikel sind dort offenbar nicht hergestellt, sonst müsste ihre Verteilung eine

---

aus Leprignano (Museo di Villa Giulia), wenn man die ringförmigen grünblauen Perlen, was doch am nächsten liegt, für ägyptisch hält, nicht zu erklären, ebensowenig aber dass in Poggio Selciatello, Tarquinia 1907, Piano della Regina Tomba 5, 83528 R. 51 auf einer Bronzefibel weisse und schwarze Faienceperlen aufgezogen sind, ebenso in einem anderen Grab 83533, R. 59, sepolcreto primitivo di Selciatello, Scavi 18 Aprile 1904; vergl. PERNIER, *Not. Scavi*, 1907, S. 247, pozzetto 79; p. 326, Custodia 2. Die Perlen gleichen saitischen; 241, pozzetto 34. (Im benachbarten pozzetto 33 lagen Fibeln mit Bronze und Bernsteinperlen, mit Bernsteinperlen auch im pozzetto 29, 30 usw.).

(267) Daran ändert auch der bei ANDRAE, *Die jüngeren Ischartempel*, S. 82, Abb. 65 (= MOORTGAT, *Vorderasiatische Rollsiegel*, Taf. 527, S. 132) veröffentlichte Glaszylinder aus dem XIV Jahrh. und seine von ANDRAE S. 96 erwähnten gleichaltrigen Genossen nichts, auch wenn man ihn, anders als ANDRAE, mit Moortgat S. 52 für ausgeprägt syrisch hält. Er zeigt dass im XIV Jahrh., vielleicht von Kreta-Mykene beeinflusst, Glaszylinder im svrischen Kreis hergestellt wurden, aber von da führt keine Brücke ins VIII Jahrh.

(268) Vergl. Anm. 219. Gerade die bezeichnenden dunklen Perlen mit heller Verzierung scheinen in Karthago zu fehlen. Im übrigen hängt die Frage ob man eine eigne karthagische Glasindustrie annehmen soll, mit der Vorstellung zusammen, die man sich von Karthago als Umschlagshafen für den Westen bildet. Die uns bekannten Handelsverträge lassen diese Möglichkeit mindestens offen. Vergl. EHRENBERG, *Karthago*, S. 14 f., der freilich das Problem nur indirekt anschneidet. S. auch *St. Etr.*, VII, S. 99 f.; 102 ff. Dass « bisher alle Anzeichen eines Handels zwischen Karthago und Ägypten in älterer Zeit fehlen » (S. 104) ist auch heute noch richtig, und macht die Herleitung der in Karthago gefundenen Glaswaare aus Ägypten unwahrscheinlich.

andere im Mittelmeer sein und müssten die in Etrurien vorhandenen Gattungen in Karthago festgestellt werden können. Ähnliches gilt von Rhodos und Kypros (269): hier ist die Übereinstimmung teilweise unleugbar, aber doch nicht so, dass man das Recht hätte Rhodos oder Kypros für den Mittelpunkt anzusehen, von dem aus die Glaswaare nach Etrurien, nach Cumae, nach Karthago und in das ganze Mittelmeergebiet ausgestrahlt wäre. Das haben, wie wir sahen, die italienischen Forscher für Rhodos sachkundig abgelehnt.

---

(269) OHNEFALSCH-RICHTER, *Kypros, die Bibel und Homer*, S. 416 tritt für eine eigne kyprische Glasindustrie ein und unterscheidet lokale Produktion. « Die antiken Glasgefäße tragen in den einzelnen Inselteilen einen unter sich abweichenden Charakter. Bis zu meiner Entdeckung eines antiken Glasofens (Tamassos 1885) hielt man die auf Cypern zahlreich gefundenen antiken Gläser als von Phönizien hingebachte Importwaare. Dem ist nicht so. Sie sind alle auf Cypern gemacht. Die ältesten Gläser sind die mehrfarbigen. Ich grub die selben aber STETS in solchen Gräbern aus, die einen HERVORRAGENDEN GRIECHISCHEN EINFLUSS bekundeten (die Sperrung von mir). Die ältesten opaken wurden in Gräbern des VI Jahrh. gefunden. Viel älter sind die Glaspasten, Glasperlen, kleinen Glasringe und Werke der Kleinkunst aus glasiertem Thon. Neben ägyptischem Import bemerkt man schon hoch im II Jahrh. v. Chr. die kyprischen Lokalfabrikate. (Bei Faiencen gewiss, aber auch bei Glas? v. B.). Ich habe bereits in Gräbern der Bronzezeit (1200-1500 v. Chr. sic!) Perlen aus ganz durchsichtigem Glas (der Verweis, wie auch die folgenden, ist irrtümlich) ausgegraben. Die ganze Glasfabrikation stellt sich auf Cypern als eine aus Ägypten entleete Kunst heraus. Bei den Glasgefäßen und Glasformen bemerkte man GRIECHISCH-AEGYPTISCHE (sic!) Einflüsse ». Ich habe die Stelle ausgeschrieben, denn sie zeigt dass für eine vom griechischen Handwerk unabhängige Glasfabrikation in Kypros offenbar kein Anhalt vorliegt; man müsste wissen in welche Zeit die angebliche Glasfabrik von Tamassos gehört um beurteilen zu können, wie viel sie beweist. GABRICI überschätzt in seinem Cuma m. A. n. den kyprischen Einfluss dort sehr; ich kann ihm in der Zurückführung der in Cumae gefundenen Glaswaaren und ägyptischen Faiencen auf Kypros um so weniger folgen, als die Feststellungen der Schwedischen Kyprosexpedition so gut wie negativ ausgefallen zu sein scheinen: ob unter den Kettengliedern des I Bandes (Taf. 13; 21; 31; 42; 46; 49; 54) überhaupt gläserne sind, konnte ich nicht ausmachen; im III Band verzeichnen Taf. 93; vielleicht 100, einige wenige Perlen, Augenperlen sind auf I Taf. 57; Taf. 38; 46; 47; 84; andere Perlen auf Taf. 159; 183; 242 (darunter auch eine dreieckige; solche sind 3 in Ajia Irini gefunden und 18 andere, dann zwei Anhänger, ein «vasenförmiger», ein als Silensmaske bezeichnetes Glasgesich, Taf. 242, 6 u. 7). Sie gehören nach Tab. zu S. 812 der 4-6 Periode an, d. h. nach S. 819 der Zeit von etwa 663 bis etwa 250 v. Chr. Die Verwandtschaft dieser Perlen mit den o. S. 56; 60 besprochenen griechischen und ephesischen, rhodischen Perlen haben wir schon hervor; zugleich bestätigt sich der für die ephesischen Perlen gewonnene Ansatz in die zweite Hälfte des VII Jahrh.

Nun könnte man sagen: am vielseitigsten, wenn auch nicht zahlenmässig alles in Schatten stellend, ist Glaswaare in den Jahrhunderten von etwa 700-400 (und bis in die hellenistische Zeit) in Etrurien (270), weiter in Italien, vor allem auch dem Süden, vertreten: weshalb soll nicht in Etrurien das Fabrikationszentrum gewesen sein, da in Süditalien gerade in älterer Zeit die Glaswaare viel weniger mannigfaltig als in Etrurien und dem eng mit ihm zusammenhängenden Agro Falisco samt Veii zu sein scheint? Das eine Gegenargument, dass wir von jeder Gattung nur verhältnismässig wenig Exemplare haben, also es nicht danach aussieht als habe es ausgebreitet arbeitende Werkstätten in diesem Gebiet gegeben, könnte man mit der Annahme entkräften, Glas sei ein sehr kostbarer, daher nur wenig verbreiteter Stoff gewesen. Allein wie reimt sich solche Annahme mit der Beobachtung, dass Glas nicht so selten zur Nachahmung von Gold und Bernstein dient, gewiss kostbaren, aber doch nach Ausweis der Funde reichlich verwandten Stoffen? Und wie will man erklären, wenn Etrurien die Technik des vielfarbigten Glases unmittelbar aus Ägypten entlehnt hätte und das älteste europäische Fabrikationszentrum geworden wäre, dass von jenen im griechischen Kreis so häufigen dreieckigen dunkelen Perlen mit lichten Verzierungen, keine sich in Ägypten gefunden hat, auf italischem Boden eine einzige, in Este? Die eine mehr fassförmige Perle in der Technik der dunkelen Perlen mit heller Verzierung aus Sanam erschien dort wie ein Fremdkörper. Wir mussten zeitlich annehmen, dass die dreieckigen, im griechischen Gebiet verbreiteten und zahlenmässig häufigsten Perlen den Fibelhüllen und zylind-

---

(270) Einen Begriff von dem Reichtum an Typen bekommt man, wenn man sich z. B. vergegenwärtigt, dass in der Kette der Tomba del Bes in Vetulonia (*St. Etr.*, IV., Taf. XXX, 4) die dem Bes nächsten beiden Perlen aus durchsichtigem Glas, weiss und dick ringförmig, sind, die nächsten lange cylindrische, geriefelt, schwarz-blau und gelb, dann folgen zwei kugelige blau und gelbe; die zylindrischen anschliessenden sind geriefelt, bläulich mit gelb, die Bruchstücke zylindrischer Perlen, wieder geriefelt, sind entschiedener blau und gelb; dazu gehören noch zwei kugelige blau und gelbe Augenperlen, 4 weisse durchsichtige runde und 2 himmelblaue durchsichtige. Dabei ist das Blau der zylindrischen Perlen dunkler als das der runden, aber bläulicher als der mehr ins Schwarze gehende Ton der meisten im Typus gleichen zylindrischen. Das technisch ganz gleiche Glas der Fibelhüllen aus dem Circolo delle Pellicce in Vetulonia (FALCHI, Taf. XIV, 5, XV, 11, entgegen S. 167, Z. 6 v. o. natürlich aus Glas, s. a. a. O. Z. 19 ff. v. o.) ist schwarz. In der doch gleichzeitigen Tomba di Mut sind schmutzig weisse Perlenbruchstücke gefunden von Augenperlen mit hellblauen Kreisen um einen schwarzen Mittelpunkt, auf weissem Grund.

drischen Perlen usw. vorangingen, wir glaubten beobachten zu können dass diese dreieckigen Perlen auf griechischem Gebiet zu runden werden, und so den Übergang zu den zylindrischen bilden. Wie will man weiter den Umstand erklären, dass von solchen Perlen (und z. B. auch den Vogelperlen im Depotfund von Rhodos), grosse Mengen, bis an Hundert und mehr, gefunden sind, während Pernier und Galli übereinstimmend feststellten (271), dass in etruskischen Gräbern Glasperlen nur in geringer Zahl beigegeben sind, die Gräber 3 und 10 von Visenzio, bei denen die Anzahl Perlen an jene griechischen Fälle doch nicht heranreicht, schon eine bemerkenswerte Ausnahme bilden, wenn man Etrurien für den Herstellungsort der bunten Perlen anspricht? Auch in Karthago, um nur dies hervorzuheben, ist die Zahl der beigegebenen Glasperlen grösser, in Karthago könnte man übrigens noch am ehesten von einer Symbiose von Glas und Faience reden. Vor allem aber eines: wer unseren Ausführungen gefolgt ist, wird betroffen sein von der Begrenzung des Verbreitungsgebiets der Glaswaare einesteils, die eine Belieferung von Etrurien aus mindestens wenig wahrscheinlich macht, andererseits von der auch von Fossing hervorgehobenen Tatsache dass vor allem die bunten Gefässe immer wieder mit attischen Gefässen zusammen angetroffen werden (272), so dass

---

(271) PERNIER, *Not. Scavi*, 1907, S. 72; GALLI, *Mon. Ant.*, XXI, Sp. 476, Nr. 3 GALLI schliesst, die Perlen müssten aus Ägypten oder einem benachbarten Gebiet eingeführt sein; vorsichtiger hatte DÉCHELETTE, *Manuel d'archéologie preist.*, II, (1910), S. 368 ff. die im Mittelmeergebiet und weiter nördlich der Alpen in Spanien und England gefundenen Perlen von den ägyptischen abgeleitet, ohne sich über ihre Herkunft zu äussern, auch nicht darüber ob sie alle aus einem Gebiet stammen müssten.

(272) FOSSING S. 79: In time and area the distribution of glass vessels of the VI-IV century coincides fairly well with that of Attic pottery (es werden zuweilen völlig identische attische Vasen in Gräbern ganz verschiedener Orte zusammen mit Glasgefässen gefunden); we must assume that in the main they were carried by Greek traders, more particularly Attic, perhaps, to the often very remote places where they were found ». FOSSING stellt dann die Frage ob die Gefässe für attisches Parfum bestimmt gewesen seien; die Sormen liessen darauf schliessen, dass dem so sei. Kännchen und Amphoriken seien rein griechische Formen, das Alabastron eben so griechisch in dieser Zeit wie ägyptisch. Aber er meint solche Annahme widerspräche dem was wir von der Geschichte des Glases im Altertum wüssten. Sind wir ehrlich müssen wir gestehen dass wir nichts wissen; die von FOSSING zitierte Stelle aus den Acharnern spricht von Persern, nicht von Griechen, und von Trinkgefässen, nicht von Salbfäschchen. Bezweifeln kann man nur, ob die Fundtatsachen nötigen die Manufaktur in Attika selbst anzusetzen oder ob sie nicht auch ein

man den Eindruck gewinnt, sie seien mit diesen zusammen verfrachtet worden. Das könnte darauf hindeuten dass der gesuchte Fabrikationsort nicht etwa z. B. in der Gegend von Korinth (273), sondern von Athen zu suchen wäre, in Attika selbst, in Boiotien, auf einer der Attika benachbarten Inseln, Euboia, allenfalls auch Delos. Es ist vielleicht kein Zufall, dass P. N. Ure für die schönen Glasgefässe aus Rhitsona rhodische Parallelen anführen konnte, und zugleich die Beobachtung, dass die rhodischen Glasgefässe mit ganz gleichartigen Beigaben (Terrakotten, schwarzfigurigen und weissgrundigen Vasen) in den Gräbern gefunden seien wie die Gefässe von Rhitsona (274); das könnte nicht nur ungefähre Gleichzeitigkeit (spätes VI und frühes V Jahrh.) bedeuten, sondern auch gleiche Herkunft.

Unsere für Manchen gewis etwas langwierige Untersuchung hat glaube ich das eine erwiesen, dass die grösste Wahrscheinlichkeit besteht, dass die Glasgefässe und die ihnen zum guten Teil um mindestens ein Jahrhundert vorausgehenden bunten und einfarbigen Perlen und Anhänger griechischen Ursprungs sind, und zwar vom griechischen Festland oder den ihm benachbarten Inseln, nicht aus Grossgriechenland (275), kommen. Hoffentlich gelingt es unse-

---

Nachbargebiet zulassen. Wir sind über Attika im Allgemeinen so gut unterrichtet, dass ich Bedenken trage dort eine Glasindustrie anzunehmen, von der wir gar nichts sonst erfahren.

(273) Korinth hat bekanntlich alte Beziehungen zu Italien, aber auch, wie Filow gezeigt hat, zu Trebenishte. Aber so weit ich aus LENSCHAUS Artikel Korinthos in *Pauly-Wissowa, RE. Suppl.*, IV und anderen Darstellungen sehen kann, berechtigt nichts für Korinth die Ansiedlung ägyptischer Handwerker oder einer orientalisierenden Industrie in früher Zeit anzunehmen, so bedeutend die Gefässfabrikation in Thon, und vielleicht auch in Metall war, wie das auch die bekannten Pinakes bezeugen. Vergl. zur Frage die allzu skeptischen Darlegungen HASEBROEKS, *Staat u. Handel im alten Griechenland*. S. 45 ff. (vor allem für Korinth u. Aigina) und die besonnenen von HEICHELHEIM, *Wirtschaftsgesch. d. Altertums*, I, S. 244; 266 ff.

(274) *Aryballoi and figurines from Rhitsona in Boeotia*, S. 7. Man beachte dass die angeführten rhodischen Gegenstücke z. T. jünger sind als die entsprechende Rhitsonavase.

(275) Gegen Grossgriechenland spricht auch der Befund in den vorgriechischen kalabrischen Nekropolen (ORSI; *La necropoli di Torre Galli. Mon. Ant.*, XXXI, 1926). In Torre Galli sind Bernsteinperlen in grosser Zahl, kleine scheibenförmige Faienceperlen (offenbar ägyptisch) in reichlicher Menge, aber nur wenige und vereinzelte Glasperlen, einfarbig oder häufiger Augenperlen, gefunden (Sp. 166 ff.), dazu einige Faienceskarabeen mit Inschriften, die ihren ägyptischen Ursprung als durchaus möglich erscheinen lassen (Sp. 46, Fig. 30;

ren griechischen Kollegen, die das griechische Material bequem überschauen können, das (oder auch die) Fabrikationszentrum (276) genauer zu umschreiben als es ohne die jetzt undurchführbare Bereisung lokaler griechischer Museen möglich ist. Leider hilft einer der wenigen vorzüglich in Farben veröffentlichten Perlenfunde, Bulle, *Orchomenos*, I (Abh. K. Bayer., *AW*, 1907, Taf. XXX) nicht weiter, weil der dazu versprochene Text nie erschienen ist und wir für die Fundumstände auf Wace, Thompson, *Prehistoric Thessaly*, S. 196 angewiesen sind. Danach bildeten alle Perlen ein Halsband und gehören in die Bronzezeit, das besagt aber dass sie älter sind als die italischen, und wir uns nicht zu wundern brauchen, wenn sie, mit Ausnahme der einfarbigen und vielleicht von Nr. 13 und 17, gar keine Beziehung zu den italischen Perlen zu haben scheinen, ebensowenig aber zu den uns bekannten ägyptischen. Wir haben hier also Zeugnisse einer Perlenfabrik, die älter ist als die

53, Fig. 35). Anders in Val Canale, wo das Glas zunimmt, der Bernstein gleichzeitig abnimmt, die bunten Perlen seltner sind als die einfarbigen, Faienceperlen viel seltner sind als in Torre Galli, Von den in der Übersicht Sp. 348 genannten Skarabeen mit Pseudohieroglyphen ist keiner veröffentlicht, in den angegebenen Gräberinventaren auch nicht erwähnt; hingegen S. 272, Fig. 193 ein Skarabaeus aus himmelblauer Faience wiedergegeben, dessen Inschrift an Naukratitische erinnert (*St. Etr.*, IX, S. 331). Danach scheint, wie früher behandelte Funde vermuten liessen, das Glas dem Bernstein und andererseits der Faience Konkurrenz zu machen, also weder aus der Gegend zu kommen, die den Bernstein, noch aus der die Faienceperlen (wohl sicher Ägypten) lieferte. Die rohen Bernsteinperlen dieser Gräber stimmen zu den Bernsteinperlen der adriatischen Küste z. B. des Museums zu Ancona, nicht zu den von mir auf Vetulonia zurückgeführten besser geformten Bernsteinanhängern. In so fern kann der Befund der kalabrischen Gräber auch gegen die Annahme etruskischen Ursprungs der bunten Glasperlen angeführt werden. Nebenbei bemerkt: die Tatsache dass die Gebrüder Körte in Gordion so gut wie kein Glas gefunden haben, ist der Annahme kleinasiatischen oder kyprischen Ursprungs des vielfarbigen Glases nicht günstig: die phrygische Hauptstadt hat nach Körte (z. B. *Gordion*, S. 63 f.; 213) besonders enge Beziehungen zu Kypros; von festländisch griechischen Orten scheint Korinth, seit dem Anfang des VI Jahrh. auch Athen, lebhaftere Handelsbeziehungen gepflogen zu haben. Aber der Zusammenbruch Phrygiens und seine Einverleibung in das persische Reich in der Mitte des Jahrh. brachte naturgemäss materiell eine Einschränkung, und so kostbare Stücke, wie hunte Gläser, werden Gordion nicht mehr erreicht haben.

(276) Bei der grade für das VI Jahrh. durch die Versuche Solons und des Polykrates, fremde Handwerker in ihr Land zu ziehen, bezeugten Freizügigkeit griechischer Handwerker (HASEBROECK, *Griech. Wirtschafts-u. Gesellschaftsgesch.* S. 257) bleibt natürlich die Ausbreitung einer lohnenden Industrie im griechischen Lebensraum über verschiedene Orte möglich; sie ändert an unsren Aufstellungen nichts.

italischen Perlen und unter Bevorzugung von Schwarz und Weiss ihre eignen Wege zu gehen scheint. Aus ihr könnten die vielen Kabirionperlen, und ihre Verwandten die wir als Vorstufen gewisser italischer Gattungen ansahen, sehr wohl stammen. Aber dabei bleibt zu beachten dass es sich bei den Perlen aus Orchomenos um ein Halsband handelt.

F. W. von Bissing

#### ZUSÄTZE BEI DER KORREKTUR

BECK, *Classification and Nomenclature of Beads and Pendants*, *Archaeologia* LXXVII, 1928, S. 47 c schreibt eine irregular wire-drawn or combed bead, glass, Italy ohne Beweis dem IX Jahrh. zu, wohl sicher zu hoch. Den engen Zusammenhang zwischen den in die Villanova-Periode gehörenden horned impressed eye beads (a. a. O. S. 42 A6 fl), den horned stratified eye beads (Af cl) und den triangular spiral beads, glass, Italy, Villanovian (S. 45 A 10c), die unseren für Ephesos und Boiotien vor allem bezeugten dreieckigen Perlen entsprechen (hier S. 56 ff.), beleuchten BECKs Zusammenstellungen sehr gut; S. 64, Fig. 61 bildet er aus Cumae eine triangular stratified eye bead ab, die er der Zeit um 600 v. Chr. zuweist, gleichzeitig mit flush stratified eye beads. Nach S. 64 giebt es auch horned stratified eye beads, deren « Hörner » (Protuberanzen) besonders gearbeitet und angefügt sind, und aus einer Reihe von Schichten verschiedenfarbigen Glases bestehen.

Aus dem zweibändigen Prachtwerk von *Gustavus Eisen* und *Fahim Kouchakji Glass*, habe ich, wie ausdrücklich bemerkt sei, keinerlei Förderung für alle hier behandelten Fragen erfahren; der anspruchsvolle Titel lässt nicht vermuten, dass es sich offenbar um ein im Belang des Herrn FAHIM KOUJAKJI abgefasstes Werk mit z. T. nicht schlechten Tafeln, her ohne jeden wissenschaftlichen Wert handelt. Anders steht es um die verdienstvolle Untersuchung von *Mary Luella Trowbridge*, *Philological studies in ancient glass* (University of Illinois Studies in languages and literature, XIII, The University of Illinois 1930). Doch hat mich die Einsicht in cas mir erst bei der Korrektur auf unserer römischen Institutsbibliothek zugängliche Werk zu keiner Veränderung meines Textes verlasst.

Unergiebig, weil wesentlich Behauptungen ohne Belege bringend, ist auch *Eisen*, *the origin of glass blowing* im *AJA*, 1916, S. 134ff. Die Behauptung, geblasenes Glas sei hellenistisch, belegt er leider nicht: angeblich soll eine Flasche mit den Farben violett, weiss, Gold, kobaltblau und smaragdgrün zusammen mit griechischen Vasen des III Jahrh. gefunden sein. Das Gold sei Blattgold zwischen zwei dünnen Glasschichten. Genaueres wird nicht angegeben! Nach S. 143 soll tubeblowing ptolemaisch, sein, blowing from a bubble of melted glass benötige Metallröhren (tube or pipe), sei später. Der Ptolemaierzeit schreibt er auch die Entdeckung des columnar mosaic glass zu. Des selben Verf. *Button beads*, *AJA*, 1916, S. 299ff bildet auf zwei schönen Tafeln, IX und X farbig Glasperlen ab; die aus den Grabungen bei der Certosa (Bologna) stammenden Perlen Taf. IX, 8, 12, 13 sollen mit Vasen des V. Jahrh. zusammen gefunden sein, Nr. 4 der Tafel entspräche genau einer Perle des Museums in Ancona, case 8, tomb 4, mit einer Perle des V Jahrh. zusammen entdeckt. Nr. 5, blau-weiss mit Spiralmuster entspräche genau einer Perle aus einem gallischen Grab zu Ancona, Nr. 24 Perle aus Capua gefunden mit Vasen,

die nicht später als das III Jahrh. sein könnten. Ägypten hält er für das Ursprungsland der button-beads, die paarweise aneinander zementiert seien, eine etwas phantastische Deutung des nicht einwandfrei festgestellten Befundes.

Im *AJA*, 1939, S. 142 ist ein Askos aus gelbem Glas hellenistischen Zeit aus Samothrake veröffentlicht. Ich weise auf diese mir erst kürzlich bekannt gewordenen Veröffentlichungen hin, weil sie z. T. dringend der Nachprüfung bedürfen, wo ihre Angaben aber sicher sind, sie an unseren Ausführungen nichts ändern.

Zu S. 32 ff. hätte auf die schöne Wiedergabe ägyptischer Glasperlen in Farben bei Rosellini, *Mon. Civ.* Taf. LXXXI hingewiesen werden sollen.

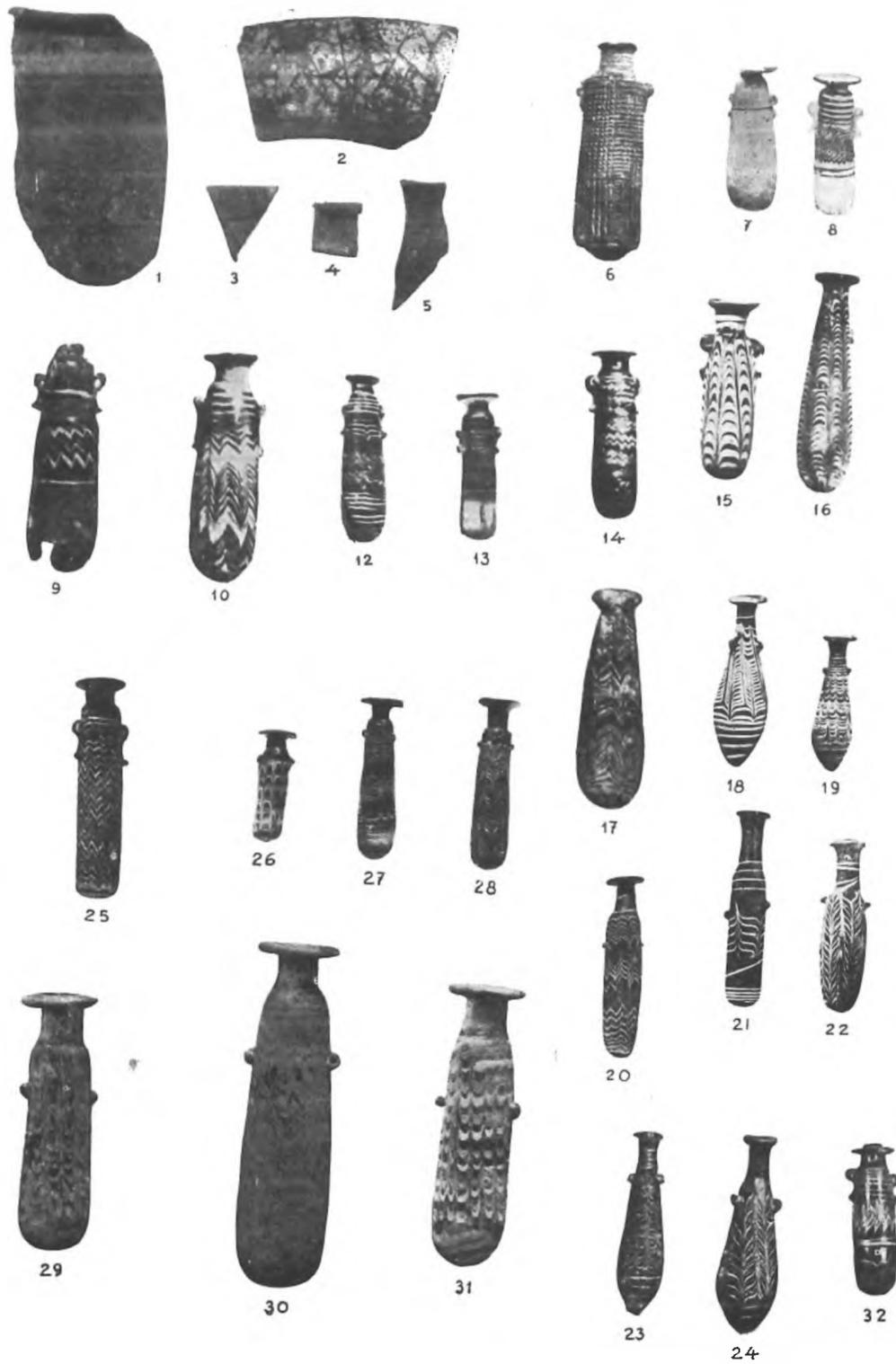
Die Aporie S. 59, Anm. 192 löst sich dadurch das in das Verzeichnis der Gegenstände aus andern Orte die in Pitigliano 1899-1900 gefundenen Gegenstände (Nr. 78831-78900) aufgenommen sind. Unser Stück wird sich unter Nr. 78804 verbergen, und so wird an Stelle von 78867, zu lesen sein. Das Inventar folgt hier nicht zeitlich, sondern entsprechend der Aufstellung MILANIS im Saal von Chiusi.

Zu S. 78. Über die Bokchorisvase und ihren einwandfrei ägyptischen Charakter habe ich NAW, *Göttingen, Phil-Hist. Klasse 1941*, S. 249 ff., die zeitliche Bestimmung der mit Reliefs geschmückten ägypt. Kelchgefäße (insbesondere S. 267 f.), gehandelt.

#### Zu den Tafeln.

Taf. XII. 1-5. Bruchstücke aus Sanam, Liv. AAA, IX, Taf. 56. — 6. aus Kameiros. Brit. Mus., FOSSING Fig. 24. — 7. aus Megara, Nationalmuseum Kopenhagen, FOSSING Fig. 24. — 8. aus Amathus, Brit. Mus., FOSSING Fig. 29. — 9-14. aus Cumae, VI-V Jahrh. GABRICI, *Cuma*, Taf. XC. — 15. Herkunft unbekannt, FOSSING Fig. 37. — 16. aus Eretria. V Jahrh?, FOSSING Fig. 38. — 17. aus Ialysos, spätes VI Jahrh. *Clara Rhodos*, VIII, S. 97, Fig. 83. — 18. Herkunft unbekannt, hellenistisch, Kopenhagen Nationalmuseum, FOSSING Fig. 84. — 19. aus Syrien, hellenistisch. Nationalmuseum Kopenhagen, FOSSING Fig. 85. — 20. aus Todi, IV-III Jahrh., Rom, Museo di Villa Giulia, FOSSING Fig. 59. — 21. aus Kameiros, hellenistisch, Brit. Mus. FOSSING Fig. 82. — 22. aus Ägypten, hellenistisch-römisch. Nationalmuseum Kopenhagen, FOSSING Fig. 83. — 23, 24. aus Cumae, IV-III Jahrh. GABRICI, *Cuma*, Taf. CXVII. — 25. aus Kameiros, sporadico, *Clara Rhodos*, III, Fig. 277. — 26-28. wie 23, 24. — 29-31. aus Alexandrien, erstes Drittel des III Jahrh. BRECCIA, *Necropoli di Sciatbi*, Taf. 61. — 32. Herkunft unbekannt, hellenistisch, FOSSING Fig. 36.

Taf. XIII. 1-12. aus Salamina auf Kypros, CESNOLA, *Salamina*, Taf. XVII. — 13-20. aus Südrussland? Sammlung Vogell, Taf. 11, Nr. 42-49. — 21. aus Cumae, IV-III Jahrh. GABRICI, *Cuma*, Taf. CXVII. — 22, 23. aus Cumae, samnitisch-römische Gräber. GABRICI, *Cuma*, Taf. CXVIII, 2 und 5. — 24. aus Cumae, VI-IV Jahrh. GABRICI, *Cuma*, Taf. XC. — 25-33. aus Cumae, GABRICI, *Cuma*, Taf. XC. — 34, 35. aus Sanam, Liv. AAA, X, Taf. 64, 15. — 36. aus Marsiliana d'Albegna, *St. Etr.*, XII, Taf. LIX, 69. — 36, 37, 40, 41. aus Lindos. BLINKERBERG, *Les petits objets*, Taf. 14 u. Taf. 10. — 39. aus Vetulonia, *St. Etr.*, XII, Taf. LIX, 63. — 42. aus Rhodos, Museum, Kette nach eigener Aufnahme. — 43. aus Rhodos, *Clara Rhodos* VI-VII Fig. 74. — 44. aus Vetulonia, *St. Etr.* XII, Taf. LIX, 64.



Alabastra aus Glas. VII-III Jahrhundert vor Christo



Glasgefäße und Glas Perlen. VIII-III Jahrhundert vor Christo